



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die „Sanktpeterburgskie Vedomosti“
Die Entstehung der modernen russischen Standardsprache im
Spiegel der frühen Presse

Verfasserin

Barbara Leitner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 243 361

Studienrichtung lt. Studienblatt: Slawistik

Betreuer: Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael Moser

Danksagung

Ich bedanke mich bei Herrn Univ.-Prof. Dr. Michael Moser für die Betreuung meiner Diplomarbeit und die vielseitigen Denkanstöße, die meine Arbeit immer wieder bereicherten. Zudem möchte ich mich bei der Universität Wien bedanken, mit deren Hilfe mir der, für meine Diplomarbeit so wichtige, Forschungsaufenthalt in St. Petersburg erst ermöglicht wurde.

Nicht zuletzt bedanke ich mich herzlich bei meiner Familie und hier vor allem bei meinen Eltern, die mich während des Studiums immer unterstützten und ohne deren Geduld und Engagement ich niemals soweit gekommen wäre. Zudem gilt mein Dank auch meinem Freund und dessen Familie, die in den letzten Jahren ebenso immer verlässlich hinter mir standen.

Inhaltsverzeichnis

	Danksagung	- 3 -
	Inhaltsverzeichnis	- 5 -
1.	Einführung	- 9 -
1.1	Aufbau der Arbeit.....	- 10 -
1.2	Allgemeiner Forschungsstand	- 12 -
2.	Die Entstehung der russischen Standardsprache	- 14 -
2.1	Literatursprache vs. Standardsprache - Begriffsbestimmung.....	- 15 -
2.2	Herausbildung des Russischen im europäischen Vergleich	- 17 -
2.3	Sprachsituation im 16. und 17. Jahrhundert	- 18 -
2.4	„Standardsprache“ bereits vor dem 18. Jahrhundert?.....	- 20 -
2.5	Peter I. und sein Einfluss auf die russische Sprache	- 22 -
2.6	Entwicklungen im Verlauf des 18. Jahrhunderts.....	- 25 -
2.7	Michail Vasil’evič Lomonosov	- 27 -
2.7.1	Leben und Schaffen M. V. Lomonosovs.....	- 28 -
2.7.2	Lomonosovs „Rossijskaja Grammatika“	- 30 -
2.7.2.1	Lomonosovs Ausführung des russischen Alphabets	- 31 -
2.7.2.2	Orthografische Richtlinien der „Rossijskaja Grammatika“	- 33 -
2.7.3	Die Theorie der 3 Stile	- 36 -
3.	Die Anfänge der europäischen und russischen Presse im Vergleich	- 38 -
3.1	Medienlage bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts	- 38 -
3.1.1	Russland vs. Westeuropa.....	- 38 -
3.1.1.1	Deutsche Presselandschaft im 17. Jahrhundert	- 39 -
3.1.1.2	Pressegeschichte Österreichs.....	- 40 -
3.1.2	Vesti-Kuranty	- 42 -
3.2	Mögliche Gründe für die relative „Rückständigkeit“ Russlands im Bereich der öffentlichen Presse.....	- 44 -
3.3	Peter der Große und die russische Presse	- 47 -
3.4	Vedomosti – die erste russische Zeitung	- 48 -
3.4.1	Zahlen und Fakten zur Auflage der ersten russischen Zeitung	- 51 -
3.5	Allgemeine Entwicklung der russischen Presse im Laufe des 18. Jahrhunderts.....	- 53 -
4.	Sanktpeterburgskie Vedomosti	- 54 -

4.1	Primečanja k Vedomostjam	- 58 -
4.2	Funktion der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“	- 60 -
4.3	Inhaltliche Spezifika	- 60 -
5.	Die Sprache der ersten russischen Zeitungen.....	- 63 -
5.1	Ausdrucksweise der Vesti-Kuranty	- 63 -
5.2	Sprachchaos der petrinischen „Vedomosti“	- 63 -
5.3	Der Ausdruck in den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“	- 65 -
6.	Analyse	- 66 -
6.1	Exemplarauswahl	- 67 -
6.2	Vorgehensweise	- 68 -
6.3	Allgemeine Veränderungen	- 69 -
6.3.1	Sanktpeterburgskie Vedomosti vs. Sanktpeterburgskija Vedomosti	- 69 -
6.3.2	Ortsbezeichnungen.....	- 70 -
6.3.3	Monatsnamen	- 72 -
6.4	Exemplaranalyse	- 73 -
6.4.1	Abweichungen und Neuerungen im Buchstabeninventar	- 73 -
6.4.1.1	Bezeichnungen mit ξ (ksi).....	- 74 -
6.4.1.2	Die Verwendung des „zelo“ in den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“	- 75 -
6.4.1.3	Termini mit v (ižica)	- 75 -
6.4.1.4	Die orthografische Relevanz des Fita	- 76 -
6.4.1.5	e vs. э (оборотное)	- 76 -
6.4.2	Die Frage nach dem richtigen „i“	- 77 -
6.4.3	Verwendung der „lautlosen“ Zeichen ъ und ѣ	- 79 -
6.4.4	A'kane, I'kane.....	- 82 -
6.4.5	Abweichungen bei der Verwendung der Grapheme а – я, е – я.....	- 83 -
6.4.6	Fauxpas in der Orthografie der Konsonanten	- 84 -
6.4.6.1	Lautliche Assimilation	- 84 -
6.4.6.2	Unklarheiten in der Verwendung von Doppelkonsonanten.....	- 85 -
6.5	Morphologische Abweichungen	- 86 -
6.5.1	Die adjektivische Deklination.....	- 87 -
6.5.1.1	Nom./Akk. Sg. Mask.	- 87 -
6.5.1.2	Nom./Akk. Pl.	- 89 -
6.5.1.3	Gen. Sg. Mask./Neutr.....	- 90 -
6.5.2	Das Personalpronomen	- 91 -

6.5.2.1	Gen./Akk. Sg. zu он	- 91 -
6.5.2.2	Gen./Akk. Sg. zu она.....	- 92 -
7.	Fazit	- 93 -
8.	Резюме на русском языке.....	- 95 -
9.	Abstract	- 107 -
10.	Literaturverzeichnis	- 109 -

1. Einführung

Mein Interesse, das Thema dieser Arbeit in eine derartig historische Richtung laufen zu lassen, ist vor allem darin begründet, dass ich mich im Laufe meines Studiums bereits in Seminaren etc. eingehend mit den sprachlichen Veränderungen während des 18. Jahrhunderts beschäftigt habe. Zudem konnte ich mich neben meinem Studium der Slawistik auch mit Geschichte und hier im Besonderen mit Osteuropäischer Geschichte besser auseinandersetzen. Die Verbindung der beiden Teilbereiche war mir deshalb für meine Diplomarbeit ein großes Anliegen, welches ich durch meine Themenwahl ausgezeichnet verwirklichen konnte.

Gerade das 18. Jahrhundert spielt in der Historie Russlands sowohl in allgemeiner als auch in sprachwissenschaftlicher Hinsicht eine ausgesprochen wichtige Rolle. Die Umwälzungen und Veränderungen dieser Zeit sind nicht minder verantwortlich dafür, dass sich die russische Sprache in ihrem heutigen Gewand als eine der vielfältigsten und reichsten Sprachen der Welt präsentieren kann.

Für die Erforschung der damaligen Presse habe ich mich im Besonderen deshalb entschieden, da verschiedenste Untersuchungen immer wieder beweisen, wie gut gerade diese den Wandel einer Zeit widerspiegeln kann. Wie keine andere schriftliche Aufzeichnung gibt sie, vor allem durch ihr regelmäßiges Erscheinen bedingt, einen wichtigen Einblick in die kontinuierlichen Veränderungen einer Epoche und dies sowohl aus sprachlicher als auch aus gesellschaftlicher und kultureller Sicht.

Die Zeitung „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ stellt für mich zudem ein sehr gutes Untersuchungsobjekt dar, da sie einerseits die zweitälteste russische Zeitung überhaupt ist (folgend auf die unter Peter dem Großen herausgegebene „Vedomosti Moskovskogo Gosudarstva“) und sich andererseits als einziges Blatt auf dem russischen Markt bis Anfang des 20. Jahrhunderts ohne nennenswerte Unterbrechungen etablieren konnte. Ferner zeigen besonders die „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ und ihre zunehmend wichtiger werdende Beilage namens „Primečanja k Vedomostjam“ die Normalisierungstendenzen der damaligen Sprache bezüglich Morphologie und Orthografie hervorragend auf. Umso erstaunlicher ist es deshalb, dass die Geschichte gerade dieses Blattes, sowie die hier verwendete Sprache bis heute kaum oder gar nicht wissenschaftlich untersucht worden ist.

1.1 Aufbau der Arbeit

Zu Beginn der Arbeit steht die allgemeine Herausbildung der russischen Standardsprache im Zentrum der Recherche. Hier werden vor allem die Probleme und Herausforderungen der damaligen Zeit aufgezeigt, welche die allmähliche Herausbildung einer standardisierten Sprachnorm, gültig für das gesamte Zarenreich, mit sich brachte. Begonnen wird die Untersuchung mit den bereits wichtigen Ereignissen des 16. und 17. Jahrhunderts, welche die Anfangsperiode in Richtung einer Ablösung von der bis dato prägenden Diglossie im Land einläuteten. Die darauf folgenden Kapitel werden sich dann auf das für diese Arbeit relevante 18. Jahrhundert beziehen und die sprachlichen Veränderungen sowie Einschnitte dieser Zeit im Überblick aufzeigen.

Neben den Errungenschaften und Einflüssen des Zaren und selbsternannten russischen „Imperators“ Peter I., welcher die Entwicklungen zu Beginn des 18. Jahrhunderts erst richtig in Gang brachte, geht ein weiterer Punkt kurz auf die Person M. V. Lomonosov, den Verfasser der ersten normativen russischen Grammatik, ein. Gerade Lomonosov wird dann auch im Zusammenhang mit dem analytischen Teil der Arbeit eine große Rolle spielen, weshalb seiner „Rossijskaja Grammatika“ sowie seiner „Theorie der 3 Stile“ ebenfalls ein kleiner Teil der Arbeit gewidmet ist.

Punkt 3 wendet sich, im Gegensatz zur sprachwissenschaftlichen Betrachtung des vorigen Kapitels, den Entwicklungen aus publizistischer Sicht zu.

Genauer gesagt findet sich hier eine kurze Übersicht über die Herausbildung der Presse im damaligen Zarenreich, beginnend mit den noch nicht dem heutigen Zeitungsbegriff entsprechenden „Vesti-Kuranty“ bis hin zur ersten russischen Zeitung, den „Vedomosti Moskovskogo Gosudarstva“. Ebenso soll hier ein allgemeiner Überblick über die Medienentwicklung im Zarenreich des 18. Jahrhunderts aufzeigen, wie schnell sich auch auf russischem Boden eine derartige „Neuerung“ fest einbürgern konnte. In diesem Zusammenhang wird zudem ein Vergleich zur Zeitungsentwicklung in Westeuropa und hier im Speziellen zum deutschsprachigen Raum angestrebt, um die Geschehnisse auf russischem Boden besser anschaulich zu machen.

Die „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ werden dann in einem eigenen Kapitel eingehender beleuchtet, da sie die Hauptanalysequellen für diese Arbeit darstellen. Neben der allgemeinen Entwicklungen der Zeitung werden hier auch immer wieder Beispiele aus verschiedenen Exemplaren derer angeführt, um die sprachliche Situation des damals einzigen Regierungsblattes besser nachvollziehen zu können.

Ebenso wird sich ein Kapitel direkt mit der Zeitungssprache des 17. sowie mit der des beginnenden 18. Jahrhunderts auseinandersetzen, welches die verschiedenen Teilbereiche dieser Abschlussarbeit in Einklang bringen soll. Hierzu wird ein kurzer sprachlicher Überblick zu den zwei wichtigsten Vorgängern der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ sowie dieser selbst gegeben.

Die Analyse stellt den abschließenden Teil dieser Arbeit dar. Der empirische Part teilt sich in zwei Hauptgruppen. Der erste Abschnitt setzt sich mit der für diese Arbeit ausgewählten Orthografie der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ auseinander. Hierfür werden zu Beginn augenscheinliche, allgemeine Entwicklungen, welche bereits beim Überfliegen der jeweiligen Jahre auftauchen, Erwähnung finden. Dies betrifft, genauer gesagt, die Abweichungen beispielsweise im Titel der Zeitung sowie allgemein gültiger Bezeichnungen. Anschließend spezialisiert sich die Orthografieanalyse auf ein paar ausgewählte Zeitungsausgaben, welche eingehender betrachtet werden. Hierfür wurden 3 Untersuchungsjahre festgelegt, wobei pro Jahr jeweils 2 Exemplare (eine April- und eine Oktoberausgabe) für die eingehende Prüfung herangezogen wurden.

Im zweiten Part der Analyse wird kurz auf morphologische Veränderungen und die damit einhergehende Relevanz der Lomonosovschen „Stiltheorie“ eingegangen. Wenngleich sich die vorliegende Arbeit hauptsächlich mit der Entwicklung der Zeitungssprache in orthografischer Hinsicht auseinandersetzt, soll hier der Grundsatz der 3-Stil-Theorie dennoch nicht ganz außer Acht bleiben. Insbesondere für die Ausdrucksweise der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ stellen gewisse Stilveränderungen bzw. -vermischungen, welche mit Lomonosovs Theorien vergleichbar sind, ein Charakteristikum dar.

Weiters wird in den folgenden Seiten ebenso immer wieder auf die unerlässlichen Einflüsse der jeweiligen Führungsschicht im Land eingegangen, durch deren Zutun eine derartige Presseentwicklung erst ins Rollen gekommen ist. So wäre es wohl ohne die Mithilfe oder zumindest der Zustimmung der Herrschergeschlechter selbst weder in Westeuropa, noch auf russischem Hoheitsgebiet, schon zu dieser frühen Zeit möglich gewesen, eine funktionierende Presselandschaft ins Leben zu rufen.

„Nach einem soziologischen Grundgesetz bewegt sich jeder soziale Fortschritt auf der Linie des kürzesten Widerstandes. Irgendeine Neuerung, die vielleicht bestimmt ist, die Gesellschaft in ihren Tiefen aufzurütteln und umzugestalten, wird gleichwohl von einem Gemeinwesen nicht simultan aufgenommen; sie faßt zunächst in jenem Kreise Wurzel, der ihr am wenigsten Widerstand entgegensetzt, und das ist keineswegs immer die breite Masse des Volkes, sondern ebenso oft, wenn nicht öfter, die Klasse der Herrschenden, ja der Herrscher selbst. Erst später und schrittweise breitet sich dann die Neuerung über das Volk aus. Es gibt nicht leicht eine Sache die dem Begriffe nach

mehr demokratisch wäre, und gewiß haben wenige Einrichtungen so viel zur Demokratisierung des modernen Lebens beigetragen, wie die Zeitung. Und doch waren es die Höfe, welche das junge Zeitungswesen im XVI. und XVII. Jahrhundert zuerst pflegten und sich zuerst zunutze machten.“ (Zur Geschichte der Kaiserlichen Wiener Zeitung 1903: S. 1)

Zum Schluss der Arbeit findet sich eine kurze Zusammenfassung in russischer Sprache.

1.2 Allgemeiner Forschungsstand

Bezüglich der Sprachentwicklungen des 18. Jahrhunderts auf russischem Boden gibt es zu den allgemeinen Veränderungen und Einflüssen bereits einige fundierte Untersuchungen, wobei hier vor allem renommierte Wissenschaftler wie G. Hüttl-Folter, V. Kiparsky, V. A. Uspenskij, V. V. Vinogradov, V. M. Živov etc. zu nennen sind.

Die so wichtige Zeitungssprache dieser Zeit blieb allerdings bisher weitgehend unerforscht. Die Wissenschaft hat sich hier hauptsächlich mit Themen wie dem immer stärker eindringenden Lehnwortschatz sowie der Sprache aufstrebender Prosa- und Dichtkunst dieser Zeit eingehender beschäftigt. Dabei lassen sich in keinem Prosawerk etc. politische und kulturelle Einschnitte, sowie gesellschaftliche Veränderungen und deren Einfluss auf die Sprachentwicklung so gut verfolgen wie in der Ausdrucksweise der hiesigen Presse.

Es existieren zudem einige russischsprachige Untersuchungen bezüglich der Entwicklung der russischen Presse des 18. Jahrhunderts, wobei hier vorrangig P.N. Berkov zu nennen ist, da sich beinahe die ganze restliche Forschung auf seine Erkenntnisse stützt. Diese aber sind wiederum vorrangig publizistisch geprägt und befassen sich hauptsächlich mit der allgemeinen Herausbildung und Entwicklung des Pressewesens in Russland. Die sprachliche Relevanz wird hier kaum oder gar nicht berücksichtigt.

Einen Grund für die starke Vernachlässigung dieses Gebietes mag vermutlich wohl die damals noch nicht sehr große Verbreitung des Zeitungswesens darstellen, welche den direkten Einfluss der Zeitungssprache auf eine breite Leserschaft und somit auf die allgemeine Umgangssprache relativiert. Dennoch lässt sich besonders in einer Zeitung, bedingt durch die bereits damals existierende Regelmäßigkeit ihrer Auflage, die allgemeine Entwicklung der Sprache sehr gut nachvollziehen, da sich die Veränderungen in der gesprochenen und geschriebenen Sprache der jeweiligen Verfasser direkt auf die verwendete Ausdrucksweise der Zeitung auswirken.

Speziell in der russischen Sprachgeschichte waren die Ereignisse im 18. Jahrhundert richtungweisend für die heutige Standardsprache, bei deren Herausbildung vor allem auch das neu aufkommende, anfangs noch vom Zaren stark kontrollierte und zensierte Zeitungswesen eine unübersehbare Rolle spielte. Insbesondere die zu Beginn noch größtenteils deutsch organisierte Redaktion der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ stellt deshalb ebenfalls einen ausgesprochen interessanten Punkt für die Erforschung dieses Genres dar. Vor allem in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts existierte zudem ein reger kultureller Austausch mit dem Westen, der sich natürlich und nicht zuletzt durch die ausländischen Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften auch in der damaligen Presse sehr gut widerspiegelt.

2. Die Entstehung der russischen Standardsprache

Für die Entstehung der heutigen russischen Standardsprache sind vor allem die Ereignisse im Laufe des 18. Jahrhunderts von besonderer Bedeutung. Vor der Machtübernahme Peters des Großen gegen Ende des 17. Jahrhunderts herrschte im Zarenreich eine strenge Trennung zwischen der allgemein gebräuchlichen Alltagssprache und der kirchlichen (kirchenslavischen) Schriftsprache. Diese lange Diglossiesituation hatte vor allem auf die Entfaltung der bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts gebräuchlichen Sprache einen mächtigen Einfluss und wirkt sich noch lange, bis in das 18. Jahrhundert selbst hinein, aus.

Hierzu sollte allerdings vorweg angemerkt werden, dass, obwohl damals eine starke Trennung der sprachlichen Bereiche vorlag, sich die Sprachsituation nicht so darstellte, als ob keine Übergänge zwischen den beiden Sprachvarianten möglich gewesen wären. Dies bedeutet, dass reines Kirchenslavisch genauso selten zum Einsatz kam wie reines Russisch. Es sind hier genauer gesagt eine ganze Reihe verschiedener Abstufungen des jeweiligen Beeinflussungsgrades feststellbar. (vgl. Boeck, Fleckenstein, Freydank 1975: S. 57) Zudem zeigt die Forschung, dass sich die gegenseitige Beeinflussung zwischen Umgangssprache und „Hochsprache“ in den verschiedenen Perioden der sprachlichen Entwicklung immer wieder unterschiedlich stark darstellt. (vgl. Vinogradov 1963: S. 6)

Durch den Bruch Peters des Großen mit der Kirche, seine Schriftreform und die Öffnung Richtung Westen hin (sowie des damit einhergehenden Schalles an neuen Wörtern) änderte sich auch die Sprache im Land nicht unwesentlich (vgl. dazu Punkt 2.5).

Besonders die Einflüsse des Herrschers und die des Universalgelehrten M. V. Lomonsov trugen in hohem Maße dazu bei, dass sich die russische Sprache in ihrem heutigen Gewand präsentieren und eine vielfältige Sprachgeschichte vorweisen kann. Ohne die von ihnen gelegten Grundsteine mag es wohl möglich sein, dass die Größen der russischen Literatur des auslaufenden 18. sowie des 19. Jahrhunderts keine vergleichbaren Kunstwerke hätten hervorbringen können. Wenngleich sich in der Entwicklung der Sprache seitdem noch einiges geändert hat, fällt bereits einem Laien, der der russischen Sprache halbwegs mächtig ist, auf, dass ein Text, der Mitte des 18. Jahrhunderts geschrieben wurde, unvergleichbar leichter zu verstehen ist, als ein solcher, der bereits 100 Jahre früher aufgezeichnet wurde, und dies nicht allein aufgrund der vereinfachten Schrift.

Dieses Kapitel soll deshalb einen kurzen Überblick über die so wichtige Entwicklung des Russischen bis Ende des 18. Jh. geben.

Zum besseren Verständnis geht der folgende Punkt zuerst auf die Unterscheidung der Begriffe Literatursprache – Standardsprache ein um etwaige Unklarheiten bereits zu Beginn auszuschließen. Des weiteren werden die sprachlichen Entwicklungen vor dem 18. Jahrhundert kurz beleuchtet, wobei hier, um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, die Anfänge der russischen Sprachgeschichte beginnend mit der Kiever Rus' unbeachtet bleiben. Die Arbeit beschränkt sich somit auf die für die Entwicklungen im Verlaufe des 18. Jahrhunderts wichtigsten Ereignisse der vorhergehenden zwei Jahrhunderte.

2.1 Literatursprache vs. Standardsprache - Begriffsbestimmung

Vorab wird nun kurz auf die Begriffsbestimmung der für diese Arbeit gewählten Bezeichnung „Standardsprache“ eingegangen.

Für die vorliegende Arbeit wurde bewusst die Verwendung des Ausdruckes „Standardsprache“ auserkoren, da der deutsche Terminus „Literatursprache“ sowie der vor allem im deutschen Sprachraum gerne verwendete Begriff „Schriftsprache“ mir im Zusammenhang meiner eigenen Forschung bezüglich der Sprachentwicklung des 18. Jahrhunderts und hier insbesondere im Hinblick auf die Zeitungssprache nicht immer als vollkommen passend erschien. Die Problematik der Begriffsbestimmung sowie die Unterschiede in der Verwendung der drei Ausdrücke zeigt beispielsweise Svetlana Mengel (vgl. Mengel 1998: S. 115-124) sehr gut auf.

In der russischsprachigen Literatur ist zu einem Großteil von „literaturnyj jazyk“ die Rede, wobei hier aber eine einfache wörtliche Übersetzung in dt. „Literatursprache“ nicht zu 100% zutreffend ist. Dennoch finden sich immer wieder, auch in deutschen Niederschriften, die beiden Termini als Synonyme wieder (vgl. Keipert 1999: S. 726 f).

Im russischen Sprachgebrauch hat sich der Begriff „literaturnyj jazyk“ während des 19. Jahrhunderts auf der Basis des französischen „la langue littéraire“ herausgebildet, welcher als Bezeichnung für die Sprache der Literatur und überhaupt des gesamten Schrifttums verwendet wurde. (vgl. Park 1991: S. 32)

„Литературный язык – общий язык письменности того или иного народа, а иногда нескольких народов – язык официально-деловых документов, школьного обучения, письменно-бытового общения, науки, публицистики, художественной литературы, всех проявлений культуры, выражающихся в словесной форме, чаще письменной, но иногда и устной.“ (Vinogradov 1978: S. 288)

Dieser Tradition bleibt die Mehrheit der russischen, wissenschaftlichen Bücher bis heute treu. Keipert, der zwar selbst den dt. Begriff „Literatursprache“ im Sinne von russ. „literaturnyj jazyk“ verwendet, schränkt diesen aber dadurch ein, dass er „Literatursprache“ von anderen Erscheinungsformen der Sprache wie etwa dem Dialekt, durch Polivalenz abgrenzt und sie weiters so definiert, dass sie ...

„(...) nahezu allen denkbaren Kommunikationsbedürfnissen einer Nation dienen kann, dementsprechend *funktional* bzw. *stilistisch differenzierte Ausdrucksmittel* besitzt und über eine *Norm* verfügt, die in Grammatiken, Wörterbüchern u.ä. *kodifiziert* und für alle Angehörigen der betreffenden Nation mehr oder weniger *verpflichtend* ist.“ (Keipert 1999: S. 726)

Laut Mengel etwa entspricht der russische Begriff „literaturnyj jazyk“ dem westlichen Ausdruck „Standardsprache“ bezüglich mehrerer Faktoren. Die allgemeine Definition lässt sich hier sehr gut mit Keiperts Auffassung von „Literatursprache“ gleich setzen:

„Der russische Terminus литературный язык wird heute hinsichtlich der Existenzformen (Varietäten) der russischen Sprache der Gegenwart mit dem „westlichen“ Terminus Standardsprache gleichgesetzt und beinhaltet: Polyvalenz, funktionale und stilistische Differenziertheit der Ausdrucksmittel, kodifizierte Norm, verpflichtender Charakter für alle Angehörigen der Nation, Kontakt zu anderen Literatursprachen“ (Mengel 1998: S. 116)

Obwohl Keipert sich gerne des Begriffes „Literatursprache“ auch im Deutschen bedient, und dessen Auffassung einer solchen sich mit Mengels Begriffsbestimmung im Großen und Ganzen deckt, möchte ich mich dennoch hierfür auf den von Mengel verwendeten Ausdruck „Standardsprache“ festlegen. Allgemein verstehen wir nämlich im Deutschen unter dem Terminus „Literatursprache“ nicht immer unbedingt die Sprache des gesamten vorhandenen Schrifttums, sondern eher diejenige Ausdrucksweise, der sich vor allem die gehobene (schönegeistige) Literatur bedient.

Hierzulande hat sich zudem im vergangenen Jahrhundert insbesondere der Terminus „Schriftsprache“ fest eingebürgert, welcher es sogar schaffte, bis in die Slawistik im Bereich der Bohemistik vorzudringen. Dieser Terminus wird allerdings meist allein mit der „geschriebenen Sprache“ bzw. der „Sprache in Schriftstücken“ gleichgesetzt und scheidet deshalb für meine Forschung ebenfalls aus. Ebenso kann beispielsweise das Kirchenslavische sehr wohl als eine „Schriftsprache“ bezeichnet werden, da ja hier eine allgemein kodierte Schrift vorhanden war. Allerdings trifft für das Kirchenslavische auf russischem Gebiet schon alleine der Punkt des verpflichtenden Charakters für alle Angehörigen der Nation in keiner

Weise zu, weshalb ich den Terminus für die Beschreibung der Entwicklungen ab dem 18. Jahrhundert, welche zur Herausbildung der heutigen Sprachnorm wesentlich mit beitrugen, nicht als angemessen empfinde. Somit soll die Bezeichnung „Schriftsprache“ hier, wenn überhaupt, nur auf die vorrevolutionäre Entwicklungsepoche der Sprache angewandt werden, sowie in bestimmten Fällen, in denen wirklich die verwendete Terminologie schriftlicher Texte angesprochen wird. Der Begriff „Schriftsprache“ scheint heute aber allgemein in der Forschung als nicht mehr vollkommen zutreffend zu gelten und wird in der neueren Literatur ebenfalls weitgehend durch die amerikanisch-stämmige Bezeichnung „Standardsprache“ (standard language) ersetzt. (vgl. Mengel 1998: S. 115-124, Park 1991: 1 f)

Ich bin mir hierbei natürlich im Klaren darüber, dass die Sprachverhältnisse im 18. Jahrhundert nur beschränkt mit den heutigen Standardisierungsmerkmalen übereinstimmen. Da das Ziel dieser Arbeit aber die Dokumentation der Veränderungen der russischen Sprache in Richtung heutiger „Standardsprache“ beinhaltet, werde ich deshalb auch schon für die Beschreibung der Ereignisse im Laufe des 18. Jahrhunderts, welche die Herausbildung einer russischen Standardsprache im heutigen Sinne erst in Gang brachten, zurückgreifen. Eine derart einheitliche Bezeichnung führt meiner Meinung nach auch zu weniger Missverständnissen.

2.2 Herausbildung des Russischen im europäischen Vergleich

Die Herausbildung der russischen Standardsprache ging nach Isačenko (vgl. Issatschenko 1975: S. 7 f) im Vergleich zu den meisten europäischen Sprachen vollkommen anders vor sich. Die deutsche Standardsprache entwickelte sich beispielsweise aus dem Bürgertum heraus, welches sich von der führenden Schicht im Lande abwenden wollte. In den Herrschergeschlechtern Europas kam es nicht selten vor, dass diese die vom Volk verwendete Ausdrucksweise mieden und sich lieber gerade „moderner“ Fremdsprachen bedienten (auf dem deutschen Sprachgebiet griffen die Herrscher bekanntlich gerne auf Latein oder Französisch zurück). Das Bürgertum wandte sich hierzulande von dieser Entwicklung der Fremdsprachigkeit ab und versuchte selbst aus verschiedenen Dialekten der Volkssprache eine angemessene „Schriftsprache“ herauszuentwickeln. Im Gegensatz zum Russischen bildeten sich hier dadurch verschiedene regionale Varianten der Hochsprache.

„Diese Sprachen zeichnen sich dadurch aus, daß sie puristisch und xenophob, das heißt fremdwortfeindlich sind, ältere Sprechzustände weitgehend ignorieren, mit bestehenden

Traditionen brechen und sich in erster Linie an die vorwiegend gesprochene Sprache einer vorwiegend agraren Bevölkerung halten.“ (Issatschenko 1975: S. 6)

Dem Gegenüber stehen Sprachen die ihre Schrifttradition aus der Oberschicht heraus bildeten, wie etwa das Französische oder auch das Russische. In diesen Sprachen wirkte entweder die Herrscherriege selbst oder (wie auf russischem Gebiet) die Kirche stark auf die Schriftkultur des Landes ein. Die im Zarenreich verwendete Sprache für die jeweiligen Schriftdenkmäler hatte sich bereits zu einer Zeit gefestigt, in der das Bürgertum noch kaum in der Bevölkerung vertreten war. Somit stellte sich hier die kirchliche, sakrale Sprache lange Zeit als wegweisend für die auf russischem Gebiet verfassten Schriften dar.

Im Gegensatz zum Russischen steht hier aber dennoch wiederum das Französische, das sich von der Übermacht der Kirchensprache, des Lateinischen, bereits sehr früh befreien konnte und später aus dem vom Adel gesprochenen zentralen Dialekt der Île de France (Paris) herausentwickelt hat. Bereits ab dem 13. Jahrhundert begann sich die wirtschaftliche, politische und damit einhergehend auch die sprachliche Vormachtstellung des Gebietes um Paris herauszubilden. Ab dem 17. Jahrhundert dann verbreitete sich die Sprache der Oberschicht allmählich über das ganze Land und löste nach und nach die jeweiligen Dialekte in immer mehr Bereichen ab. (vgl. Eberhardt 2007: S. 18 f) Hier spielt zwar ebenfalls der Soziolekt einer kleinen Minderheit (Adel, Parlament etc.) für die weitere Herausbildung der Sprache für die allgemeine Schrift, und nicht zuletzt für die der Standardsprache, eine große Rolle. Im Gegensatz zum Russischen aber verdrängte hier die „Hochsprache“ nach und nach die vom Volk gesprochene Ausdrucksweise sowie ländliche Dialekte vollkommen. (vgl. Wolf 1979: S. 94 f)

Im Russischen Reich hingegen vollzog sich erst zu Beginn des 18. Jahrhundert eine wirkliche Ablösung von der dort herrschenden bislang gültigen sakralen „Hochsprache“. Obwohl diese damalige „Hochsprache“, besser gesagt das Kirchenslavische, zu großen Teilen auch im heutigen Russisch seine Spuren hinterlassen hat, erwies sich dennoch die einfache Umgangssprache bzw. die Sprache des Volkes, für die Herausbildung der heutigen Standardsprache als maßgeblich.

2.3 Sprachsituation im 16. und 17. Jahrhundert

Schon Mitte des 16. Jahrhunderts fand der „Zentralisierungsprozess“ des russischen Reiches im Großen und Ganzen seinen Abschluss. Die äußeren Grundlagen für die Entstehung einer

modernen Nation und die damit einhergehende Herausbildung einer allgemein gültigen nationalen Sprache für dieses Gebiet waren somit geschaffen. Im 16. Jahrhundert war das damalige Zarenreich allerdings noch weit von einer einheitlichen Sprache, gültig für das gesamte Herrschaftsgebiet, entfernt. Neben der Adelsriege selbst kamen nur Nachkommen von Kirchendienern in den Genuss einer schulischen Ausbildung. Der Buchdruck fand seine Bedeutung hier lange Zeit fast ausnahmslos im religiösen Rahmen, was mitunter auch dadurch zu erklären ist, dass die Moskauer Druckereien bis ins 17. Jahrhundert hinein dem hiesigen Patriarchen unterstanden.

„Während also der Buchdruck in Deutschland die Herausbildung der Normen der jungen Nationalsprache unterstützte, indem er der Sprache der Luther-Bibel eine gesamt-nationale Verbreitung verschaffte, trug er im Russland des 17. Jh. zur Konsolidierung der Normen des Kirchenslawischen bei und sicherte so das Weiterleben eines historisch überlebten Sprachtyps.“ (Boeck, Fleckenstein, Freydank 1974: S.61)

Das 17. Jh. stellt allgemein eine Art „Übergangsperiode“ in der russischen Sprachgeschichte dar. Bereits in diesem Jahrhundert sind ein gewisser Einfluss von außen und eine beginnende Neuerungstendenz in der sprachlichen Situation des Landes spürbar. Besonders der polnische und ukrainische Einfluss, welcher vor allem Polonismen und Latinismen in die russische Sprache dieser Zeit einführt, ist bereits in vorpetrinischer Zeit nicht zu übersehen. (vgl. Vinogradov 1949: S. 48 f)

Das seit kurzem gestiegene Leseverlangen der russischen Oberschicht wird in diesem Jahrhundert ebenso zum Großteil durch Übersetzungen aus polnischen Büchern gedeckt, zeigt aber eine eindeutige Wachstumstendenz und den starken Wunsch nach „einheimischen“ Werken. Demzufolge wird im 17. Jahrhundert fast die gesamte altrussische Literatur nachgedruckt, um den Bedürfnissen der „Lesewilligen“ nachzukommen. Ebenso entwickeln sich am russischen Hof neue Textgruppen wie etwa die Hofdichtung, Dichtungen in syllabischen Versen mit Endreim, sowie erste Anfänge einer russischen Theaterliteratur. Besonders die Versdichtung, welche vor allem durch den polnisch-ukrainischen Einfluss Zugang zum russischen Hof fand, brachte aber auch die ukrainische Aussprachenorm in die nicht-sakrale Sprache der russischen Literatur und Dichtung, welche sich teilweise bis Ende des 18. Jahrhunderts in der Aussprache der russischen Poetik wiederfinden lässt. (vgl. Issatschenko 1980: S. 301)

Allgemeine Merkmale der Sprachentwicklung im 17. Jh.:

- Die Diglossiesituation erreicht ihre Grenze – dem alten Sprachsystem ist es nicht mehr möglich, die gestiegenen Ansprüche der gesellschaftlichen Kommunikation zu bewältigen
- Vordringen des Geschäftsstils (welcher der Umgangssprache nahe steht)
- Das Kirchenslavische verliert zunehmend an Bedeutung
- Es gibt noch keinen einheitlichen Rahmen für neue Textgruppen (vgl. Boeck, Fleckenstein, Freydank 1974: S. 55)

Nicht zuletzt durch die stärker werdenden Außenbeziehungen mit westlichen Ländern beginnt ein Umbruch in der stark festgefahrenen Sprachsituation des Russischen Reiches stattzufinden.

2.4 „Standardsprache“ bereits vor dem 18. Jahrhundert?

In der einschlägigen Literatur ist es weitgehend umstritten, ob nun vor der Regentschaft Peters des Großen und der damit einhergehenden Umwälzung im sprachlichen System des Zarenreichs wirklich von einer Art „Standardsprache“ für die literarischen Werke der Zeit zu sprechen ist. Die endgültige Herausbildung dieser und somit auch der verwendeten Sprache für die aufgezeichnete Literatur, welche mit mehr oder weniger starken Veränderungen bis heute noch in Russland angewandt wird, fällt aber ohne Zweifel in die Zeit nach dem Wirksamwerden der Sprachreformen Peters des I.

Ob und wie weit nun allerdings vor dem 18. Jahrhundert schon von einer Art „mittelalterlicher Standardsprache“ zu sprechen ist, welche sich mit den damaligen westlichen Sprachen vergleichen ließe, möchte ich in dieser Arbeit nicht beleuchten, da sich damit schon unzählige Sprachwissenschaftler beschäftigt haben und bis heute keine allgemeingültige These darüber aufstellen konnten. Alleine beim Vergleich zweier renommierter Wissenschaftler wie etwa V. A. Isačenko und B. A. Uspenskij kann sehr schnell festgestellt werden, wie weit sie bezüglich einer Standardsprache auf russischem Boden auseinanderdriften. So lehnt Isačenko beispielsweise die Annahme, es hätte vor dem 18. Jahrhundert in Russland eine solche gegeben, vehement ab. Besser noch geht er so weit, dass er hierfür von einer Herausbildung einer kodierten, allgemein gültigen Sprache überhaupt erst ab der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts spricht.

Uspenskij hingegen sieht bereits in den damals noch kirchenslavischen Niederschriften, welche sehr wohl schon (wenn auch in geringer Zahl) ab dem 11. Jahrhundert existieren, eine „russische Literatursprache“. Er sieht das Kirchenslavische als eine Art höhere Form der damals verwendeten Umgangssprache an und bezeichnet deshalb auch die kirchenslavischen Aufzeichnungen in vorpetrinischer Zeit bereits als „russisch“. (vgl. Raecke 1992: S. 254 f)

Nicht übersehen werden darf hier aber, dass Uspenskij Texte, welche vor der Wende des 18. Jahrhunderts entstanden und nicht kirchenslavisch verfasst wurden, aus seiner These vollkommen ausschließt. Diese Niederschriften bezeichnet auch er nicht als zu einer allgemein gültigen, kodierten Sprache zugehörig. (vgl. ebd. S. 256 f) Dies lässt die Vermutung zu, dass er sich mit seiner Bezeichnung nicht an die gegebenen Regeln einer Standardsprache, welche unter Punkt 2.1. erläutert wurde (Polyvalenz, kodifizierte Norm, verpflichtender Charakter für alle Angehörigen der Nation, Kontakt zu anderen Literatursprachen etc.) hält, sondern die Texte eher der deutschen Begriffsbedeutung „Literatursprache“ unterstellt, die somit in einer, im gewissen Sinne, schöneren Sprache ausgefertigt wurden und demnach eigentlich wieder als zutreffend anzusehen ist.

Živov beispielsweise spricht zwar von einer buchsprachlichen und einer nicht buchsprachlichen Schriftvariante in vorpetrinischer Zeit (vgl. Živov 1996: S. 31) , lässt sich hierzu jedoch bezüglich einer Definition von „literaturnyj jazyk“ auf keine genaue Aussage ein und legt das Thema wie folgt zur weiteren Diskussion offen:

„...литературные языки характеризуются полифункциональностью, общезначимостью, кодифицированностью и дифференциацией стилистических средств. Именно эти черты и приобретает русский литературный язык нового типа в продолжении XVIII – начала XIX века. Ни одна из разновидностей письменного языка допетровской Руси совокупностью всех этих свойств не обладает, так что сам вопрос о том, был ли литературный язык в древней Руси, остается дискуссионным.“ (Živov 1996: S. 14)

Grundsätzlich kann aber allgemein festgehalten werden, dass die herrschende Diglossie im Land die Herausbildung einer allgemeingültigen Sprache weitgehend verhinderte. So sollten kirchliche Texte wenn möglich nicht mit der verwendeten Umgangssprache in Verbindung gebracht werden und öffentliche Erlasse etc. die weitgehend in Kanzleisprache verfasst wurden, sich ebenso nicht der „Hochsprache“ bedienen. Nichtsdestotrotz finden sich in den älteren Texten aus Bereichen wie Verwaltung, Gesetzgebung etc. auch sehr stark kirchenslavisch geprägte Schriften. Dies hängt mit Sicherheit auch damit zusammen, dass einerseits die Gelehrten bzw. all die Leute, die des Schreibens mächtig waren, zum Großteil aus dem sakralen Bereich stammten. Andererseits war sowohl für die kirchenslavische als

auch für die ostslavische Sprache nur die von den Slavenaposteln verwendete und somit kirchenslavische Schrift vorhanden, welche gegen Ende des 10. Jahrhunderts mit dem byzantinischen Glauben in das Zarenreich gekommen war. Die jeweils vorhandenen und nicht zu leugnenden Abstufungen der beiden Sprachvarianten, welche die scharfe Abtrennung des Kirchenslavischen von der allgemein verwendeten „Volkssprache“ wieder etwas aufweichen, wurden bereits unter Punkt 2 eingehender besprochen.

2.5 Peter I. und sein Einfluss auf die russische Sprache

Peter der I. ist weitgehend bekannt als „Erneuerer“ Russlands, der mit seinen Visionen und Anlehnungen an westliche Errungenschaften das Land von Grund auf zu reformieren versuchte. Seiner Faszination für die westliche Kultur und Wirtschaft verdankt die russische Gesellschaft etliche Modernisierungen, vor allem im militärischen, wirtschaftlichen, aber eben auch im kulturellen und wissenschaftlichen Bereich.

Er bemühte sich außerordentlich darum, die kaum vorhandene Bildungspolitik seines Landes zu modernisieren. Während seiner Auslandsreisen stellte er fest, dass er ohne eine gut gebildete Elite sein Land keineswegs an die Errungenschaften des Westens heranführen konnte. Bis zu seiner Regentschaft konnten Lernwillige in seinem Reich ausschließlich an geistlichen Schulen wie etwa der Moskauer Slavisch-Griechisch-Lateinischen Akademie und der Kiever Mohyla-Akademie eine höhere Bildung genießen.

Peters Bemühungen im Bildungsbereich bezeugen die ca. 30 Schul- und Lernerlasse, die er während seiner Amtszeit durchsetzte. So wurden etliche neue Schultypen gegründet wie z.B. Artillerie-, Navigations- und Bergschulen, medizinische und technische Lehranstalten, Ziffernschulen etc. Besonders mit Hilfe letzterer wollte er die Schulpflicht bei Söhnen von Adeligen und Beamten durchsetzen, welche sich jedoch diesem von oben verordneten Lernzwang gut und gerne entzogen und den Zaren somit dazu drängten, die Schulpflicht wieder abzuschaffen. Ab den 1720er Jahren war es dann männlichen Nachkommen aus allen Bevölkerungsschichten möglich, in derartige Schulen einzutreten.

Auch wenn Zar Peter I. natürlich die Bildungssituation seines Landes nicht von heute auf morgen verändern konnte, gelang es ihm zumindest, den Grundstein für die weitere Bildungspolitik zu legen. 1725 konnte so bereits kurz nach seinem Ableben in der neuen Hauptstadt St. Petersburg die Akademie der Wissenschaften und 1755, etwa ein Viertel Jahrhundert später, die erste russische Universität in Moskau eröffnet werden. (vgl. Donnert 1987: S. 94 f)

Neben den allgemeinen bildungspolitischen Neuerungen gibt es auch einschneidende Veränderungen in der russischen Sprache des beginnenden 18. Jahrhunderts, welche mehr oder weniger direkt mit dem Zaren in Verbindung zu bringen sind.

Eine seiner wichtigsten und gleichsam auch offensichtlichsten Modernisierungen liegt im Bereich der Graphemik. Das alte, kirchenslavische Alphabet wurde 1710 von Peter I. durch eine neue, weltliche Schriftform, die so genannte „Graždanka“ (Graždanskij Šrift), im außerkirchlichen Bereich abgelöst.

In der folgenden Abbildung ist der erste Druck von Michail Efremov aus dem Jahre 1708 angeführt.



Abb.: 1 (Pfandl: http://www.uni-graz.at/slav4www_hp_herausbildungruss.pdf [15.08.09])

Weltliche Bücher sollten somit in der weltlichen, kirchliche weiterhin in der kirchenslavischen Schrift verfasst werden. Für Peter den Großen stand seine neue, weltliche Schrift als Symbol für den Fortschritt und die Hinwendung zum Westen, zu Europa, weshalb er mit allen Mitteln versuchte, sie in der Bevölkerung zu verbreiten und festzusetzen. (vgl. Živov 1996: S. 73 f)

Neben der Abschaffung verschiedener inzwischen obsolet gewordener Buchstaben sind vor allem folgende Regeln bezüglich der Schriftreform Peters zu beachten:

- (1) Die aus dem Griechischen übernommenen Akzent- und Spirituszeichen der kirchlichen Kyrillica werden ersatzlos getilgt.
- (2) Sämtliche Abkürzungen (титла), z.B. бгъ für богъ, werden aufgelöst

- (3) Die griechische Bezeichnung der Zahlen durch Buchstaben wird durch arabische Ziffern und das Dezimalsystem ersetzt.
- (4) Die griechischen Buchstaben ω, ψ, ξ werden als o, ps, ks (кз) transkribiert
- (5) Statt der Buchstabenverbindungen ѿ und ѣ (aus oy, wobei das y über die Zeile stand) schreibt man от(ъ) bzw. y.
- (6) Für [f], [i] und [z] bleiben je zwei Buchstaben ѳ und ф, і und и, з und з deren Verwendungsweise jedoch nicht geregelt ist. (...) (Issatschenko, 1983: S. 531)

Die auffälligsten lexikalischen Neuerungen sind zweifelsohne die von ihm stark forcierten Fremdwörter in den verschiedensten öffentlichen Bereichen, wie etwa im Militärwesen und Schiffsbau sowie in der Wissenschaft, Bildung, Wirtschaft usw. Kaum verkennbar ist somit die Tatsache, dass sich Peter I. vor allem in diesen Gebieten an seinen westlichen Vorbildern orientierte, um die Entwicklung seines eigenen Landes voranzutreiben. Aufgrund dessen kann es uns auch nicht verwundern, dass er für seine neuen, meist aus dem Westen übernommenen, kulturellen und wirtschaftlichen Einführungen gerne die westlichen Bezeichnungen zumindest im Ansatz mit einführte. So finden wir zahlreiche ausländische Termini im Russischen, worunter ein paar deutsche wie z.B. лагерь, лозунг, бухгалтер, штраф usw. noch heute zu finden sind.

Besonders im lexikalischen Sektor brachte Peter I. somit unzählige neue Ausdrücke in die russische Sprache ein. Anstelle der in vorpetrinischer Zeit eingebrachten griechischen, polnischen und teilweise turksprachigen Entlehnungen rückten nun Lehnwörter aus westeuropäischen Sprachen ins Russische vor. Zu den wichtigsten Lehnspendersprachen der petrinischen Periode zählt neben dem Holländischen (der Lieblingssprache Peters), Englischen und Italienischen vor allem das Deutsche, welches die meisten Lehnwörter Anfang des 18. Jahrhunderts lieferte.

Neben dem Einfluss des Zaren selbst brachten zweifellos auch die zahlreichen neuen Handelsbeziehungen und die damit verbundene Niederlassung verschiedenster Händler, Gelehrter etc. aus aller Welt ständig neue Fremdwörter in die russische Sprache ein. Das Ausmaß der sprachlichen Veränderungen dieser Zeit bringt ein Zitat von Valentin Kiparsky sehr deutlich auf den Punkt, auch wenn der Begriff „russisch“ (bedenken wir die vorher bereits ausführlich besprochene Diglossie) hier wohl etwas weit gefasst scheint, ist es jedoch bezüglich der neu aufgenommenen Fremdwörter sehr wohl zutreffend:

„Während man einen russischen Text des 13. Jh.s von einem russischen Text gleichen Genres des 16. Jh.s kaum unterscheiden kann, ist der Unterschied zwischen einem russischen Text von 1670 und einem russischen Text gleichen Genres von 1700 womöglich größer, als derjenige zwischen einem heutigen russischen Text und seiner polnischen Übersetzung.“ (Kiparsky 1975: S. 107)

2.6 Entwicklungen im Verlauf des 18. Jahrhunderts

Das 18. Jahrhundert lässt sich sehr gut als eine Zeit der sprachlichen „Verwirrungen“ beschreiben. Die bereits im 17. Jahrhundert beginnenden ausländischen Einflüsse erreichen während der Herrschaftszeit Peters des Großen eine ganz neue Dimension. Plötzlich scheint die vorher so abgegrenzte Sprache für jede erdenkliche Art fremdsprachiger Wortentlehnungen offen zu sein. Doch nicht nur die Vorlieben des selbst ernannten Imperators machten die neuen Termini in der russischen Sprache so populär. Teilweise bedingten auch die durch die westliche Orientierung neu eingedrungenen Wissenschafts- sowie Technikbereiche, für die im Kirchenslavischen keine ausreichenden Wortmuster vorhanden waren, die Verwendung und den Einsatz ausländischer Bezeichnungen. Alles in allem kann aber speziell für die Zeit Peters I. festgehalten werden, dass insbesondere während dieser Periode auch in großer Zahl Wörter in die russische Sprache eingeflossen sind, die bereits über ein ebenbürtiges russisches oder kirchenslavisches Äquivalent verfügten. Als Beispiele hierfür sind etwa Termini wie „виктория (латинское victoria) вместо победа; анштальт (немецкое Anstalt) – мера, устройство; конкет (французское conquête) – завоевание; резольвовать (от латинского resolvere, польского resolwować) – решать“ (Vinogradov 1949: S. 53) anzuführen.

Zusätzlich darf in Anbetracht der sprachlichen Veränderungen des beginnenden 18. Jahrhunderts die Entfernung des Zaren von der Kirche nicht vergessen werden, durch welche versucht wurde das Kirchenslavische aus den nicht-kirchlichen Bereichen so gut wie möglich zu verbannen, was zumindest für eine kurze Zeit auch weitgehend gelang. Die Stärkung der offiziellen Kanzleisprache ist deshalb charakteristisch für die petrinische Epoche. Ebenso verbreitete sich während dieser Zeit, besonders in den höheren Schichten im Land, der sog. „europäisch galante Stil“ so weit, dass sich teilweise sogar Freunde anstatt mit dem althergebrachten „ты“ nur mehr mit der gehobenen Form „вы“ ansprachen. (vgl. ebd. S. 56)

All die Umwälzungen und Einflüsse dieser Zeit sowie die Einführung des neuen petrinischen Alphabets veränderten gemeinsam die Sprache des Zarenreiches in ausgesprochen hohem Maße. Darauf soll dann aber im Weiteren noch genauer eingegangen werden.

Gorškov sieht in den damaligen Sprachverhältnissen allerdings nicht wie viele seiner Kollegen ein uneingeschränktes sprachliches „Chaos“, sondern auch die herrschende „Buntheit und Vielfalt“ der verwendeten Sprache und deutet somit darauf hin, dass, obwohl noch kein gefestigter Rahmen für die neuen Einflüsse in die russische Schriftsprache

existierte, die Entwicklungen gerade dieser relativ kurzen Zeit einen großen Einfluss auf die weitere Sprachentwicklung hatten.

„Возникшая в петровскую эпоху необычайная пестрота лексико-фразеологического состава, синтаксических конструкций, грамматических форм и правописания свидетельствовала не только о неупорядоченности литературного языка, но и о богатстве и разнообразии его ресурсов.“ (Gorškov, 1969: S. 192)

Živov sieht die sprachlichen „Verwirrungen“ des beginnenden 18. Jahrhunderts ebenfalls als Bereicherung an und zeigt unmissverständlich auf, dass gerade diese Einschnitte in die russische Kultur- und Sprachpolitik den Ausgangspunkt für jegliche weitere sprachliche Entwicklung des Russischen bedeuteten.

„Таким образом, временем кардинальной перестройки оказывается именно Петровская эпоха, когда разрыв с предшествующими традициями и установка на создание нового узуса не только обесценивает старый книжный язык и старую литературную традицию, но и постепенно подрывает основы той преемственности, которая образуется естественной рецепцией сложившейся орфографической практики. В Петровскую эпоху уже закладывается то направление реформирования, которое к концу XVIII в. приводит к норме, практически не отличающейся от нормы современного литературного языка.“ (Živov 2004: S. 333)

In der nachpetrinischen Zeit nahm der übermäßige Schwall an ausländischen Einwirkungen auf die russische Sprache vorerst wieder ab. Damit einhergehend stieg die Bedeutung des Kirchenslavischen gegen Mitte des Jahrhunderts erneut an. Die russischen Literaten konnten nach so langer Zeit der Diglossie noch keine vollkommene „schöne“ Literatur nur anhand der vorherrschenden Umgangs- bzw. Kanzleisprache hervorbringen. Die damaligen Autoren griffen demzufolge wieder teilweise auf alte Muster zurück. So musste auch beispielsweise Trediakovskij sehr schnell feststellen, dass die im Volk verwendete Sprache noch nicht ausgereift genug war, um sie unter vollkommenem Ausschluss kirchenslavischer Elemente als Sprache für schöngeistige literarische Texte zu verwenden. Seine Übersetzung des Romans „Voyage à l'île d'Amour“ (1731) erinnert deshalb laut Böck, Fleckenstein und Freydank mehr an eine Übersetzung in die Kanzleisprache als an einen Text, der in einer schönen literarischen Sprache verfasst wurde (vgl. Böck, Fleckenstein, Freydank, 1974: S.77)

Gegen Mitte des Jahrhunderts kristallisierte sich der Klassizismus als tonangebend in der russischen Literatur heraus. Insbesondere Trediakovskij, der sich im Laufe der Jahre wieder von seiner anti-kirchenslavischen Haltung abgewandt hatte, wie auch Kantemir, welchem eine wesentliche Rolle bei der Herausbildung der Wissenschaftssprache zu Teil wird, übten einen

wichtigen Einfluss auf die Entwicklung der russischen Sprache in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus. Nicht zu vergessen ist hier schließlich Michail Lomonosov, der mitunter durch seine Einteilung der sprachlichen Ausdrucksweisen in Stilebenen und besonders durch die Abfassung der ersten normativen Grammatik, für die russische Sprachentwicklung als besonders wichtig gilt. Auf ihn wird folgend unter Punkt 2.7. noch genauer eingegangen.

Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts ist neben der weiteren Entfaltung der russischen Literatur allgemein ebenso vom aufstrebenden Zeitungswesen geprägt. In kürzester Zeit tauchten immer mehr verschiedenartige Informationsblätter auf.

Die mediale Vielfalt und besonders das steigende Interesse für die damalige Presse hingen nicht minder mit den vorherrschenden Missständen im Zarenreich zusammen. Die Leibeigenschaft erreichte ab Mitte des Jahrhunderts eine neue Dimension und gipfelte schließlich in den Bauernaufständen der 70er Jahre. Damit einhergehend stieg auch die Bedeutung der Zeitungen und Zeitschriften dieser Zeit erheblich an, da der Informationsbedarf sowie die allgemeine Bedeutung der Verbreitung von Neuigkeiten speziell in Krisenzeiten ungleich höher war. Laut Boeck, Fleckenstein und Freydank fanden insbesondere die von den Aufklärern verfassten Blätter, welche die Ideen und Ziele der Bauern befürworteten und unterstützten, in der Bevölkerung großen Zuspruch (vgl. Boeck, Fleckenstein, Freydank 1974: S. 87 ff)

Im Allgemeinen wurde die Literatur der 2. Hälfte zunehmend bunter. So bildeten sich während dieser Zeit auch im Zarenreich neue literarische Gattungen wie die Erzählung und der Roman heraus. Komödien und Satiren, welche laut Lomonosov dem niederen Stil unterstanden, gewannen durch das Aufstreben der unteren Gesellschaftsschichten zunehmend an Bedeutung. Das auslaufende 18. Jahrhunderts zeigt somit neben dem sich wieder festigenden kirchenslavischen Einfluss auch starke Tendenzen in Richtung Stärkung der Volkssprache. Besonders der Poet Gavriil Deržavin stellt sich hier als Vorreiter für die Vermischung des hohen und niederen Stils heraus. Eine derartige Verknüpfung dieser beiden Stilrichtungen, welche somit begrenzt aber doch dem mittleren Stil ähnelte, führte im weiteren Verlauf der Sprachgeschichte zur Herausbildung der heutigen russischen Standardsprache. (vgl. ebd. S. 96 f)

2.7 Michail Vasil'evič Lomonosov

„Михайло Васильевич Ломоносов – великий русский человек, гениальный сын своего народа. Он был певцом Петра Великого, страстным поборником и

пропагандистом его преобразований, которые открывали новую страницу русской истории. “ (Lebedev-Poljanskij 1947: S. 3)

Obgleich in diesem Zitat die Wichtigkeit des Allgemeingelehrten Lomonosov womöglich etwas übertrieben dargestellt wird, wie es für derartige kommunistische Werke kennzeichnend ist, kann sein Verdienst für die Entwicklung der russischen Sprache aber keinesfalls geleugnet werden.

Da seine Theorien auch direkt in den Analyseteil dieser Arbeit eingebaut werden, stellt es sich als unerlässlich dar, auf die für diese Arbeit wichtigen Forschungen bezüglich Grammatik und „Stiltheorie“ der russischen Sprache seinerseits genauer einzugehen. Vorweg soll aber in aller Kürze die Person M. V. Lomonosov betrachtet werden. Denn nur durch eine allgemeine Kenntnis eines Wissenschaftlers selbst und dessen Lebensweges lassen sich auch seine späteren wissenschaftlichen Theorien besser nachvollziehen.

2.7.1 Leben und Schaffen M. V. Lomonosovs

Michail Vasil’evič Lomonosov wurde am 16. November 1711 im nördlichen Russland in einem kleinen Dorf nahe der Stadt Cholmogory geboren. Seine Eltern gehörten zu den nicht der Leibeigenschaft unterstellten russischen Staatsbauern. Das Land, welches in einer derartigen Entfernung zu Moskau bzw. zum Sitz der dort ansässigen Adeligen gelegen war, wurde vor allem aufgrund der Distanz diesen nicht direkt unterstellt. Die Mühen dort hin zu gelangen und den fälligen „Zoll“ einzutreiben, wären viel zu hoch gewesen. Lomonosov selbst war schon sehr früh an Büchern und allgemeinem Wissen interessiert, was ihn des Öfteren bei seinem Vater in Ungunst brachte. Lomonosovs Mutter starb bereits während seiner Kindheit und er musste somit mit einer ihm nicht sehr zugetanen Stiefmutter vorlieb nehmen. Obwohl Peter I. bereits zu Beginn des Jahrhunderts das Ziel hatte, die Bildungspolitik in seinem Land so schnell wie möglich an die westliche heranzubringen, war Lomonosov dennoch einerseits zu abgelegen und andererseits einige Jahrzehnte zu früh geboren, um in den Genuss zu kommen, Lesen und Schreiben in einer allgemeinen Schule zu erlernen. Dies war im entfernten Archangel’sk in der damaligen Zeit nur den Söhnen von Kirchendienern vorbehalten. Der junge Lomonosov hatte allerdings Glück, einen des Lesens mächtigen Nachbarn zu haben, welcher ihm diese Fertigkeit bereits im Kindesalter beibrachte. Bereits in jungen Jahren wurde ihm allerdings bewusst, dass er nur im fernen Moskau eine seinen Vorstellungen entsprechende Ausbildung erhalten konnte. Lomonosovs Vater, welcher

mit harter Arbeit ein Leben lang sein Hab und Gut zusammengetragen hatte, um dies später einmal seinem einzigen Sohn zu vererben, war von dessen Zukunftsplänen natürlich keineswegs begeistert. Im Jahre 1730 entschloss er sich deshalb, vom väterlichen Hof zu fliehen und gelangte mit Hilfe einer Schlittenkolonne in die alte Hauptstadt. (vgl. Hoepp 1957: S. 4 f)

In Moskau angekommen (1731), trat er in die Slavisch-Griechisch-Lateinische Akademie ein, die seit Peter dem Großen neben geistlichen Gelehrten auch allerlei weltliche Wissenschaftler auszubilden hatte. Aufgrund seiner nicht vorhandenen Lateinkenntnisse musste Lomonosov dort im Alter von 20 Jahren mit der ersten Klasse beginnen, wofür ihm allerlei Spott und Tadel zuteil wurde. Bereits in seinem ersten Jahr an der Akademie schaffte er es allerdings, die nächsten zwei Klassen zu überspringen. Im Jahre 1735 wurde er dann als einer der 20 besten Schüler für die Petersburger Akademie der Wissenschaften ausgewählt. Während seines Studiums an der Akademie verbrachte Lomonosov nicht weniger als viereinhalb Jahre auf einem Studienaufenthalt in Deutschland. Spuren dieses langen Aufenthalts und der somit einhergegangenen eingehenden Beschäftigung mit der deutschen Sprache lassen sich auch in seinen späteren Werken immer wieder ausfindig machen. Seine Auslandsreise hatte zuerst ein Studium in Marburg vorgesehen, wo er Vorlesungen speziell im Bereich der Physik und technischen Disziplinen beim deutschen Universalgelehrten Christian Wolff hörte. 1739 wechselte er nach Freiberg (Sachsen). Dort sollte er unter Bergrat Henckel besonders das Bergbau- und Hüttenwesen näher gebracht bekommen. Lomonosov konnte seinem dortigen Mentor allerdings überhaupt nichts abgewinnen und widmete sich lieber anderen Leidenschaften. So entstand während dieser Zeit etwa seine erste Ode auf die „Einnahme der Grenzfestung von Chotin“, anlässlich des Sieges der russischen Truppen im Kampf gegen die Türken. (vgl. Lauer 2005: S. 49f)

1741, zurückgekehrt aus Deutschland, übersetzte er im Auftrag des Akademierates immer wieder Teile der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ aus der deutschen Version ins Russische. 1742 schließlich wurde er zum Adjunkten der Physikklasse ernannt und drei Jahre später, am 25. Juli 1745 folgte die offizielle Ernennung zum Professor der Chemie. (vgl. Morosow 1954: S. 138 f)

Obwohl die Naturwissenschaften und hier speziell die Bereiche der Chemie, Physik und Mathematik besonders in jungen Jahren zu Lomonosovs Vorlieben zählten, widmete er sich zunehmend auch der Kunst (z.B. der Mosaikbildnerei) und den Geisteswissenschaften, wobei er hier vor allem für die Erforschung der russischen Sprache ein besonderes Interesse hegte. Zu seinen wichtigsten Werken aus dem Bereich der Sprachwissenschaft zählen etwa die

„Rhetorik“ und die „Rossijskaja Grammatika“ (vgl. Punkt 2.7.2.). Neben seinen Verdiensten in der Sprachwissenschaft in der Stil-Theorie und Grammatik kommen ihm aber auch große Leistungen im Bereich der wissenschaftlichen und technischen Terminologie zu, da er durch seine eigenen Übersetzungen etliche überflüssige Begriffe ausmerzte. (vgl. Hoepp 1957: S. 40)

Michail Vasil'evič Lomonosov starb am 15. April 1765. In Anlehnung an ihn ist neben seinen zahlreichen schriftlichen Aufzeichnungen die Gründung der ersten Moskauer Universität, der heutigen „Moskovskij Gosudarstvennyj Universitet imeni M. V. Lomonosova“ nach seinen Vorstellungen zu nennen. (vgl. Morosow 1954: S. 581 f)

2.7.2 Lomonosovs „Rossijskaja Grammatika“

Obwohl Lomonosov, wie nun bereits beleuchtet, in vielerlei Wissenschaftsbereichen eine wichtige Stellung in der russischen Geschichte des 18. Jahrhunderts einnimmt so wird ihm aus sprachwissenschaftlicher Sicht bezüglich der Entwicklung und Herausbildung der heutigen russischen Standardsprache wohl ein ganz besonderes Verdienst zuteil. Er schuf neben der ersten russischen Rhetorik (1748) die erste normative Grammatik (1755) für die russische Sprache. Im Gegensatz zu den bereits existierenden, aber größtenteils auf die kirchenslavische Sprache bezogenen Grammatiken wie beispielsweise die von V. E. Adodurov (1731) und M. Smotrickijs (1619) sowie eine in schwedischer Sprache verfasste Grammatik von Michael Gröning (1750), stützte sich Lomonosov auf den Grundsatz, eine solche auf Basis der russischen und nicht der kirchenslavischen Sprache zu schaffen, wenngleich er sich auch selbst immer wieder des Kirchenslavischen bediente. (vgl. Issatschenko 1983: S. 578)

Zweifelsohne gab es seit der petrinischen Zeit vermehrt Bemühungen, dem sich vom Kirchenslavischen abwendenden Russisch einen sprachwissenschaftlichen Rahmen zu geben, wobei hier der bereits erwähnte Trediakovskij und sein 1748 veröffentlichter „Razgovor meždu čužestrannym čelověkom i rossijskim ob ortografii starinnoj i novoj i o vsem čto prinadležit k sej materii“ (Müller 1994: S. 10) als würdiger Vertreter zu nennen ist. Im Gegensatz zu ihm war Lomonosov aber nicht derart darauf fixiert, das kirchenslavische Erbgut vollkommen aus der russischen Sprache zu verdrängen, sondern suchte einen Mittelweg, um dieses soweit einzubauen, dass eine vernünftige, gut klingende Sprache entstehen konnte. Besser gesagt bemühte er sich um einen „„gewissenhaften und vorsichtigen Gebrauch des (kirchen)slavischen und russischen Sprachguts (...)“ („старательным и

осторожным употреблением сродного нам коренного славенского языка купно с российским““ (Boeck, Fleckenstein, Freydank 1974: S. 79) Genau aus diesem Grund stellt heute auch Lomonosovs und nicht Trediakovskijs Werk einen Meilenstein in der Entwicklung der russischen Sprache des 18. Jahrhunderts dar. (vgl. ebd. S. 80 f)

Für diese Arbeit sollen nun aus der Lomonosovschen „Rossijskaja Grammatika“ vorrangig nach seinen Vorstellungen abgeänderte Alphabet, sowie allfällige Rechtschreibvorschläge seinerseits genauer beleuchtet werden, da eben diese in den analytischen Teil dieser Abfassung mit einfließen werden.

2.7.2.1 Lomonosovs Ausführung des russischen Alphabets

Das Lomonosovsche Alphabet besteht aus 30 Buchstaben und gestaltet sich wie folgt (Lomonosov 1755: S. 41-42):

А – азъ	Л – люди	Х – хѣрь
Б – буки	М – мыслѣте	Ц – цы
В – вѣди	Н – нашъ	Ч – червь
Г – глаголѣ	О – онъ	Ш – ша
Д – добро	П – покой	Ъ – ерь
Е – есть	Р – рцы	Ы – еры
Ж – живѣте	С – слово	Ь – ерь
З – земля	Т – твердо	Ѣ – ять
И – иже	У – у	Ю – ю
К – како	Ф – фертъ	Я – я

In Lomonosovs Ausführung des russischen Alphabets fehlen etwa Buchstaben wie ξ (ksi) und ψ (psi) ebenso wie ɵ (fita) oder v (ižica), da Lomonosov die Meinung vertrat, dass das Russische keine fremden Buchstaben benötige, um ausländische Wörter aufzeichnen zu können.

„(...) для чужестранныхъ выговоровъ вымышлять новыя буквы весьма негодное дѣло, когда и для своихъ разныхъ произношеній не рѣдко одною понимаемся, (...) ежели для иностранныхъ выговоровъ вымышлять новыя буквы; то будетъ наша азбука съ Китайскую (...)“ (Lomonosov 1755: S. 43)

Bei den Buchstaben *і, ѡ, ю* und *ѣ* setzt er sich ebenfalls für die Abschaffung ein, da sie, obwohl gebraucht, ihren Platz im Alphabet nicht verdienten. *Ѣ* stellt für ihn etwa genau wie das griechische „ksi“ eine Lautverbindung dar, die auch ohne Verwendung eines eigenen Graphems ausgedrückt werden könnte, weshalb das Schriftzeichen nicht vermerkt wird. Das vor allem zu dieser Zeit ebenfalls gerne in fremdländischen Wörtern zum Einsatz gebrachte *ѣ* hält er genauso für unangebracht, wie etwa *ѥ* oder *Ѧ*, da der eigentliche Buchstabe *e* im Russischen selbst schon verschieden ausgesprochen werde und deshalb kein neues Zeichen bedinge. Als Beispiele hierfür gibt Lomonosov die Wörter *ѣтотъ* und *ѣй* an.

Obwohl er in seiner Grammatik die *Jer* (*ѣ* und *ѥ*) sehr wohl als wichtige Bestandteile eines Wortes ansieht, scheint er aber teilweise auch das *ѥ* für redundant zu halten und lässt es in einigen kürzeren Arbeiten am Wortende einfach weg. (vgl. Issatschenko 1983: S. 579) Auch das *ѣ* stellt für ihn ein ebenso stark zu vernachlässigendes Zeichen dar wie etwa das *ѣ*.

Ungeachtet dessen, dass Lomonosov etliche Buchstaben in sein Alphabet mangels Nutzen nicht mit aufnimmt, sind vor allem *і, ѣ* und *ѡ* in seinen eigenen Niederschriften und nicht zuletzt in der „Rossijskaja Grammatika“ selbst immer wieder zu finden. (vgl. Lomonosov, 1755: S. 1ff)

Das gesamte von ihm anerkannte Buchstabeninventar teilt er wie folgt ein:

- Vokale (самогласныя): *А, Е, И, О, У, Ы, Ѣ, Ю, Я*
- Konsonanten (согласныя): *Б, В, Г, Д, Ж, З, К, Л, М, Н, П, Р, С, Т, Ф, Х, Ц, Ч, Ш*
- Lautlose (безгласныя): *Ъ, Ъ*

Er nimmt bei den Selbst- und Mitlauten eine weitere Unterteilung vor, wobei besonders die Einteilung der Vokale aus heutiger Sicht relativ wenig überzeugt. Aus Gründen der Vollständigkeit soll aber auch diese angeführt werden.

Vokale:

- Zweilaute/Doppellaute oder *двоегласныя* (diese werden wiederum in deutliche und undeutliche unterteilt):
 - deutliche: *ай, ей, ій, ой, уй, ый, ѣй, юй, яй*
 - undeutliche: *е, ю, я*
- Dreilaute oder *троегласныя* (entstehen aus undeutlichen Doppellauten, wenn auf sie ein *ѣ* folgt) z.B. *моей*

Konsonanten:

- Harte (твердыя): *к, м, с, т, ф, х, ц, ч, ш*
- Weiche (мягкія): *б, з, д, ж, ь*
- Fließende (плавныя): *в, л, н, р*
- sowie veränderliche Konsonanten (измѣняемые): *з, ж, к, х, ц, ч, ш* - da sie sich in der Flexion, sowie in der Wortbildung ändern wie z.B. *богъ – божество* oder *вижу – видишь* (vgl. Lomonosov 1980: S. 53-56)

2.7.2.2 Orthografische Richtlinien der „Rossijskaja Grammatika“

Im Folgenden werden kurz die Rechtschreibregeln Lomonosovs aufgezeigt, welche ebenfalls in die Analyse mit einbezogen wurden, um die Veränderungen der Orthografie in den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ genauer zu studieren. Lomonosov hat es mit seiner Grammatik geschafft, die häufigsten Fehltritte und Mängel in der damaligen Rechtschreibung aufzudecken. Folgende Zusammenfassung eines Auszugs aus seinem Werk wird jedoch zeigen, dass auch Lomonosov selbst nicht für alle Herausforderungen, die die Sprachwirren des 18. Jahrhunderts mit sich brachten, eine sinnvolle Erklärung geben konnte, wobei er dies nicht als seine Intention für die Verfassung einer Grammatik angegeben hat. Insbesondere seine Vorstellungen der Orthografie zielen vordergründig darauf ab, dass ein geschriebener Text dieser Zeit nicht ein „kyrillisches Chaos“ enthalten, sondern allen der russischen Sprache mächtigen Personen, leicht lesbar und verständlich erscheinen sollte.

„Въ правописаніи наблюдать надлежить, 1) что бы оно служило къ удобному чтенію каждому знающему Россійской грамматѣ [sic!], 2) что бы не отходило далече отъ главныхъ Россійскихъ діалектовъ, которые суть три: Московской, Сѣверной, Украинской. 3) Что бы не удалялось много отъ чистаго выговору, 4) Что бы не закрылись со всѣмъ слѣды произвожденія и сложенія реченій.“ (Lomonosov, 1755: S. 51-52)

Lomonosov hält in seiner „Rossijskaja Grammatika“ insbesondere die immer wieder festzustellenden Buchstabenverwechslungen fest, welche vor allem in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr häufig vorkommen.

Hier zielt er mitunter auf die, seinen Angaben zufolge, „einfachen Verwechslungen“ verschiedener Buchstaben ab.

Das heute unter dem Namen I'kane bezeichnete Phänomen der Orthoepie, unbetonte e als и auszusprechen und die somit einhergehende mögliche schriftliche Aufzeichnung dessen, bezeichnet er simpel als „Verwechslung von e und и“.

Die im 18. Jahrhundert noch verbreitete orthografische Vielfalt bezüglich der Schreibung von а - я wie etwa im Beispiel Италианецъ – Италиѧнецъ stellt für ihn ebenfalls eine Art „Fehlgriff“ in der damaligen Rechtschreibung dar, wobei noch Grot zu Beginn des 20. Jahrhunderts beide Varianten als korrekt verzeichnet (vgl. Grot, 1911: S. 93).

Die morphologischen Variationen wie etwa in den Pluralendungen auf –ые, –ыѧ in святыѧ statt святыѧ ordnet Lomonosov ebenso einem Unterscheidungsfehler zu, wie auch die für die heutige Grammatik nicht korrekte Konjugation des Verbs „bauen“ in der 3. P. Plural строятъ anstatt строятъ.

Neben den soeben genannten orthografischen „Unterscheidungsproblemen“ der damaligen Zeit, zeigt er auch die Schreibung des ebenso der Orthoepie entstammenden A'kane als falsche Rechtschreibung auf. Diese dem Moskauer Dialekt entstammende Ausspracheform, sei zwar in seinen Ohren sehr schön klingend, aber schriftlich als schlichtweg verwerflich anzusehen und zeuge von der Unbelesenheit des Verfassers.

Die extrem schwankende Verwendung des и bzw. ѧ unterscheidet auch Lomonosov nicht konkreter. Dies zeigt sich wiederum allein in seiner „Rossijskaja Grammatika“, in welcher er die beiden Buchstaben teilweise ohne jegliche Regelmäßigkeit anwendet (vgl. Lomonosov 1755: S. 1 ff). Er sieht allerdings eine Tendenz dahingehend, dass wenn zwei i zusammenfallen, das erste jeweils durch ein ѧ, das zweite durch ein и wiedergegeben wird.

Ebenso fühlt er sich selbst nicht in der Lage, eine genaue Regel für die Unterscheidung von e und ѧ aufzustellen und sieht einen Ausweg zur richtigen Verwendung der beiden nur im „fleißigen Bücherlesen und gründlichen Erlernen der Sprache“. Den Wegfall des ѧ hält er dennoch für ganz und gar unmöglich, da dies den Leser, der es gewohnt sei, das ѧ in der geschriebenen Sprache vorzufinden einerseits am Lesen hindern und zudem den Ukrainer, welcher sogar in der Aussprache, den beiden Buchstaben einen unterschiedlichen Laut gibt, im Sprechen beeinflussen könnte. Außerdem könnten dann eine Vielzahl von Wörtern wie etwa лечу (летѧтъ/fliegen) zu лѧчу (лѧчитъ/heilen) nicht mehr unterschieden werden.

Bezüglich der Zeichen ѧ, ѧ ist sich Lomonosov ebenfalls selbst nicht ganz sicher, welche Regel er für ihre Verwendung aufstellen soll. Besonders in Wörtern in denen sehr wohl eine gewisse „Erweichung“ zu hören sei, scheint die richtige Schreibweise die Autoren des Öfteren vor ein Rätsel zu stellen.

„Буквы безгласныя Ъ и Ь ясно распознаваются въ окончаніяхъ; въ срединѣ случаются сомнѣнія, напримѣръ писать должно *первый* или *первый*. Въ просторѣчій Ь больше нежели въ письмѣ изображается промежъ другими буквами: *твердитъ*, пишемъ, а выговариваемъ *твердить*.“ (Lomonosov 1755: S. 56)

Einerseits sieht er die beiden „lautlosen“ Zeichen als unerlässlich in der russischen Sprache an, lässt aber andererseits selbst in einigen Texten das Schluss-ъ des Öfteren wegfallen, wie etwa die „Rossijskaja Grammatika“ beweist. Die großen Unklarheiten über die Verwendung der „Jer“ in der damaligen Orthografie lassen sich auch in den untersuchten Zeitungsexemplaren immer wieder ausfindig machen. (vgl. Punkt 6.4.3)

Ebenso Erwähnung finden Rechtschreibfehler der ersten Person Singular, die sich laut Lomonosov speziell in der Verwechslung der Buchstaben у und ю widerspiegeln. So lassen sich in den schriftlichen Denkmälern des frühen 18. Jahrhunderts immer wieder auf –ю endende Formen, wie zum Beispiel: *хочю* oder *лѣчю* anstatt der heutigen Formen *хочу*, *лечу* ausfindig machen. Das Verb *хотеть* weist im Vergleich zu *лѣчить* allerdings eine allgemeine Unregelmäßigkeit auf. In der Konjugation des Singulars, kann *лѣчить* der 5. Verbalklasse wie *говорить* oder *учить* zugeordnet werden. Die Form *лѣчю* wäre somit kein Fehler, sondern einfach eine der beiden graphischen Varianten dieser produktiven Verbalklasse. Die Flexion des Verbs folgt aber nicht wie heute dem Muster *учить* (*учу*) sondern dem Muster *говорить* (*говорю*). (vgl. Isačenko 1782: S. 222) Die Unregelmäßigkeit des Verbs *хотеть* hingegen zeigt sich in der gesamten Flexion. So folgt *хотеть* in der Konjugation des Singulars der e-Konjugation, in der des Plurals jedoch der i-Konjugation. Zudem vollzieht sich hier der Konsonantenwechsel nicht zwischen der 1. Sg. Präsens und den restlichen Personen, sondern zwischen Singular und Plural, weshalb Isačenko dieses Verb zu den „einzelstehenden Verben“ rechnet. (vgl. Isačenko 1782: S. 289) Alles in Allem scheint aber die Form *хочю* ebenso eine graphische Variante zu sein, welche in der 1. Sg. Präsens nicht wie *писать* ein *пишу* ausformt, sondern wie *терпать* (*терплю*) auf –ю endet. (vgl. Isačenko 1782: S. 222)

Zu den Rechtschreibregeln für Konsonanten äußert sich Lomonosov nur kurz, da hier weniger Fehlschreibungen verbreitet seien. Besonders aber bei der Schreibung der Präfixe sei Acht zu geben, da dort die Konsonanten schriftlich nicht immer mit den gesprochenen und somit gehörten überein stimmten. Als Beispiele hierfür nennt er etwa *втекаю*, *обхожу* und *отдыхаю*, welche fälschlicherweise oft wie folgt geschrieben werden: *фтекаю*, *опхожу*, *оддыхаю*.

Im letzten Punkt der Rechtschreibung von Konsonanten geht er noch kurz auf Wörter wie z.B. легка oder сладка ein, welche, durch ihre Aussprache bedingt, fälschlicherweise immer wieder als лехка bzw. слатка geschrieben werden.

Auf die weiteren Ausführungen und Regeln bezüglich Interpunktion etc. möchte ich in meiner Arbeit nicht mehr genauer zu sprechen kommen, da diese für meine Untersuchungen von geringer Relevanz sind.

2.7.3 Die Theorie der 3 Stile

Lomonosovs Theorie der 3 Stile ist allgemein bekannt in der russischen Sprachwissenschaft und gilt in weiten Teilen als wegweisend für die zukünftige Sprachentwicklung. Auch wenn bereits spätestens seit dem 17. Jahrhundert ein gewisses Stilverhalten in der Sprache des russischen Zarenreichs zu verzeichnen ist, so hat wohl Lomonosovs konsequente Ausführung und Einteilung der Stilarten in seinem 1757 verfassten Werk „Über den Nutzen der Kirchenbücher für die russische Sprache“ („О пользе книг церковных в Российском языке“) (Boeck, Fleckenstein, Freydank 1974: S. 79), einen nicht minder großen Einfluss auf die Sprache genommen.

In seiner Theorie teilt er den gesamten vorhandenen Wortschatz dreierlei Stilebenen zu, welche er als „высокий“, „посредственной“ und „низкий“ bezeichnet. Der „hohe Stil“ soll seiner Meinung nach in Poemen, Oden und Prosareden verwendet werden und setzt sich aus allgemein verständlichen kirchenslavisch-buchsprachlichen Wörtern sowie Bezeichnungen der Umgangssprache höherer Gesellschaftsschichten zusammen. Der „Mittlere Stil“ war als Sprache für Theaterstücke, Briefe in Versen, Satiren, Eklogen, Elegien und wissenschaftliche Abhandlungen vorgesehen. Im Gegensatz zum hohen und zum niederen Stil ist dieser aber nur recht ungenau definiert, so sollen hier etwa einerseits Wörter zum Einsatz kommen, welche aus dem gesprochenen Russisch stammen, nicht jedoch der Vulgärsprache zugeordnet werden können, und andererseits auch solche Kirchenslavismen bzw. gemeinslavische Wörter, welche dennoch jedem gebildeten Menschen bekannt seien. Der niedere Stil, welcher dann in Komödien und heiteren Epigrammen sowie Liedern, Briefen etc. seine Verwendung finden sollte, beinhaltet laut Lomonosov sowohl vulgärsprachliche, also russisch-umgangssprachliche, als auch neutrale gemeinslavische Wörter. (vgl. ebd. S. 79 f)

Auch wenn die Einteilung in verschiedene Stilarten nun nicht Lomonosovs Geist allein entsprungen sein mag, sondern bestimmt auf das griechische Gedankengut Aristoteles' zurückzuführen ist (vgl. Kienpointner: <http://culturitalia.uibk.ac.at/hispanoteca/lexikon%20>

der%20linguistik/n/NEUE%20RHETORIK%20%20%20Nouvelle%20Rh%C3%A9torique.htm [05.04.2010]) so kommt ihr dennoch für die Anwendung auf die russische Sprache eine große Bedeutung zu. Lomonosov schaffte es mitunter dadurch, dem ebenso vorhandenen stilistischen „Wirrwarr“ der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine bestimmte Vorlage zu geben. Zudem konnte er auch, durch seine Orientierung an russischen sowie kirchenslavischen Elementen, dem massenhaft eindringenden Fremdwortschatz der petrinischen und nachpetrinischen Zeit ein wenig Einhalt gewähren, indem er aufzeigte, dass es auch im Russischen und Kirchenslavischen genügend Vielfalt zur Ausfertigung einer schönen Literatur gab und deshalb nicht ständig auf Germanismen, Latinismen, etc. zurückgegriffen werden müsse.

Obwohl Lomonosov in seiner Theorie der drei Stile hauptsächlich auf Wörter und Wortgruppen und kaum auf grammatikalische Eigenschaften einging, gibt er doch schon in seiner „Rossijskaja Grammatika“, welche bereits 2 Jahre zuvor erschien, einige Formbestände an, welche er eher einem gewissen Stil zuordnete.

Dem hohen Stil entsprachen somit etwa Steigerungsformen auf –ейший, –айший, welche deshalb vorzüglich von Wörtern des kirchenslavischen oder gemeinslavischen Sprachguts gebildet werden sollten und nicht von umgangssprachlich russischen. Genauso zeigt sich die Zuordnung des hohen Stils bezüglich der Anwendung von Partizipformen (Präsens aktiv/passiv und Präteritum aktiv), welche in der allgemeinen Umgangssprache durch die Form который ersetzt werden sollten. Ausgenommen hat er hier das Partizip Präteritum passiv, das er als Partizipbildung für alle Wörter, auch russisch umgangssprachliche zulässt, wobei dies dann an der unterschiedlichen Bildung erkennbar wird (ksl. Wörter zeigen –нный, russische Termini –ной). Bezüglich der Pronomen betrachtete er Formen wie ея statt umgangssprachlich ee als hochsprachlich. (vgl. Boeck, Fleckenstein, Freydank 1974: S.82)

Gewisse Schwächen des Lomonosovschen Systems sind allerdings erkennbar, so geht er beispielsweise mit seiner „Drei-Stile-Theorie“ kaum auf die sich herausentwickelnden Funktionalstile ein. Seine Stil-Theorie beschränkt sich fast ausschließlich auf einen einzigen Funktionalstil, den der schönen Literatur und kann deshalb für die Untersuchung der damaligen Publizistik nur bedingt Anwendung finden. (vgl. ebd. S. 79 f) Durch seine jahrelange Mitarbeit an der Akademie der Wissenschaften und die enge Verbundenheit der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ mit dieser kann aber dennoch gerade für dieses Blatt ein nicht unwesentlicher Einfluss der Stiltheorie des Allgemeingelehrten angenommen werden.

3. Die Anfänge der europäischen und russischen Presse im Vergleich

3.1 Medienlage bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts

Dieses Kapitel soll nun einen kurzen Gesamtüberblick über die Entstehungsgeschichte der europäischen Presse geben. Um den geschichtlichen Hintergrund und die Ereignisse, die unter anderem zum Erscheinen der ersten russischen Zeitung zu Beginn des 18. Jahrhunderts führten, besser zu veranschaulichen, ist es unerlässlich, sich nicht ausschließlich auf die relativ spät einsetzenden Ereignisse in Russland zu beschränken. Zum besseren Verständnis soll deshalb mit einer allgemeinen Einführung in die Zeitungsgeschichte begonnen werden, die dann direkt mit den Vorgängen im russischen Reich in Verbindung gesetzt werden.

Außer Betracht gelassen werden in dieser Arbeit allerdings die bereits seit dem 15. Jahrhundert verbreiteten Flugblätter und Flugschriften sowie jegliche vergleichbare Veröffentlichungen, welche schon allein durch ihre fehlende Periodizität nicht als direkte Vorläufer einer Zeitung im heutigen Sinne gelten können. Hiermit soll deshalb kurz auf die Begriffsbestimmung des Terminus „Zeitung“ hingewiesen werden, auf welche sich der anschließende Teil dieser Arbeit über den Beginn des Zeitungswesens (wenn auch mit auf die damalige Zeit zugeschnittenen Abweichungen) stützen wird:

Moderne Zeitungen zeichnen sich durch Aktualität, Periodizität, Publizität und Universalität aus. Die Aktualität und Periodizität hängen ebenso eng zusammen wie eine umfassende Publizität nur bei umfassender, universaler Berichterstattung erreicht werden kann. Mit den vier Kriterien lässt sich die Tagespresse trennscharf von anderen Medien wie den Zeitschriften abgrenzen.

- Die Aktualität der Informationen ist so groß wie möglich, die Periodizität heute in der Regel der tägliche Erscheinungsabstand
- Es wird eine breite Publizität, d.h. möglichst weites Publikum angestrebt
- Die Inhalte sind universal, d.h. alles, was beim Publikum Interesse findet oder finden mag, wird in der Zeitung behandelt (Stöber 2005: S. 61)

3.1.1 Russland vs. Westeuropa

Wollen wir einen zeitlichen Überblick über das Erscheinen der ersten Zeitungen geben, so lässt sich festlegen, dass sich in Westeuropa bereits seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts regelmäßig erscheinende Nachrichtenblätter, welche mehr oder weniger aktuell aufgelegt

wurden, ausfindig machen lassen. Im Russischen Reich setzt diese Entwicklung erst etwa einhundert Jahre später ein.

Im folgenden Vergleich werde ich, zusätzlich zur Zeitungsgeschichte der Habsburger Monarchie, auch auf die, ab Anfang des 17. Jahrhunderts regelmäßig erscheinende Presse in Deutschland genauer zu sprechen kommen. Den Vergleich mit der deutschsprachigen Zeitungslandschaft habe ich insbesondere deshalb gewählt, da dort bereits während des gesamten 17. Jahrhunderts (und dies ohne nennenswerte Unterbrechungen) das Zeitungswesen einen unvergleichbaren Siegeszug vollzog. So zitiert Groth etwa eine sehr treffende Aussage Kaspar von Stielers aus dem Jahre 1695 wie folgt:

„Es sind wöchentlich so viele teutsche Zeitungen auf dem Schauplatz der teutschen Welt ausgesetzt, dass man mehr wider deren Vielheit, als Mangel zu reden hätte.“ (Groth 1948: S. 10)

Österreich und vor allem Wien galten zwar bis etwa zum ersten Viertel des 17. Jahrhunderts als wegweisend hinsichtlich der Presseentwicklung, jedoch wurde die Verwirklichung einer periodischen, öffentlichen Zeitung durch unzählige Rückschläge, mit denen Österreich im besprochenen Jahrhundert zu kämpfen hatte, gebremst und bis auf wenige Ausnahmen zweifelhafter Herkunft sogar vollkommen gestoppt. Dennoch wird diese Arbeit auch auf das Zeitungswesen hierzulande unter Punkt 3.1.1.2. genauer eingehen.

3.1.1.1 Deutsche Presselandschaft im 17. Jahrhundert

Den endgültigen Anstoß für eine gedruckte, periodische und einer breiten Öffentlichkeit zugängliche Presse in den deutschen Ländern gaben die seit 1600 halbjährlich erscheinenden „Messrelationen“, die jeweils zu den deutschen Handelsmessen erschienen und im Volk verbreitet wurden. Sie konnten ihre Auflage bis in die 1630er Jahre auf 10 Exemplare jährlich steigern, um dann schließlich mehr und mehr von aktuelleren, häufiger aufgelegten Informationsblättern verdrängt zu werden. Schon seit geraumer Zeit existierte neben den gedruckten Einzelblättern und Messrelationen eine regional gut organisierte handschriftliche Berichterstattung, die auch aufgrund ihres teils subversiven Inhalts schon damals gern gelesen wurde. Auf die Idee, derartige handgeschriebene Zeitungen zu sammeln und durch Druck vervielfältigt in wöchentlichem Abstand herauszugeben, kam dann erstmals Johann Carolus aus Strassburg. Dessen „Strassburger Relation“ bzw. „Strassburger Zeitung“ erschien ab 1605 wöchentlich und kann mit anderen zeitgenössischen „Avisen“ und „Relationen“ als

direkte Vorform der heutigen Tageszeitungen angesehen werden. So darf für Deutschland festgelegt werden, dass aufgrund der Tatsache, dass diese Zeitungen in Kaffeehäusern, Wachstuben und dergleichen offiziell aufgelegt und teilweise vorgelesen wurden, bereits im 17. Jahrhundert etwa ein Fünftel der Bevölkerung (Zahl ansteigend mit Beginn des 30jährigen Krieges) von den aktuellen Geschehnissen durch die Presse erfahren haben. Vom deutschsprachigen Raum ausgehend, verbreitete sich nun das Zeitungswesen, wohl nicht minder geschürt durch die Ereignisse und Auswirkungen des Krieges, sehr schnell in die umliegenden Regionen. So lassen sich beispielsweise in Holland, England, Frankreich, etc. schon bis zum Ende der ersten Hälfte desselben Jahrhunderts erste Ausgaben dortiger Printmedien ausfindig machen. Zu nennen sind in diesem Kontext die „Gazette de France“, die ab 1631 regelmäßig erschien, sowie die „London Gazette“, welche ab dem Jahr 1665 ihre journalistische Tätigkeit aufnahm. (vgl. Stöber 2005: S. 37 f)

Auf russischem Hoheitsgebiet tritt eine Zeitung im heutigen Sinne mit Sicherheit erst etwa ein Jahrhundert später durch Veranlassung Peters des Großen, in Erscheinung. Die Rede ist hier von der am 16. Dezember 1702 erstmals veröffentlichten „Vedomosti Moskovskogo Gosudarstva“. Umstritten ist jedoch die vor allem von russischen Forschern gern postulierte Annahme, dass es auch in Russland bereits seit dem frühen 17. Jahrhundert ein vergleichbares Zeitungswesen gab, welches durch die sog. „Vesti-Kuranty“ vertreten worden wäre (siehe dazu Punkt 3.1.2.).

3.1.1.2 Pressegeschichte Österreichs

Um nun auch kurz auf die Zeitungsgeschichte Österreichs zu kommen, ist hier als wahrer Vorreiter die heute noch erscheinende „Wiener Zeitung“ zu nennen, welche aber genauso wie die russischen „Vedomosti“ erst Anfang des 18. Jahrhunderts in Erscheinung trat.

Auf dem damaligen Habsburgergebiet gab es allerdings, wie bereits erwähnt, schon wesentlich früher zahlreiche Bemühungen, eine gut organisierte Presse hervorzubringen, und so galt ausgerechnet Wien bis zur Schwelle des 17. Jahrhunderts sogar als Zentrum des Zeitungswesens in Mitteleuropa. Bis etwa 1600 gab es hier etliche nicht periodisch erscheinende Nachrichtenblätter. Ab dem Jahre 1621 tauchten dann sogar die ersten periodisch veröffentlichten „Ordinari Zeittungen“ sowie die ebenfalls von Matthäus Formica herausgegebenen „Ordentlichen Postzeitungen“ auf. Mit der Dauer des 30jährigen Krieges, der erneuten Pestepidemie und der stetig steigenden Bedrohung einer Osmaneninvasion sank jedoch in Österreich das Interesse am Zeitungswesen stark ab. Die österreichische

Bevölkerung galt sogar weitgehend als zunehmend „lesefaul“. Somit wurde die Veröffentlichung der „Ordinari-Zeitungen“ genauso wie die der Postzeitungen schnell wieder mangels Absatzerfolg eingestellt und durch nichts Vergleichbares ersetzt. Dies ging soweit, dass wir gegen Ende des 17. Jahrhunderts auf dem heutigen österreichischen Staatsgebiet nur mehr sehr fragwürdige „Zeitungen“ wie etwa die „Mercurij Zeitung“, das „Wiener Blättl“ oder das „Reichsblättl“ vorfinden, die jeweils gerade so viele Abnehmer im Volk hatten, dass sie sich mehr schlecht als recht über Wasser halten konnten und auch sehr schnell nach ihrem Erscheinen wieder verschwanden. So kann also mit Bezug auf das Österreich des 17. Jahrhunderts nicht von einem florierenden Zeitungswesen gesprochen werden.

Im Gegensatz dazu haben sich die periodischen Zeitungen, wie zuvor angesprochen, in Deutschland etc. schon zu einem politisch einsetzbaren Steuerungsinstrument emporgearbeitet. Die Führungsschichten hatten im Laufe des Jahrhunderts gelernt, die Presse für ihre Zwecke zu nutzen und sie gekonnt in ihren Dienst zu stellen.

Eben deshalb ging die Aufarbeitung dieser Rückständigkeit im öffentlichen Informationsaustausch hierzulande (ebenso wie im Zarenreich) direkt vom kaiserlichen Hof aus. Den jeweiligen Herrschern wurde angesichts der Entwicklungen z.B. in Frankreich, Deutschland etc. bewusst, wie hilfreich eine eigene Hofzeitung im Verwalten eines Landes sein kann. Am 8. August 1703 erschien somit die erste Auflage des „Wienerischen Diariums“ unter der Federführung von Johann Baptist Schlingen. Der anfängliche Name wurde dann allerdings 1780 in die heute noch existente Bezeichnung „Wiener Zeitung“ umgewandelt. Als erste Zeitung wurde die „Wiener Zeitung“ ab 1815 schließlich täglich verlegt und gilt somit heute als weltweit erste Tageszeitung. (vgl. Stamprech 1977: S. 3 f)

Obwohl die Anfangstendenzen zur Förderung einer periodischen öffentlichen Presse in Russland und Österreich sich ziemlich ähneln, konnte der österreichische Hof bei weitem keine solche Macht über die Presse ausüben wie der russische Zar. Im Habsburgerreich oblag die Führung der „Hofzeitung“ einem Außenstehenden, der nach seinem eigenen Ermessen darüber entschied, was gedruckt werden sollte und was nicht, wodurch das Blatt auch Großteils nur über von ihm bewilligte Themen berichtete. Der russische Zar Peter I. kümmerte sich von Anbeginn an selbst sehr stark um „seine Vedomosti“ und führte diese mit strenger Hand. Dies bedeutete konkret, dass Material, welches nicht vom Zaren selbst abgesegnet war, von vornherein nicht in den Druck gehen konnte. Das „Wienerische Diarium“ stand hingegen den österreichischen Monarchen nicht annähernd so nahe, wie diese das gerne gesehen hätten. (vgl. ebd. 20 f)

3.1.2 Vesti-Kuranty

Anders als in Westeuropa, welches im 17. Jahrhundert schon einiges an Fortschritt im Bereich der Presseentwicklung vorweisen konnte, sind zu dieser Zeit in Russland nur die sogenannten „Vesti-Kuranty“ erwähnenswert.

Bei den „Vesti-Kuranty“ handelt es sich, banal ausgedrückt, um Niederschriften aus westeuropäischen Ländern, welche, ins Russische übersetzt, die oberste Schicht Russlands über das Geschehen im restlichen Europa am Laufenden hielten. Unter „vesti“ (oder traditioneller eigentlich „вѣсти/věsti“) wurden damals die von Ausländern gelesenen und aus der Fremde mitgebrachten Zeitungen verstanden. Die Bezeichnung „kuranty“ geht dem Namen nach vermutlich auf den seinerzeit in Holland und Deutschland des Öfteren verwendeten Zeitungsbegriff „Couranten“ zurück. (vgl. Schibli 1988: S. 9) Neben der im deutschsprachigen Raum am weitesten verbreiteten Bezeichnung „vesti-kuranty“ sind in der russischsprachigen Forschung zudem noch Benennungen wie etwa „rukopisnye gazety“ oder „vestovye pis'ma“ verbreitet. (vgl. Berkov 1952: S. 24)

Gerne werden gerade diese Schriftdokumente im heutigen Russland als die ersten Exemplare einer dortigen Zeitung angesehen und nicht selten auch so angepriesen. Die Diskussion darüber spaltet die Wissenschaftsgeister jedoch in zwei Lager. Nach der gängigen Definition von „Zeitung“ kann bei den „Vesti-Kuranty“ allerdings nicht annähernd von einer solchen die Rede sein, da sie die deren allgemeine Wesenszüge weder im heutigen Sinne, noch im internationalen Vergleich der damaligen Zeit erfüllten.

Hierzu konnte bewiesen werden, dass es sich bei den „Vesti-Kuranty“, welche ja bereits von Beginn des 17. Jahrhunderts an erschienen, um reine Übersetzungen ausländischer Texte, und nicht, wie lange geglaubt, um auf russischem Boden erdachte Berichte, mit fremdländischer Vorlage handelte. Das Konzept für diese Übertragungen lieferten verschiedenste, vor allem aber deutsche periodische Zeitungen wie auch diverse Einzelzeitungen, Geschäfts- und Privatbriefe, handschriftliche Einzelblätter, etc. Die Übersetzung dieser Quellen oblag damals fast ausschließlich dem Moskauer Botschafteramt, dem sogenannten „Posol'skij prikaz“. (vgl. Schibli 1988: S. 34 f)

Da die Artikel immer relativ großzügig übersetzt wurden und die Übersetzungsbeauftragten sich nicht strikt an die ausländische Vorlage hielten, sondern vornehmlich auf ein gutes „Russisch“ achteten, kann nur ein Teil der Texte der jeweiligen Ausgangssprache eindeutig zugeordnet werden. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts kann aber mit Sicherheit behauptet werden, dass in etwa die Hälfte der übertragenen Berichte aus deutschen periodisch

erscheinenden Zeitungen stammten. Die restlichen Vorlagen sind der holländischen und schwedischen Presse entnommen, wobei schwedische Nachrichtenblätter hier erst ab der zweiten Hälfte des Jahrhunderts eine Rolle spielen, da in Schweden erst ab 1645 eine periodische Presse in Erscheinung trat. (vgl. Maier 1997: S. 17)

Zu den Lieferanten der Originale zählten hierfür, neben dem Botschafteramt selbst, in erster Linie ausländische Kaufleute und Diplomaten, sowie jegliche in Russland ansässige Ausländer, welche von Zeit zu Zeit von ihrer Verwandtschaft aus der Heimat durch Briefverkehr über die dortigen Vorkommnisse am Laufenden gehalten wurden. So mag es auch für die damalige Zeit nicht verwunderlich sein, dass sogar Privatbriefe geöffnet wurden, um mögliche interessante Informationen draus, ebenfalls in den „Nachrichten für den Zaren“ zu verewigen. Von Aktualität ist aber besonders zu Anfang des 17. Jahrhunderts noch überhaupt nicht zu sprechen. Abgesehen von den bereits durch den Druck im Herkunftsland (welcher sich damals über mehrere Tage hinzog) entstandenen Verzögerungen beeinflusste insbesondere der beträchtliche und mühsame Transportweg die Weiterleitung der neuesten Informationen an den Zarenhof. So kann laut Schibli mit einer durchschnittlichen Transportdauer von etwa 80 Tagen gerechnet werden, welche sich natürlich mit der Zeit durch die Einrichtung eines festen Postdienstes in den Westen im Jahre 1665 immer mehr verringerte. (vgl. Schibli 1988: S. 78)

Besonders auffallend sowie ein eindeutiger Beweis dafür, dass es sich bei diesen Berichten nicht um Zeitungen im eigentlichen Sinne handeln kann, ist hier aber wohl die Tatsache, dass die Abfassungen ausschließlich dem Zaren selbst und einigen ausgewählten Bojaren vorgelesen wurden. Bei den „Vesti-Kuranty“ erschien somit größtenteils nur ein einziges Exemplar pro Ausgabe. Für ein paar der späteren Ausgaben gibt es zwar auch Hinweise über Abschriften dieser Einzelexemplare (vgl. Maier 1997: S. 19), wobei man aber trotzdem in keinerlei Hinsicht von einer „Publikation“ derer sprechen könnte.

Betrachten wir die verwendete Sprache der „Vesti-Kuranty“, können jedoch einige wesentliche Veränderungen gegenüber den restlichen im 17. Jahrhundert in Russland erschienenen Abdrucken festgestellt werden. Im Gegensatz zu den hauptsächlich kirchenslavisch verfassten Artikeln und Büchern dieser Periode weist die handschriftliche „Zarenpost“ die typischen Züge des Moskauer Geschäftsstils (*delovoj jazyk*) dieser Zeit auf. Dies zeigt sich im Besonderen im Verzicht auf kirchenslavische Elemente sowie in der Ablösung bereits veralteter morphologischer Muster (z.B. Adjektivbildungen auf *-ский* statt auf *-ль*) etc. (vgl. Schibli 1988: S. 10f) Auch in der Orthographie der „Vesti-Kuranty“ finden sich immer wieder vom gebräuchlichen Kirchenslavisch abweichende Formen. Nicht

auszuschließen ist hier jedoch, dass teilweise beim Übersetzen der Zeitung fremdsprachige Einflüsse in die verwendete Schriftsprache eingedrungen sind, welche so in den damaligen Niederschriften weder im Kirchenslavischen noch im Geschäftsstil gebräuchlich waren und somit eine gewisse „Künstlichkeit“ der verwendeten Sprache widerspiegeln. (vgl. Maier 1997: S. 21)

3.2 Mögliche Gründe für die relative „Rückständigkeit“ Russlands im Bereich der öffentlichen Presse

Wollen wir vom 17. Jahrhundert ausgehen, einer Zeit, in der wie nun bereits besprochen im Westen das Zeitungswesen schon recht gut ausgebaut war und in verschiedensten Ausprägungen, von der „Regierungs-Propaganda-Zeitung“ bis hin zum Wochenjournal (selbstverständlich nicht vergleichbar mit der heutigen Presse), großen Anklang bei der Bevölkerung fand, ist es wohl nicht vermessen, von einer relativen Rückständigkeit dieses Systems in Russland zu sprechen. Doch wodurch lässt sich nun ein derartiges Zurückliegen in der Entwicklung erklären?

Ein wichtiger Faktor hierfür ist mit Sicherheit die Stellung der russischen Kirche und der mit ihr eng verbundenen kirchenslavischen Schrift, obwohl dies natürlich nicht bedeuten soll, dass die Kirche in Westeuropa nicht ebenso eine starke Machtposition innehatte. In Westeuropa galt jedoch schon seit längerem Latein nicht mehr als die einzige Sprache, die im sakralen Bereich Verwendung fand, und so zeigt sich der Rückzug der Vormachtstellung der lateinischen Sprache hierzulande bereits im Spätmittelalter. Dies beweisen die recht früh erschienen Bibelübersetzungen in die deutsche Sprache wie etwa die Gutenberg-Bibel oder die Mentelin-Bibel, die beide aus dem 15. Jahrhundert stammen. (vgl. Bayrische Staatsbibliothek: <http://www.bsb-muenchen.de/Mentelin-Bibel.2494+M5b193bfd095.0.html> [31.03.2010])

Vor allem die protestantische Reformation des 16. Jahrhunderts, einhergehend mit der Übersetzung der Luther-Bibel in die deutsche Sprache, hatte erneuten starken Einfluss auf das Leseverhalten der gläubigen Bevölkerung.

Während sich also im Westen die jeweiligen Nationalsprachen bereits sehr früh ihre Zulässigkeit in der sakralen Welt zu verschaffen versuchten und somit ihre Bedeutung in der Verwendung für schriftliche Aufzeichnungen dieser Zeit festigen konnten, bildete sich, wie

bereits besprochen, in Russland das Kirchenslavische zum zentralen Typ der dort gebräuchlichen Buchsprache heraus. (vgl. Boeck, Fleckenstein, Freydank 1974: S. 60f)

Während sich hierzulande die Bevölkerungsschichten, welche des Lesens mächtig waren, bereits mit der Renaissance- sowie der aufkommenden Barockliteratur auseinandersetzen konnten, musste der Lesewillen auf russischsprachigem Gebiet bis ins 17. Jahrhundert hinein (mit wenigen Ausnahmen) nur mittels sakraler Texte und Bücher sowie einiger weniger aus dem Polnischen kommender Übersetzungen befriedigt werden.

Grundsätzlich kann die buchsprachliche Situation im Zarenreich bis zur Schwelle des 18. Jh. wie folgt festgehalten werden: Der verbreiteten sakralen „hohen Literatur“ standen vergleichsweise wenige ostslavisch verfasste Texte z.B. aus dem Verwaltungs- oder Privatbereich gegenüber, welche sich aber ebenfalls weitgehend der im kirchlichen Bereich verwendeten Schrift bedienten. Das Erlernen dieser Schrift behielten sich vorwiegend Geistliche sowie Vertreter höherer Schichten der ostslavischen Bevölkerung vor, wodurch der kirchenslavischen Sprache nur ein sehr kleiner, „würdiger“ Teil der Bevölkerung wirklich mächtig war. Der übrige und demnach bei weitem größte Teil der Bevölkerung kam nicht oder nur mit wenigen Ausnahmen in den Genuss, Lesen und Schreiben zu lernen, und hätte somit auch keine Möglichkeit gehabt, eine herausgegebene Zeitung entziffern oder gar verstehen zu können.

In vielen Büchern und Forschungen wird immer wieder (und dies fast ausschließlich) die damals vorherrschende Diglossiesituation für eine derartige Rückständigkeit in der Entwicklung der russischen Literatur verantwortlich gemacht. Der Zusammenhang des angesprochenen „Nicht-Verständnisses“ des schriftlichen Materials mit der auf russischem Boden zu dieser Zeit noch stark verbreiteten Diglossie ist allerdings unter den Forschern noch heute heftig umstritten. Isačenko etwa geht davon aus, dass das Kirchenslavische, ohne Kenntnisse des Griechischen und des sakralen Umfeldes, in welchem die von den Slavenaposteln verbreitete Kirchensprache verwendet wurde, für einen damaligen Russen nicht oder zumindest nur äußerst begrenzt verständlich gewesen sei. Wobei seiner Meinung nach durch die sprachlichen Missverständnisse der Inhalt im Ganzen ebenso nicht verstanden worden wäre. (vgl. Issatschenko 1975: S. 22)

Gorškov (vgl. Gorškov 1969: S. 31ff) hingegen vertritt die Meinung, dass sich das Kirchenslavische sprachlich von Beginn an (zu Zeiten der Kiever Rus') nicht besonders stark vom verbreiteten Ostslawischen unterschieden habe und auch im 17. Jahrhundert derartige Texte für jemanden, der des Lesens mächtig war, sehr wohl, wenn auch nicht lückenlos, aber zumindest im Großen und Ganzen verständlich gewesen seien. So mag die Diskussion

darüber, in welchem Maße die herrschende Diglossie nun zur Rückständigkeit des Lesevermögens, sowie der allgemeinen Literatur und somit auch im weiteren Sinne der Pressegeschichte mit beitrug, dahingestellt sein.

Alles in Allem kann aber bereits für die „Vesti-Kuranty“ festgehalten werden, dass sie durch ihren weitgehend weltlichen Inhalt und die verwendete Sprache, welche dem hiesigen Geschäftsstil nahe stand, mit Sicherheit zumindest teilweise verstanden worden wären, hätte die Bevölkerung sie einerseits zu Gesicht bekommen und andererseits auch noch Entziffern können. Zusammenfassend soll das bedeuten, dass eben nicht die „Zweisprachigkeit“ allein für das Zurückliegen im kulturellen Bereich verantwortlich zu machen ist, sondern der herrschende Analphabetismus der Bevölkerung.

Eine derartige Rückständigkeit in der Bildungspolitik des Landes konnte natürlich nicht in einem Zug wieder aufgeholt werden, was sich in der allgemeinen Geschichte und eben auch in der Mediengeschichte des gesamten 18. Jahrhunderts widerspiegelt.

Für das westeuropäische Gebiet kann hier zwar ebenfalls festgehalten werden, dass nicht annähernd jeder Einwohner des Lesens und Schreibens mächtig gewesen ist, dennoch beherrschten dies hierzulande wesentlich mehr Menschen als im Zarenreich. Zusätzlich dazu bestand offiziell die Möglichkeit, Nachrichten vorgelesen zu bekommen, was nicht selten in Kaffeehäusern und anderen allgemein zugänglichen Einrichtungen auch geschah und von der Oberschicht unterstützt wurde.

Um nun aber zu einem weiteren Punkt für das späte Erscheinen der russischen Presse zu kommen, möchte ich im Folgenden den Informationsweg/-fluss ansprechen, wobei wir bei dem noch schlecht ausgebauten Versorgungsnetz der lokalen Post wären.

Obwohl die Aktualität einer Zeitung im 17./18. Jh. sowohl im Westen als auch in Russland eine noch eher unbedeutende Rolle für die Leser spielte, interessierten Ereignisse, die schon viele Monate zurück lagen, natürlich nicht mehr in gleichem Maße. In Mitteleuropa finden wir hier schon früh, durch die zahlreichen im Vergleich nicht sehr weit voneinander entfernten Handelszentren, eine gut ausgebaute Infrastruktur, die so auf dem Hoheitsgebiet des Zaren allein durch die Weite des Landes absolut nicht gegeben war. Wenn wir zusätzlich noch in Betracht ziehen, dass sich die russische Presse auch während des gesamten 18. Jh. noch stark auf Übersetzungen westeuropäischer Artikel konzentrierte, ist der Beschaffungsweg der Informationen ein noch eindeutigerer Hinweis darauf. Weit zurückliegende Ereignisse aus dem Ausland mögen damals zwar für den Zaren in seiner weiteren Politikplanung von Interesse gewesen sein, weniger jedoch der einfachen Bevölkerung, welche mit Erzählungen über weit entfernte Orte zu Beginn relativ wenig

anfangen konnte. Dies sollte sich durch die Öffnung Peters I. Richtung Westen hin und des damit einhergehenden plötzlichen Westeuropäer-Zuwachses im Zarenreich allerdings schlagartig ändern.

Schlussendlich kann im Zusammenhang mit der Rückständigkeit der russischen Presselandschaft wohl festgehalten werden, dass nicht zuletzt die führende Schicht im Land lange Zeit (weder der Hof selbst noch die geistliche Elite) nicht gewillt dazu war, eine solche Neuerung in ihrem Reich zu unterstützen und umzusetzen.

Die uns vielleicht heutzutage simpel erscheinende Einführung einer Zeitung und der damit verbundene Wunsch der Menschen, diese auch lesen und verstehen zu können, ruft in der Bevölkerung eine Entwicklungstendenz hervor, welche einem Alleinherrscher in vielerlei Hinsicht ein Dorn im Auge sein konnte. Auch dann noch, wenn diese Veröffentlichungen von der Regierungsspitze bis ins letzte Detail zensiert werden, spielt gerade die Erfindung und Nutzung des Buchdrucks für die Organisation von Oppositionellen, Aufständen, etc. eine bedeutende Rolle. In Westeuropa war es schwierig die Verbreitung derartiger Innovationen von einem Land in das andere aufzuhalten, und so erkannten die Herrscher hierzulande schnell, dass sie die Presse nicht nur als lästige, neumodische Erscheinung ansehen sollten, sondern, geschickt eingesetzt, selbst zu ihrem eigenen Vorteil nutzen konnten. Im entfernten Russland hingegen, mit seinen unendlichen Weiten, war es um ein vielfaches leichter dem Volk, das neben der Armut und der harten Arbeit noch dem dünnen Boden und der vorherrschenden Kälte Herr werden musste, derartige „Flausen“ wie den Wunsch nach Bildung und Information vorzuenthalten.

3.3 Peter der Große und die russische Presse

Um nun die Entwicklung der russischen Gesellschaft und Kultur des 18. Jahrhunderts und vor allem die Anfänge der russischen Presse besser verstehen zu können, soll nun erneut auf den Zaren Peter I. eingegangen werden, ohne dessen Bemühungen für ein reformiertes, modernes Russland, es wohl kaum schon zu Beginn des Jahrhunderts die Möglichkeit gegeben hätte, eine gedruckte Zeitung für die Öffentlichkeit zu publizieren. Mitnichten wäre der Fortschritt auch im „alten“ Russland ewig aufzuhalten gewesen, aber ohne die Förderung des Zaren selbst und vor allem dessen weitgehende Abwendung von der Kirche hätten sich so manche Entwicklungen bestimmt noch um Jahrzehnte verzögert.

Allein durch seine Reisen, die er schon in jungen Jahren etwa nach Holland, Deutschland, Frankreich, etc. unternommen hatte, brachte er neuen Schwung in den traditionsbewussten

und vielleicht in mancher Hinsicht auch bereits etwas veralteten Führungsstil des russischen Zarengeschlechts. Peter I. verschloss im Gegensatz zu seinen Vorgängern nicht die Augen vor dem Westen und dessen inzwischen schon recht ansehnlichem Fortschritt. Eines der primären Ziele für sein Reich war es deshalb, den Handel mit Westeuropa anzukurbeln. So verlegte er etwa die Handelszentren des Reiches nach Riga und in das von ihm 1703 neu gegründete St. Petersburg, welches noch heute in Russland als „Fenster nach Europa“ bezeichnet wird.

Neben seinem großen Interesse für die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem Westen sowie dessen Heerführung widmete der Zar seine Aufmerksamkeit aber ebenso dem in unseren Breiten bereits florierenden Zeitungswesen. Dies faszinierte ihn vor allem deshalb, da er das Potenzial erkannte, welches in einer gedruckten und in der Bevölkerung verbreiteten Ausgabe seiner Visionen steckte. Eine von ihm gestaltete und abgesegnete Zeitung gab ihm eine wesentlich bessere Möglichkeit, seine geplanten Unternehmungen und Veränderungen bei seinen Untertanen in Umlauf zu bringen. Durch zielgerichtete Berichterstattung konnte er ebenso eine wesentlich größere Zustimmung im Volk erreichen. Zu diesem Zweck ließ der selbst ernannte „Imperator“ Russlands bereits 1698 die erste Stecherwerkstatt in Moskau einrichten, die anfangs mit dem Druck von Lehrbüchern etc. betraut wurde und schließlich ab Ende 1702 zusätzlich die petrinischen „Vedomosti“ vervielfältigte. Insbesondere im Bezug auf die erste gedruckte, russische Zeitung aber kommt dem jungen Zaren eine ganz besondere Stellung zu, da er sich bei der Arbeit an den ersten paar Exemplaren selbst sehr engagiert mit einbrachte (siehe dazu Punkt 3.4.).

3.4 Vedomosti – die erste russische Zeitung

In den folgenden Kapiteln über die „Vedomosti“ sowie die „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ werde ich mich, im Zusammenhang mit den geschichtlichen Entwicklungen rund um die Entstehung und Realisierung der russischen Presse im 18. Jahrhundert, vorrangig auf die Erkenntnisse P.N. Berkovs (1952) beziehen, da sich der Großteil der einschlägigen Literatur ebenfalls auf seine ausführlich recherchierten Erkenntnisse beruft.

Zu einer der größten Errungenschaften Peters I. im kulturellen Bereich zählt, neben der bereits angesprochenen Eröffnung verschiedener Schulen und der Gründung der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, wohl die Einführung der ersten gedruckten russischen Zeitung, der sog. „Vedomosti“.

Im Großen und Ganzen setzten die „Vedomosti“ die Tradition der schon seit ca. einem Jahrhundert existierenden, handschriftlich verfassten „Vesti-Kuranty“ im Bezug auf die

Themenwahl fort und berichteten ebenfalls hauptsächlich von Ereignissen, die für den Zaren selbst und seinen Hofstab von Interesse sein konnten. So finden wir hier genauso fast ausschließlich Texte mit politischem Hintergrund, welche gleichfalls zum größten Teil aus Übersetzungen ausländischer Zeitungen bestanden. Im Gegensatz zu den „Vesti-Kuranty“ jedoch waren die Redakteure wählerischer geworden und übernahmen fast nur mehr Artikel, die auch wirklich im Zusammenhang mit dem Petrinischen Reich standen und für dieses relevant waren. Zudem wurden in den petrinischen Vedomosti auch auf russischem Boden verfasste Artikel abgedruckt. Sie bestand somit nicht wie die vorherige „Zarenzeitung des 17. Jahrhunderts“ ausschließlich aus Übersetzungen. (vgl. Schibli 1988: S. 21)

Der Hauptunterschied zu den „Vesti-Kuranty“ bestand nun aber gewiss in der Publikation der „Vedomosti“. Diese wurden als erste Zeitung (in schwankenden Auflagen) gedruckt, der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und somit nicht, wie die handschriftlichen Vorgänger, nur dem Zaren und vielleicht von Zeit zu Zeit seinen Bojaren vorgelesen bzw. vorgelegt.

Die erste Ausgabe der petrinischen „Vedomosti“ erschien am 16. Dezember 1702, auch wenn durch das späte Auftauchen dieser ersten Nummer und die noch handschriftliche Version, sich die Annahme das Erstexemplar sei erst am 2. Januar 1703 veröffentlicht worden, in vielen Aufzeichnungen bis Anfang des 20. Jh. und teilweise heute noch hält. Das zweite Exemplar vom 2. Januar 1703 ist dann aber bereits in gedruckter Version veröffentlicht worden. Der Name „Vedomosti“ bzw. „Vedomosti Moskovskogo Gosudarstva“ hat sich erst im Laufe der Zeit als Fixum herauskristallisiert. Anfänglich variierte die Bezeichnung von Nummer zu Nummer und so finden wir Ausgaben mit Titeln wie z.B.: „Ведомости Московского государства“, „Ведомости московские“, „Ведомость московская“, „Подлинное доношение“, „Российские ведомости“, „Эссенция из французских печатных газетов [sic!]“ etc. und sogar einige Veröffentlichungen ohne Titel. (vgl. Berkov 1952: S. 37-38) Um größere Verwirrungen zu vermeiden, werde ich aber im Verlauf dieser Arbeit die einfachere Bezeichnung „Vedomosti (Moskovskogo Gosudarstva)“ weiterverwenden, welche bereits die ersten beiden Exemplare trugen.

Hier im Vergleich die noch handschriftliche Ausgabe vom 16.12.1702 und das bereits gedruckte Zweitexemplar vom 02.01.1703:

ВЪ ДОМОУ ПИ
 Мошопниаго Дѣла
 Нѣмѣшнемъ Мѣсѣ Годѣ А=
 паврѣ 24. Дѣлѣ Дѣлѣ
 нашѣ, Есѣ Црское пресѣтлоє
 Величество Силѣ Величавѣ Дѣла
 Храброу Мѣстѣннѣ Мошопниаго
 Дѣла пресѣтло пообѣн шѣдѣ
 на ранѣхъ мѣстѣхъ, и мноѣе
 Дѣла Дѣла и мѣзы Есѣ сѣпѣ
 спѣшнѣ, Вѣ полѣхъ Офѣцерѣ

ВѢДОМОСТИ
 На Москвѣ Вѣсѣ нынѣ пѣшкѣ мѣднѣхъ
 годеицѣ и мартѣрѣхъ вѣмѣнѣ 400
 тѣ пѣшкѣ, мѣрѣхъ по 24. по 18. и по 12
 фѣнтѣхъ. годеицѣ вѣмѣнѣхъ пѣдѣхъ и пѣдѣхъ
 пѣдѣхъ, мартѣрѣхъ вѣмѣнѣхъ дѣлѣхъ тѣхъ и дѣлѣхъ
 пѣдѣхъ и мѣнѣхъ. И сѣмѣ мноѣхъ формѣхъ годеицѣхъ
 вѣмѣнѣхъ, и мѣднѣхъ и мѣтѣхъ пѣшкѣхъ годеицѣхъ,
 и мартѣрѣхъ: А мѣднѣ нынѣ на пѣшкѣхъ двѣхъ,
 которѣхъ прѣмѣнѣхъ на пѣшкѣхъ мѣтѣхъ, вѣмѣнѣхъ
 40000 пѣдѣхъ мѣнѣхъ.
 Повѣнѣнѣхъ Есѣ вѣмѣнѣхъ Москѣнѣхъ школѣхъ
 оумножѣнѣхъ, и 45 чѣловѣкѣхъ сѣмѣнѣхъ фѣлософѣхъ,
 и дѣлѣхъ дѣлѣнѣхъ вѣмѣнѣхъ.
 Вѣ математѣнѣхъ школѣхъ вѣмѣнѣхъ 300
 чѣловѣкѣхъ оучѣнѣхъ, и дѣлѣхъ пѣмѣнѣхъ.
 На Москвѣ полѣхъ 24 чѣлѣхъ, по 24 дѣлѣхъ
 рѣдѣнѣхъ мѣжнѣхъ и пѣмѣнѣхъ 386 чѣлѣхъ.
 Изъ пѣмѣнѣхъ пѣмѣнѣхъ: И мѣднѣхъ цѣрѣхъ по сѣмѣхъ
 вѣмѣнѣхъ вѣмѣнѣхъ Дѣлѣхъ мѣмѣнѣхъ сѣмѣхъ, и мѣнѣхъ
 вѣмѣнѣхъ не мѣло. Изъ сѣмѣхъ вѣмѣнѣхъ пѣмѣнѣхъ
 сѣмѣхъ вѣмѣнѣхъ вѣмѣнѣхъ пѣмѣнѣхъ.
 Изъ пѣмѣнѣхъ пѣмѣнѣхъ, На рѣнѣхъ сѣмѣхъ мѣмѣнѣхъ
 мѣмѣнѣхъ, и мѣмѣнѣхъ рѣмѣхъ изъ тѣхъ рѣмѣхъ мѣмѣнѣхъ
 вѣмѣнѣхъ мѣмѣнѣхъ, и чѣмѣхъ чѣмѣхъ.
 Вѣмѣхъ пѣмѣнѣхъ Москѣнѣхъ дѣлѣхъ.
 Изъ пѣмѣнѣхъ пѣмѣнѣхъ. Вѣ пѣмѣнѣхъ

Abb. 2, 3 (Berkov 1952: S. 39, 41)

Besonders wissenswert ist hier zudem die Tatsache, dass in der Anfangsperiode der „Vedomosti“ Peter I. selbst des Öfteren bei der Herausgabe seiner Zeitung mitwirkte. Es lassen sich deshalb in mehreren Exemplaren Korrekturen sowie Abdrucke von ihm geschriebener Briefe finden. Die ersten paar Jahre erschienen die „Vedomosti“ noch in kirchenslavischer Schrift. Gleich nach seiner Schriftreform entschied der Zar aber, dass ab dem 1. Februar 1710 alle Ausgaben in dem neuen, vereinfachten „grazdanskij šrift“ veröffentlicht werden sollten. Er hoffte schließlich mit der Zeitung, seine Politik und Ideen auch dem einfachen Volk näher bringen zu können, was natürlich ohne den Lesewillen sowie dem Verständnis der gedruckten Texte nicht möglich gewesen wäre. Neben dieser Vereinfachung des Schriftgutes für die Bevölkerung, die des Kirchenslavischen nicht mächtig war, stellte die Einführung der neuen Schrift zudem aber auch noch einen weiteren Schritt in Peters Abwendung von der kirchlichen Macht dar.

Obwohl der Zar mit der Schriftreform nun versuchte, einen größeren Teil der Bevölkerung zu erreichen, stellten seine eigenwilligen Abänderungen jedoch sogar für diejenigen, die des Lesens der kirchenslavischen Schrift mächtig waren, ein anfängliches Problem dar. Dies liegt

allerdings wohl kaum ausschließlich an den neuen vereinfachten Lettern Peters, auch wenn sich die geistlichen Kreise anfangs vehement gegen die von ihnen als „Schmach“ angesehene Änderung der heiligen Schrift wehrten, sondern an der außergewöhnlichen Sprache, die Peter seinem Volk näher bringen wollte. Genauer gesagt, verwendete der Zar auch in „seiner Zeitung“ sehr oft und gerne ausländische Wörter oder Wortbildungen, die von der Bevölkerung einfach nur als „unbekannt und unverständlich“ aufgefasst wurden. Neben dem zusätzlich teilweise fehlendem Interesse an der Zeitung darf zudem nicht außer Acht gelassen werden, dass sich viele Leser die Zeitung nicht regelmäßig kaufen konnten, auch wenn sie dies gewollt hätten. Der Preis für ein Exemplar überstieg die Möglichkeiten so manches Budgets. Nebenbei war es das damalige Volk noch nicht gewohnt, sein hart verdientes Geld für etwas wie eine Zeitung auszugeben. Auch wenn die Bürger es sich hätten leisten können, eine solche zumindest ab und an zu erwerben, fehlte im Volk noch weitgehend das Verständnis für den Zweck einer derartigen „Anschaffung“.

Neben all diesen einschneidenden Veränderungen machten die „Vedomosti“ dann aber auch noch einen Ortswechsel durch und siedelten von Moskau nach St. Petersburg um. Ab 1711 wurde der Redaktionssitz der Zeitung von Moskau in die neue Hauptstadt Peters des Großen an der Neva verlegt. Durch diesen plötzlichen Umzug erschienen dann eine Zeit lang zwei Exemplare der „Vedomosti“, eine St. Petersburger und eine Moskauer Auflage, wobei sie vom Inhalt her weitgehend identisch blieben. Durch die Herausgabe der Zeitung in zwei Städten sollte eigentlich auch ihre Auflage enorm gestiegen sein, was jedoch bis auf ein paar Ausnahmen nicht den Tatsachen entsprach. Nach dem Tod Peters I. (1725) begann für die „erste Zeitung Russlands“ eine schwierige Zeit. Der federführende Redakteur der Zeitung hatte seinen starken Rückhalt im Herrschergeschlecht weitgehend verloren und somit zunehmend Angst davor, Informationen abzudrucken, welche in der Bevölkerung und besonders am Hof irgendwelchen Tadel oder Klagen hervorrufen hätten können. Dies führte schließlich dazu, dass die „Vedomosti“ immer seltener erschienen und mit der letzten Ausgabe, der 4. Nummer des Jahres 1727, ganz eingestellt wurden. (vgl. Berkov 1952: S. 30f)

3.4.1 Zahlen und Fakten zur Auflage der ersten russischen Zeitung

Peter dem Großen kommt demnach heute für die Einführung einer öffentlichen Zeitung und dem damit verbundenen Startschuss für ein allgemeines Pressewesen im russischen Reich, also große Bedeutung zu. In der damaligen Zeit wurden seine Innovationen diesbezüglich allerdings noch nicht derartig begeistert auf- bzw. angenommen. Dies lässt sich anhand einer

Gegenüberstellung der Bevölkerungszahl mit der Zeitungsauflage Anfang des 18. Jahrhunderts aufzeigen. Da die Zeitung anfangs ausschließlich im Bereich des moskauer Stadtgebiets erschien und auch durch die Erweiterung der Auflage auf St. Petersburg keine wesentliche Auflagesteigerung verbuchen konnte, werde ich mich im folgenden Vergleich an Moskau um 1700 orientieren.

Bereits im 17. Jahrhundert lebten in der Hauptstadt des russischen Reiches mehr Menschen als in den meisten europäischen Städten. Durch immer wiederkehrende Hungersnöte, Kriege sowie die Pestepidemie 1654 pendelte sich die Bevölkerungszahl der Stadt dann allerdings um die 200.000 Einwohner zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein. Durch den Nordischen Krieg und die Errichtung St. Petersburgs, welche zahlreiche Opfer forderten, sowie den Abzug des Hofes und deren Mitarbeiter in die neue Hauptstadt an der Neva, verkleinerte sich die Bevölkerung jedoch erneut. Bis zum Jahre 1725 können wir deshalb mit einer ungefähren Einwohnerzahl von 140.000 für das Stadtgebiet (ohne Rücksichtnahme auf Vororte) von Moskau rechnen. (vgl. Gavrilova 1997: S. 16 f, Gavrilova 2001: 158 f)

Vergleichen wir nun aber die Auflage der ersten russischen Zeitung mit den verzeichneten Bevölkerungszahlen, so lässt sich leicht feststellen, welcher verschwindend kleiner Prozentsatz des russischen Volkes diese Publikationen auch wirklich las.

In den ersten zwei Jahren betrug die Auflage um die 2.000 bis 4.000 Exemplare pro Ausgabe, was sich allerdings mit der Zeit stetig verringerte. So erschienen in den darauf folgenden Jahren immer zwischen 100 bis 600 Stück/Nummer. Der Inhalt der jeweiligen Ausgabe übte bereits damals einen großen Einfluss auf die Auflage der Zeitung aus. Der bereits besprochene langwierige Transportweg der Vorlagezeitungen aus dem Westen sorgte mitunter dafür, dass des Öfteren Themen erneut aufgegriffen wurden um so überhaupt eine Zeitung herausgeben zu können. Die Redaktion war somit teilweise dazu gezwungen, anstatt von neuen Ereignissen zu berichten, alte bereits besprochene Themata noch einmal, in „neuem Gewand“ zu veröffentlichen. Dadurch gab es auch Ausgaben, die in nur sehr geringer Auflage erschienen, wie etwa die 4. Nummer von 1712, welche gar nur in 3 Exemplaren publiziert wurde (vgl. Berkov 1952: S. 46).

Diese niedrigen Auflagezahlen sind jedoch durch mehrere Gründe erklärbar. Einerseits spielt bestimmt die bereits besprochene, niedrige Alphabetisierungsrate im Land eine große Rolle. Zusätzlich kommt die neu eingeführte Schrift Peters hinzu, welche vom Großteil der gelehrten Bevölkerung anfangs noch abgelehnt wurde. Dies führte schlussendlich sogar dazu, dass zumindest in den ersten Jahren nach Einführung des „graždanskij šrift“ die Zeitung in zweierlei Ausführung erschien. (vgl. ebd. S. 46) Der Großteil der Exemplare wurde so

kurzfristig wieder in kirchenslawischer und ein wesentlich kleinerer Teil in der neuen „bürgerlichen“ Schrift aufgelegt.

Andererseits sind die einseitige Themenwahl sowie die Geschehnisse im und um den inzwischen schon langwierigen „Großen Nordischen Krieg“ nicht außer Acht zu lassen. In der Bevölkerung breitete sich immer mehr Kriegsmüdigkeit aus, der Lebensstandard sank und die Menschen waren durch all das nicht noch dazu angespornt, in jeder neuen Ausgabe wieder etwas über den verhassten Krieg zu erfahren.

Im Großen und Ganzen waren die „Vedomosti“ für die damalige Zeit einfach zu fremd und zu neu, sodass sie nur einen geringen Teil der Bevölkerung wirklich begeistern konnten. (vgl. Berkov 1952: 50f)

3.5 Allgemeine Entwicklung der russischen Presse im Laufe des 18. Jahrhunderts

Betrachten wir die allgemeine russische Geschichte des 18. Jh., so wird es uns mit Sicherheit nicht verwundern, dass auch die noch in den Kinderschuhen steckende Presse dieser Zeit zahlreichen Veränderungen und Neuerungen ausgesetzt war. So wandelte sich der Journalismus in diesen paar Jahrzehnten vom anfänglichen Ausdrucksmittel der Regierung hin zu einem Sprachrohr für oppositionelle Gedanken. Wo zu Beginn des Jahrhunderts noch die staatliche Führungsschicht bzw. der Zar selbst die Presse gänzlich zu kontrollieren vermochten und diese somit auch in ihrem Sinne als Mittel nutzten, die Untertanen über etwaige neue Abkommen, kriegerische Auseinandersetzungen, Botschafterempfänge usw. in Kenntnis zu setzen, konnte die Presselandschaft im Laufe des Jahrhunderts so weit ausgebaut werden, dass sie zum Ausdrucksmittel der breiten Bevölkerung avancierte.

Emel'janov beispielsweise teilt die Geschichte der russischen Presse des 18. Jh. in zwei Perioden ein, wobei die erste seinen Angaben nach die Jahre 1702 – 1759 umschließt. Die einleitende Etappe umfasst dabei die bereits erwähnte, ausschließlich staatlich geprägte Presse, zu der somit auch die „Vedomosti“ und die nachfolgenden „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ zu zählen sind. Sie waren vornehmlich deshalb entstanden, um das Bedürfnis des Zaren nach dem Wissen, internationale Geschehnisse betreffend, zu befriedigen, und gleichzeitig das Interesse der Bevölkerung für eben diese zu wecken. Es erschienen zwar auch immer wieder allgemeine Artikel, dennoch kann für den Großteil der Berichte festgehalten werden, dass sie einen bestimmten innen- oder außenpolitischen Hintergrund hatten. Die

zweite Etappe läutet nach Emel'janov die erste Ausgabe des Monatsjournals „Trudoljubivaja pčela“ ein, welches als erstes nicht-staatliches Journal gilt und ab 1759 regelmäßig erschien. (vgl. Emel'janov 1969: S. 9f)

Die zweite Hälfte des 18. Jh., welche einen regen Aufstieg der nicht-staatlichen Presse mit sich zog, ist ohne Zweifel anfangs eine Blütezeit für verschiedenste Richtungen wie beispielsweise satirische Journale, die sich eine Zeitlang großer Beliebtheit erfreuten. Ob und wie weit die politischen Ereignisse in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts das Pressewesen beeinflussten, bleibt dahingestellt. In den jeweiligen Forschungen der Sowjetepoche wie etwa bei Berkov etc. wird immer wieder der bekannte Bauernaufstand zu Anfang der 1770er Jahre (Pugačev-Aufstand) als Auslöser für den Aufschwung des Pressewesens postuliert. Vergleichbar wäre diese Entwicklung laut Sowjetliteratur etwa mit der Zunahme an Presse-Interesse im Westen zu Beginn des 30jährigen Krieges, ca. 1 ½ Jahrhunderte früher. Dennoch hatte der angesprochene Aufstand aber nicht annähernd das Ausmaß eines Krieges, weshalb dieser Vergleich stark hinkt.

Alles in Allem wurden im Russland des 18. Jh. etwa 150 verschiedene Zeitungen, Journale, Almanache etc. veröffentlicht, unter denen auch spezifischere Journale, beispielsweise aus dem medizinischen Bereich, religiöse Zeitungen und sogar Veröffentlichungen der Moskauer Freimaurer zu finden sind. Dennoch lässt sich für einen Großteil der erschienen Medien feststellen, dass sie nur kurzen Bestand hatten und ziemlich schnell wieder aus der damaligen Presselandschaft verschwunden waren bzw. von ähnlichen Blättern abgelöst wurden, die sich dann ebenfalls nur vorübergehend halten konnten. (vgl. Berkov, 1952: S. 11 – 24)

Neben den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ konnten sich besser gesagt nur die 1756 erstmals erschienenen „Moskovskie Vedomosti“ längerfristig durchsetzen und das so abwechslungsreiche 18. Jahrhundert überstehen. (vgl. N.M Lisovskij, 1895 S. 1 f)

Insgesamt hat Berkov die Bedeutung der russischen Presse dieses Jahrhunderts sehr treffend wie folgt formuliert:

„Но, тем не менее, без истории журналистики XVIII в. нельзя правильно понять ни русской истории этого столетия, ни литературы ...“ (Berkov 1952: S. 21)

4. Sanktpeterburgskie Vedomosti

Genau wie die petrinischen „Vedomosti“ vorher zählten auch die „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ zu den staatlichen Zeitungen. Obwohl sie im Laufe der Geschichte des 18.

Jahrhunderts immer liberaler wurden und neben wissenschaftlichen Texten auch Gedichte und Prosatexte enthalten, können sie anfangs kaum von den petrinischen „Vedomosti Moskovskogo Gosudarstva“ unterschieden werden. Das Blatt weist ebenso größtenteils politisch inspirierte Texte auf und hat sich auch im Aufbau und im Erscheinungsbild nicht wesentlich von den „Vedomosti“ abgehoben. Zusätzlich sorgt zu Beginn der Herausgabe mit Sicherheit auch der ähnliche Name für Verwirrung bei der Unterscheidung der beiden Blätter. Der Name der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ geht, wie der Titel schon vermuten lässt, auf die petrinischen „Vedomosti“ zurück.

„вѣдомости: Периодическое издание, содержащее известия о политических и иных событиях (по названию первого в России официального выпуска, газета“ (Sorokin, 1984²: S.243)

Der Zeitpunkt des ersten Erscheinens der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ ist in der einschlägigen Literatur umstritten. So gibt es Meinungen, es seien bereits im Jahre 1727 die ersten Exemplare erschienen. Zutreffend ist hier wohl, dass wirklich aus diesem Jahr eine in Moskau erschienene Zeitung mit dem Namen „Rossijskie Vedomosti“ erhalten ist, welche einen Text mit dem Namen „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ enthält. Umstritten ist jedoch, dass diese in Moskau vom Kollegium für Auslandsangelegenheiten (Kollegija inostrannych del) veröffentlichte Gazette dieselbe ist wie die im nächsten Jahr von der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg herausgegebenen „Sanktpeterburgskie Vedomosti“. Besonders Berkov lehnt diese Vermutung vehement ab.

Mit Sicherheit zutreffend ist dennoch, dass es ab 2. Januar 1728, wenn es vielleicht auch nicht für alle Forscher die erste Ausgabe der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ sein mag, eine regelmäßige Auflage dieser Zeitung in Russland gab. Zudem geben auch die heute wieder auferstandenen „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ dies als Datum des Erstexemplars ihres historischen Vorgängers in der Online-Historie an. (vgl. Sanktpeterburgskie Vedomosti: www.spbvedomosti.ru/history.htm [31.03.2010])

Ab diesem Datum wurde das Blatt zwei Mal wöchentlich, jeweils an den „Posttagen“, aufgelegt. Dies bedeutet genauer gesagt, dass die Zeitung im Jahr 1728 dementsprechend zu Beginn jeweils dienstags und freitags, ab 3. Februar 1728 dann dienstags und samstags, sowie ab 1730 immer an Montagen und Donnerstagen publiziert wurde. (vgl. SPB-Vedomosti, 02.01.1728 ff)

Die „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ stellten demzufolge, bedingt durch das vorherige Auslaufen der petrinischen „Vedomosti“, die damals einzige russischsprachige Zeitung im

gesamten Zarenreich dar. Diesen Platz sollten sie dann für einen nicht unbeträchtlichen Zeitraum auch beibehalten. Erst mit dem Erscheinen der „Moskovskie Vedomosti“ (1756) entstand ein erstes ebenbürtiges, russisch geschriebenes Blatt im Land. (vgl. Lisovskij 1895: S. 2)

Im Gegensatz zu den „Vedomosti Moskovskogo Gosudarstva“, für die aus verschiedensten ausländischen Zeitungsartikeln die wichtigsten Informationen zusammengetragen wurden und diese dann direkt als jeweilige Artikel in die Zeitung einfließen, sind die Beiträge für die „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ überhaupt zuerst in einer Fremdsprache verfasst worden. Die Zeitung erschien in den Anfangsjahren vorab auf Deutsch und wurde dann übersetzt. Diese so genannte „Sanct-Peterburgische Zeitung“ diente dann als exakte Vorlage für die Übersetzung ins Russische. Grundsätzlich handelte es sich somit bei den beiden Exemplaren um ein und dieselbe Zeitung in zwei verschiedenen Sprachen, wobei allerdings hin und wieder in der russischen Version vereinzelte Artikel fehlen. Dieses Fehlen wird jedoch in der russischen Ausgabe, unter dem Zusatz „dlja izvestija“, sehr wohl wie folgt vermerkt:

„Понеже при нынѣшнихъ обстоятельствахъ матерія вѣдомостей такъ умножилась, что всѣ Нѣмецкіе артїкулы въ Россійскіе вѣдомости внести не можно было, то имѣетъ впредь вмѣсто бывшаго по нынѣ обыкновеннаго полулиста читателямъ всегда цѣлой листъ для удовольствія предложенъ быть.“ (SPB-V, 22.07.1734)

Nichtsdestotrotz wurden aber auch für die Veröffentlichungen in den „Sanktpeterburskie Vedomosti“ im großen Maße ausländische Artikel herangezogen. Dennoch sind solche Artikel im Vergleich zu der vorhergehenden „Vedomosti Moskovskogo Gosudarstva“ meist gut sichtbar gekennzeichnet und beginnen etwa mit Bezeichnungen wie: „Копія съ нѣкоторого писма изъ...“ (SPB-V, 03.08.1728)

Mag es uns jetzt zwar vielleicht nun allgemein leichter erscheinen, die Zeitung einfach direkt aus einer Sprache zu übersetzen und nicht aus verschiedenen Sprachen ausgewählte Artikel zusammenzusuchen und diese sinngemäß wiederzugeben, so standen die Übersetzer hier wiederum vor einer anderen Herausforderung: dem „Verständlich-Machen“ nichtrussischer Begriffe. Die russische Ausgabe sollte schließlich wortwörtlich dasselbe ausdrücken wie ihre deutsche Vorversion und durfte deshalb nicht nur inhaltsgetreu übernommen werden. Dadurch kam es nun aber zum Einsatz vieler unverständlicher Termini, sodass bald eine Beilage zur eigentlichen Zeitung mit herausgegeben werden musste, welche eine Art „Nachschlagwerk“ für die russischen Leser darstellen sollte. Zudem finden sich immer wieder Fremdwörter im Text, welche durch eine in Klammer beigefügte Übersetzung verständlich

gemacht werden sollten. Interessanterweise kommt es hier aber nicht selten vor, dass Fremdwörter wiederum mittels anderer (wenn auch schon verbreiteterer) Fremdwörter erklärt werden wie z.B. die türkische bzw. osmanische Beamtenbezeichnung „реісь-эффенди“, die dann einfach durch den deutschen Terminus „оберъ канцлеръ“ mehr schlecht als recht erklärt wird. (vgl. SPB-Vedomosti 1729)

Besonders durch die in Anspruch genommene Berichterstattung aus westlichen Ländern kommt es aber in den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ nicht nur zur häufigen und durchaus teils unnötigen Verwendung von Fremdwörtern, da diese meist sehr wohl eine russische Entsprechung gehabt hätten, sondern auch immer wieder zum Auftauchen von Wörtern die Dinge, Tätigkeiten, Ereignisse etc. bezeichnen, welche so in der russischen Gesellschaft bis dahin noch keiner russischen Bezeichnung bedurften. So beispielsweise gab es im russischen Reich des beginnenden 18. Jahrhunderts noch kein allgemeines Verständnis des Terminus „Oper“, welcher dann am Ende der Seite (mit * gekennzeichnet) wie folgt eine Erklärung fand:

„Опера есть музыкальное дѣяніе въ подобіе комедіи, въ котором стихи поють, и при оной разные танцы и преизрядные машины представлены бывають.“ (SPB-V 04.01.1729)

Diese bereits bei der petrinischen „Vedomosti“ vorherrschende und nun ebenso in dieser Zeitung fortgeführte Unverständlichkeit der verwendeten Sprache sowie das deshalb notwendig gewordene, umständliche Nachschlagen benutzter Begriffe führten mitunter auch bei den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ wiederum zu recht geringen Auflagezahlen, welche sich auch im Laufe der Jahre nur geringfügig steigern konnten. (vgl. Berkov 1952: S. 57ff)

Diese erste Nummer vom 02.01.1728 erschien beispielsweise in 706 Exemplaren und konnte für 4 Kopeken erworben werden. Für den Verlauf des 18. Jahrhunderts kann für die „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ trotz anfänglicher Absatzprobleme festgehalten werden, dass sie, wenngleich sie mit zeitweiligen Absatzschwierigkeiten zu kämpfen hatten, ihre Seitenstärke von anfänglichen 4 auf bis zu 40 Seiten pro Nummer ausbauen konnten und ihre Stellung im Zarenreich immer weiter zu festigen vermochten. (vgl. Solov'ev, Trofimova, Čurkina 1987: S. 5)

Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften, unterstanden die „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ in den Anfangsjahren einer deutschen Leitung. Ihr erster Redakteur war der junge deutsche Historiker und Geograph Gerhard Friedrich Müller, der vor allem durch seine Sibirienforschungen zu einem hochgeschätzten Mitglied der Akademie heranwuchs.

Erst 1748 ging die Zeitung dann in russische Hände über. Etwa ein Jahrhundert später trennte sich die Akademieleitung jedoch von ihrem inzwischen zur Tageszeitung (seit 1831) herangewachsenen Blatt und gab es in die Obhut verschiedenster Pächter. Wobei die Zeitung vor allem unter der Führung des talentierten Journalisten und Literatur-Historikers V.F. Korš (ab 1863) eine Blütezeit erlebte, welche in der Historiographie der heutigen „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ sogar als „Goldenes Zeitalter“ der Zeitung angesehen wird. (vgl. Botscharow, 1928 S. 10 f)

1914 änderte die Zeitung dann, zusammen mit der Stadt in der sie veröffentlicht wurde, ihren Namen in „Petrogradskija Vedomosti“ um dann 3 Jahre später, kurz vor Beginn der Revolution im Februar 1917, vollkommen eingestellt zu werden.

Mit dem Ende des Kommunismus in Russland und den darauf folgenden Neuerungen und Liberalisierungen im Land, begann auch für die „Sanktpeterburskie Vedomosti“ ein neues Zeitalter. Seit dem Jahre 1991 erscheinen sie wieder 5 x wöchentlich in einem vollkommen neuen Gewand, wobei hier wohl dahingestellt bleibt, inwieweit die neuen „Sanktpeterburskie Vedomosti“ wirklich mit ihrer historischen Namensgeberin vergleichbar sind. (vgl. Sanktpeterburgskie Vedomosti: www.spbvedomosti.ru/history.htm [31.03.2010])

4.1 Primečanija k Vedomostjam

Bereits der erste Redakteur der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“, G.F. Müller, nahm sich neben der Zeitung selbst auch noch der Herausgabe einer besonderen „Beigabe“ zur eigentlichen Gazette an. Seine „Primečanija k Vedomostjam/ v Vedomostjach/ na Vedomosti“ (der Titel ändert sich teilweise von Ausgabe zu Ausgabe, wird aber in der allgemeinen Literatur mit „Primečanija k Vedomostjam“ tituliert), deren erstes Exemplar den vollen Namen „Мѣсячныя Историческія, Генеологическія и Географическія Примѣчанія въ Вѣдомостяхъ“ (Lisovskij 1895: S. 2) trägt, wird weitgehend als „erstes russisches Journal“ (Berkov 1952: S. 69) bzw. als „erste russische populärwissenschaftliche Zeitschrift“ (Boeck, Fleckenstein, Freydank 1974: S. 73) bezeichnet. Diese Beilagen enthalten vor allem zu Beginn neben gewissen Zusatzinformationen zu den in der eigentlichen Zeitung erschienen Artikeln hilfreiche Wortbeschreibungen bzw. Erklärungen unverständlicher Begrifflichkeiten, welche durch die Übersetzung aus dem Deutschen entstanden waren. Živov etwa erwähnt in diesem Zusammenhang unmissverständlich die Bedeutung der „Primečanija“ hinsichtlich der

sprachlichen Normalisierung der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. (vgl. Živov 2004, S. 370)

Neben diesen Erläuterungen tauchen zudem immer öfter auch Artikel auf, die nicht direkt mit dem eigentlichen Inhalt des Heftes in Verbindung stehen und insbesondere unter Müller im Großen und Ganzen den eigenen Vorlieben des Verfassers folgten (wie der Titel der ersten Ausgabe bereits beweist). Im Laufe der Jahre finden sich zunehmend auch Gedichte, Prosatexte, etc. die teils russischer, teils ausländischer Herkunft waren. 1741 wurden hier beispielsweise sogar originale Oden von Lomonosov veröffentlicht. Die fremdsprachigen Abdrucke sind ferner nicht selten im Original belassen und mit einer russischen Übersetzung versehen. Neben den literarischen Artikeln finden sich aber auch einige Berichte aus diversen Wissenschaftskategorien wie etwa Philosophie, Chemie, Astronomie usw.

Vor allem aufgrund der verschiedenen literarischen Veröffentlichungen kommt den „Primečanija“ eine wichtige Bedeutung zu, da sie besonders durch die Aufnahme fremdsprachiger Literatur ein absolutes Novum in der damaligen Zeit darstellten.

All diese verschiedenen Themengebiete machten die „Primečanija k Vedomostjam“ im Vergleich zur eigentlichen Zeitung, welche noch recht stark in politischer Richtung festgefahren war, um ein Vielfaches beliebter.

Im ersten Jahr etwa erschienen die „Primečanija“ ein Mal monatlich, entwickelten sich aber bereits ein Jahr darauf zu einer Dauerbeilage der Zeitung und wurden jeder Ausgabe hinzugegeben. Die Beliebtheit dieses Beiblattes sollte jedoch nicht allzu lange währen. Bereits am 21. Oktober 1742 erschien die letzte Ausgabe, aufgrund eines Druckverbotes des damaligen Akademierates. Der herrschenden Führungsschicht war das „Journal“ seit der wieder aufstrebenden Rolle der Geistlichkeit ab Zar Peter II. Anfang der 1730er Jahre zunehmend ein Dorn im Auge geworden. Dies führte dann soweit, dass sich auch die Akademie der Wissenschaften dem Druck der Obrigkeit beugen musste und den „aufrührerischen“ Teil der Akademiezeitung einzustellen hatte. (vgl. Berkov 1952: S. 69f)

Hierzu ist jedoch noch besonders interessant zu erwähnen, dass die „Primečanija“ in den 60er Jahren des Jahrhunderts noch einmal neu aufgearbeitet und 1765 gesammelt in Neuauflage herausgegeben wurden. (vgl. ebd. S. 23) Allein diese Tatsache rückt die Wichtigkeit der „Aktualität“ damaliger Abdrucke in ein ganz anderes Licht und zeigt eindeutig, wie beliebt die von Müller eingeführte Beilage unter der Leserschaft war.

4.2 Funktion der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“

Die Funktion der Zeitung ist, wenn wir uns nun die gesamte Geschichte der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und hier vor allem die Pressegeschichte genauer ansehen, recht einfach und schnell zu erklären. Die „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ waren, wie bereits erwähnt, genau wie die Vorgängerzeitung hauptsächlich deshalb erschienen, da die Bedürfnisse und Ziele des amtierenden Herrschergeschlechtes vertreten werden sollten. Sie sollten ebenso konsequent wie in vielen westeuropäischen Ländern dessen Politik und Entscheidungen im Volk verbreiten und rechtfertigen. Im Gegensatz zur bereits angesprochenen „Wiener Zeitung“, bei der es das Kaisergeschlecht zunehmend verabsäumt hatte, das Blatt unter seiner Kontrolle zu halten und loyal zur Führungsschicht erscheinen zu lassen, haben dies die russischen Zaren nach dem Vorbild Peters I. sehr wohl erreicht. Obgleich der Einfluss im Gegensatz zu Peter nicht ganz soweit ging, dass sie die Exemplare selbst absegneten, bestimmten auch die späteren Herrscher ziemlich genau, was abgedruckt und was vermieden werden sollte.

Die Bevölkerung erfuhr durch das Sprachrohr der Zeitung z.B. von Kriegserfolgen, Eroberungen etc. und somit von der Macht und den Führungsqualitäten des Zaren/der Zarin. Die Presse wurde sowohl im Russischen Reich wie auch in Westeuropa immer mehr zu einem politisch wichtigen, meinungsbildenden Instrument. Die langsam aufkommende Themenerweiterung des Blattes durch die Artikel in den den Machthabern nicht direkt hilfreichen „Primečanija“ wurde deshalb auch relativ schnell wieder unterbunden, um das eigentliche Ziel der Zeitung nicht aus den Augen zu verlieren. Erst mit dem Erscheinen anderer, subversiverer Druckmedien Mitte des 18. Jahrhunderts, welche in der Bevölkerung in wesentlich höherem Maße Zuspruch fanden, mussten sich auch die „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ bis zu einem gewissen Grad einer Liberalisierung unterziehen. Diese Lockerung zeigt sich ebenso in der erneuten Publikation der gesammelten „Primečanija“ der ersten paar Jahre. Die lange Tradition dieser ersten Zeitung der Russischen Akademie der Wissenschaften und die dadurch gewonnene Anpassungsfähigkeit bewirkten mitunter aber wohl auch, dass sich die Zeitung bis ins 20. Jahrhundert hinein ihren Fortbestand sichern konnte.

4.3 Inhaltliche Spezifika

Der Aufbau der Zeitung bleibt zumindest für die ersten paar Jahrzehnte im Großen und Ganzen gleich. Bezüglich des Zeitungslogos sind sich die Herausgeber allerdings während

des gesamten 18. Jahrhunderts nicht wirklich einig, so ändert sich dieses vor allem in der Anfangsperiode fast jährlich.

Bereits ab dem Jahre 1728 stehen am Beginn der Berichterstattung überwiegend Beiträge, die westeuropäische (Handels-)Zentren wie etwa Berlin, Rom, Wien, Paris etc. betreffen. Dies mag mitunter daher rühren, dass die Zeitung, wie bereits zuvor erwähnt, einerseits von ausländischen, vornehmlich westeuropäischen Gelehrten publiziert wurde und sich zudem auch gerne auf westeuropäische Artikel stützte. Nichtsdestotrotz finden sich aber von Anbeginn an auch immer wieder Reporte über die Vorkommnisse im eigenen Land, wenn auch zu einem sehr hohen Prozentsatz nur auf Moskau und St. Petersburg bezogen. Interessanterweise lassen sich die ausländischen „Neuigkeiten“ immer zu Beginn der Zeitung finden und erst auf den letzten paar Seiten Berichte aus dem eigenen Land, was sich zumindest für die ersten paar Jahrzehnte auch wie ein roter Faden durch den Aufbau des Blattes zieht. Gegen Mitte des Jahrhunderts, vermutlich auch durch den Übergang des Blattes in russische Redakteur-Hände, finden sich auch zunehmend Beiträge über Geschehnisse speziell in St. Petersburg bereits zu Beginn der Berichterstattung.

Besonders spannend für die damalige Zeit ist jedoch, dass nicht nur Reportagen aus europäischen Ländern in die Zeitung Eingang finden, sondern (wenn auch anfangs sehr selten) sogar Neuigkeiten aus Übersee die Leserschaft begeistern sollten, wie etwa ein Bericht aus Port Royal/Jamaica vom 21.09.1728, zeigt.

Bezüglich der Themenwahl bringt die Zeitung auch immer wieder allgemeine Berichte mit ein. So finden sich zwar zu einem Großteil Artikel mit Erzählungen über das Leben und Leiden von Königen, Kaisern und Adeligen sowie politisch und gesellschaftlich wichtige Ereignisse dies und jenseits der russischen Grenzen, zudem gibt es aber auch immer wieder Beiträge, die die Bevölkerung bestimmt zum Staunen gebracht haben. Dies zeigt beispielsweise eine Meldung aus London vom 11. März 1729 über den Erwerb einer Mumie recht gut:

„Изъ Лондона отъ 21 дня Февраля. Нѣкоторые изъ здѣшнихъ купцовъ получили изъ Александріи изъ Егѣпта нѣкоторую преизрядную Егѣпскую мумію, [мертвое тѣло] которая по разсужденію Академіи наукъ съ 3000 лѣтъ лежала, и сія мумія тѣломъ нѣкоторои Королевы быть имѣетъ“ (SPB-Vedomosti, 11.03.1729)

Neben den bereits angesprochenen „Primečanija k Vedomostjam“, welche ja keinen direkten Bestandteil der Zeitung, sondern eine (zunehmend regelmäßig erscheinende) Beilage darstellten, sind aber auch zahlreiche, direkt an die „Hauptberichterstattung“ angehängte

Zusatzseiten zu finden, welche einander, in unregelmäßigen Abständen abwechseln. Diese sind jeweils unter Betitelungen wie z.B. „Supplement“, „Pribavlenie“ oder „dlja Izvestija“ auszumachen. Im heutigen Vergleich könnten die angesprochenen Einträge vielleicht als Ressorts oder als klassische Vorgänger der Feuilletons angesehen werden.

Im Großen und Ganzen unterscheiden sich diese Rubriken wie folgt: Während im „Supplement“ hauptsächlich Danksagungen bzw. Lobreden an den jeweiligen Throninhaber sowie Briefe ausländischer Könige und Kaiser an den russischen Hof etc. abgedruckt werden, finden im „Pribavlenie“ besonders öffentliche Erlässe und Aussendungen vom Hof an dessen Untertanen ihren Platz. Speziell in den Anfangsjahren sind derartige höfische Einträge in der Zeitung stark vertreten. Insbesondere im „Supplement“ lassen sich demzufolge auch zahlreiche fremdländische Ausdrücke finden, welche ebenso wie im Hauptteil der Zeitung durch in Klammer gesetzte Übersetzungen erklärt werden und dadurch sofort ins Auge stechen, z.B. континуація [продолжение] (SPB-Vedomosti, Supplement, 28.02.1728). Jedoch kann diese Unterscheidung (vor allem das „Pribavlenie“ und das „Supplement“ betreffend) nur sehr vage bestimmt werden, da sich der Inhalt der beiden Genres auch immer wieder überschneidet. Im Laufe des Jahrhunderts beginnt sich aber vor allem das „Pribavlenie“ gegenüber dem als „Supplement“ gekennzeichneten Teil durchzusetzen und erscheint immer häufiger. Zudem bekommt es nach Einstellung der „Primečanija“ einen gewissen allgemein informativen Charakter und scheint in manchen Teilbereichen diese sogar zu ersetzen. So finden sich hier im Laufe der Jahre beispielsweise Listen von ins Russische übersetzten Büchern, Ergebnisse der Lotterie etc. (vgl. Pribavlenie, 26.04.1773)

Im vollkommenen Gegensatz dazu stehen die Artikel unter der Bezeichnung „dlja Izvestija“. Unter dieser Rubrik werden hauptsächlich Ankündigungen, Bemerkungen der Redaktion etc. eingefügt. Hier ein Beispiel vom 18. März 1734:

ДЛЯ ИЗВѢСТІЯ: „Въ пятницу то есть 22 дня сего мѣсяца имѣють чрезъ Мерклера Пакла Тамеца въ его домъ послѣ обѣда, въ 4 часу публічно съ торгу проданы быть штофанія літы, шелковые мускіе и женскіе чулки, золотые карманные часы съ перетіцією, фарфоровая посуда разныхъ рукъ (...)“ (SPB-Vedomosti, 18.03.1734)

Die verschiedenen „Beilagen“ stellen eine wesentliche Bereicherung der eigentlichen Zeitung dar, indem sie dem Blatt neben den bereits zurückliegenden Ereignissen aus dem Ausland durch die Beschreibung greifbarer gegenwärtiger Ereignisse sowie Ankündigungen zukünftiger Geschehnisse eine gewisse Aktualität gegenüberstellen.

5. Die Sprache der ersten russischen Zeitungen

Als besonders interessant für die Erforschung der Entwicklung der russischen Standardsprache stellt sich gerade die Ausdrucksweise der russischen Zeitungen dar. Besonders die Anfänge der russischen Presse spiegeln die sprachlichen Entwicklungen und Verwirrungen im Zarenreich im 17. und 18. Jahrhunderts ausgesprochen anschaulich wider.

5.1 Ausdrucksweise der Vesti-Kuranty

Bereits in den Vesti-Kuranty, welche eigentlich in einer Zeit verfasst wurden, in der das Kirchenslavische noch eine weitgehende Vormachtstellung inne hatte, findet sich eine der Zeit nicht normgetreue Sprache wieder. Wohl mitunter durch den Einfluss der fremdländischen Vorlagen bedingt, welche für die Aufzeichnung der Vesti-Kuranty eine unerlässliche Grundlage bildeten, ist die Sprache dieser keineswegs als rein kirchenslavisch anzusehen. Besser noch darf die Ausdrucksweise aufgrund der Übersetzung als eine bedingt künstliche Sprache aufgefasst werden. Neben den ausländischen Einwirkungen sind die Übersetzer der Texte nicht in gleicher Weise an die strenge, vorherrschende kirchliche Norm gebunden, welche für den Großteil der damals verfassten Niederschriften als verpflichtend galt. Das Textmaterial lässt somit immer wieder kleine Einblicke in die vorherrschende Umgangssprache zu, was sich laut Maier (1997) am deutlichsten in der Morphologie und Syntax widerspiegelt. Demzufolge finden sich bereits im 17. Jahrhundert immer wieder Wörter, in denen etwa das aus der Orthographie stammende A'kane oder I'kane auch immer wieder geschrieben wurden z.B. апятъ, акиян, абычай, салдат oder к тои пехотѣ - к тои пехоти, севодни – сиводни. (vgl. Maier 1997: S. 83-85)

5.2 Sprachchaos der petrinischen „Vedomosti“

Bei den Anfang des 18. Jahrhunderts erstmals eingeführten Vedomosti (Moskovskogo Gosudarstva) lässt sich der Einfluss anderer Sprachen allein durch die Einwirkung des Zaren selbst in großem Maße wiederfinden. Besonders durch seine Schriftreform und die von oben verordnete Änderung der Schriftverhältnisse kommt der ersten russischen Zeitung eine besondere sprachliche Bedeutung zu. Nichtsdestotrotz finden wir aber vor allem in diesen

Denkmälern ein ziemliches sprachliches Durcheinander. So sollte anstatt in der bislang allgemein gültigen kirchenslavischen nur mehr in der neuen, von Peter I. eingeführten, Schrift geschrieben werden. Die alte kirchenslavische Schreibweise selbst sollte allein der geistlichen Literatur dienen. Das Fehlen einer ausführlichen Grammatik dieser Zeit oder zumindest eine genaue Auflistung aller Normen der gesprochenen russischen Sprache und der Verschriftlichung dieser unter Anwendung der neuen „Graždanka“ führten jedoch zu einer regelrechten „Sprachverwirrung in der petrinischen Zeit“.

Obwohl und gerade weil die verwendete Sprache dieser Epoche ein regelrechtes „Chaos“ darstellt und dies nicht nur in den petrinischen „Vedomosti“ sondern in allen schriftlichen Denkmälern dieser Zeit, trägt aber dennoch gerade dieses Durcheinander maßgeblich zur Entstehung der heutigen russischen Standardsprache bei.

Первобытный хаос – это то состояние, из которого рождается новая жизнь. (Živov 2004: S. 27)

Allgemein kommen in den petrinischen „Vedomosti“ neben kurzen Artikeln auch immer wieder längere Berichte zum Einsatz, die die sprachlichen Probleme dieser Zeit ausgesprochen gut widerspiegeln. Insbesondere in den längeren Texten lässt sich das Nebeneinander unterschiedlicher sprachlicher Elemente aus dem Kirchenslavischen, dem umgangssprachlich Russischen und auch aus westeuropäischen Sprachen stetig wiederfinden. Zudem sind die Niederschriften durch einen sehr komplizierten Satzbau gekennzeichnet. (vgl. Boeck, Fleckenstein, Freydank 1974: S. 72)

Nicht selten scheint es des Weiteren so, als wäre sich Peter I. selbst nicht immer sicher gewesen, welche Wörter, Formen und Zeichen er jetzt eigentlich aus seiner „neuen Sprache“ verbannt hatte und welche nicht. So finden sich in den teilweise abgedruckten Briefen Peters I. auch immer wieder die im Kirchenslavischen herrschende Tendenz Konsonantengruppen durch ѣ zu trennen wie z.B. взятьѣ, служѣба, vermischt mit der Schreibung von umgangssprachlichen Normen wie der Schreibung von А'kane und x statt к wie etwa in хто, х королевѣ etc. (vgl. Issatschenko 1983: S. 545) Zusätzlich hebt aber allein die außergewöhnlich starke Verwendung von Fremdwörtern die „Vedomosti“ schon in hohem Maße von den restlichen Schriftdenkmälern der petrinischen Zeit ab.

5.3 Der Ausdruck in den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“

Die „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ schließlich zeigen ebenso zumindest zu Beginn eine gewisse „Planlosigkeit“ der Verfasser gegenüber des Schrift- und Sprachgebrauchs auf. Die Sprachverwirrung der petrinischen Zeit setzt sich auch hier sichtlich fort. Zudem sorgen bestimmt die anfangs ausländischen Redakteure der Zeitung für eine Zunahme der ausländischen und besonders deutschen Termini in den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“. Welches Ausmaß an Fremdwörtern die Zeitung allerdings wirklich aufweist, zeigt sich bereits in den für die Analyse verwendeten Exemplaren. So zieht sich besonders die Verwendung deutscher Fremdwörter quer durch den ganzen Untersuchungszeitraum. Die Annahme, dass möglicherweise dieser Einfluss ab Ende der petrinischen Zeit langsam abgenommen hätte, mag zwar auf die restlichen Schriftstücke des 18. Jahrhunderts zutreffen, wohl kaum aber auf die „Sanktpeterburgskie Vedomosti“. Hier findet sich noch in den Ausgaben von 1757 und 1774 eine Vielfalt, speziell aus dem Deutschen übernommener Begriffe, welche im Laufe des Jahrhunderts bereits teilweise ins Russische übernommen wurden und als nicht mehr derartig fremd angesehen wurden, wie noch zu Peters Zeiten. Beispiele für den in den 6 ausgewählten Exemplaren vorkommenden, Fremdwortschatz sind etwa генералфелтцейхмейстеръ, парукъ, бургомеистеръ (alle 1728); пакетботъ, унтеръ-офицеръ, форпостъ (alle 1757); парикмахеръ, оберъ-егермейстерскій, генераль-полиціймейстръ, кригсъ-комисаріатъ (alle 1774) etc.

Nicht zu letzt die bereits besprochene Übersetzung der Artikel aus der deutschen Version der Zeitung mag wohl für diese Vielfalt an deutschen Termini ausschlaggebend sein. Zudem stellt aber gerade die Übertragung aus einer fremden Sprache, bestimmt auch einen zusätzlichen Problempunkt in der korrekten Verwendung einer allgemeingültigen russischen Sprache dar. Mit der Zeit kann aber ebenfalls in diesem Blatt eine gewisse „Normalisierung“ der angewandten Sprache festgestellt werden, auch wenn diese „Normalisierung“ wieder mit dem vermehrten Einsatz kirchenslavischer Wort- und Satzbaumuster zusammenhängt. Wo es in den ersten paar Jahren noch so scheint, als ob die Verfasser darauf bedacht gewesen wären, in den einfachen Texten, welche nicht der Huldigung des amtierenden Herrschers dienten, die alte sakrale Form soweit wie möglich aus den Schriftstücken zu verbannen, taucht bereits im Verlauf der 30er Jahre wieder ein verstärkter Einfluss dessen auf. Dieser wiedererwachte kirchenslavische Einfluss zeigt sich dann speziell ab der Hälfte des Jahrhunderts in ausgeprägter Form. Neben dem Satzbau und der wieder vermehrten Verwendung von Partizipien weisen vor allem die meist kirchenslavischen Adjektivendungen auf diesen

wiederkehrenden Einfluss hin (vgl. Punkt 6.5.1). Nicht auszuschließen ist hier in diesem Zusammenhang, dass sich die Zeitung versucht, an Lomonosovs „Hohem Stil“ (vgl. Punkt 2.7.3) zu orientieren und gerade deshalb verstärkt auf Kirchenslavismen im Wort- und Satzbau zurückgreift.

6. Analyse

Obwohl die eben erwähnten lexikalischen Veränderungen sowie die Unterschiede in der Syntax und Morphologie im Verlauf des 18. Jahrhunderts in den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ einen ausgesprochen interessanten Aspekt aufweisen, soll diese Arbeit dennoch einen anderen, vor allem in der russischen Sprachgeschichte dieser Epoche etwas vernachlässigten Teil der Sprachwissenschaft aufgreifen. Das Hauptaugenmerk der Analyse wird sich demnach auf die damals vorherrschende Orthografie richten. Zusätzlich sollen aber anschließend dazu noch einige allgemeine morphologische Tendenzen aufgezeigt werden, die mit der Lomonosovschen Stiltheorie in Verbindung stehen.

Bezüglich der Orthografieanalyse werden mit Hilfe der verschiedenen Zeitungsexemplare vor allem Unterschiede und Fehler bezüglich der Rechtschreibung erarbeitet, welche in dieser sprachlich noch nicht ausgereiften Zeit vorhanden waren. Besonders in einer Epoche des sprachlichen Umbruchs bzw. der Herausbildung einer neuen sprachlichen Norm sind die vorhandenen oder eben nicht vorhandenen Regeln über die Anordnung und Verwendung des Buchstabeninventars, ausgesprochen aufschlussreich. Speziell nach Einführung einer neuen Schrift (wie dies unter Peter I. geschehen war) lässt sich in den schriftlichen Dokumenten einer Zeit sehr gut aufzeigen, dass sich sowohl die Gelehrten (ob nun geistliche oder weltliche) wie in diesem Fall auch der Zar selbst, nicht immer im Klaren darüber waren, wie sie ihre Gedanken nun grammatikalisch und besonders orthografisch richtig zu Papier bringen konnten. Ausgesprochen interessant präsentiert sich hier der Einfluss der gesprochenen Sprache und der neu eindringenden Fremdwörter auf die Rechtschreibung des damaligen „Russisch“.

Insbesondere die Zeitungssprache des 18. Jahrhunderts erweist sich deshalb als sehr gutes Untersuchungsobjekt, da sich gewisse Rechtschreibmuster von Anbeginn an durchziehen, andere aber wieder unzählige verschiedene Varianten aufweisen, die einander dann (so scheint es) willkürlich abwechseln. Vor allem die vielen ausländischen Einflüsse der damaligen Zeit mögen die Verfasser der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ vor ein

unüberwindbares Problem gestellt haben, da besonders bei Bezeichnungen fremdländischer Herkunft, teilweise sogar innerhalb eines Satzes, unterschiedliche Schreibweisen festgestellt werden können.

Des Weiteren findet sich zudem in den ersten paar Jahren noch verstärkt der Einfluss Peters des Großen, welcher versuchte, die im Volk gesprochene Sprache in seiner Verwendung zu stärken. So sind zwar noch weit bis ins 18. Jahrhundert, und teilweise sogar noch heute, die Einwirkungen des bereits bei erscheinen der ersten Ausgabe, verstorbenen Zaren auf die Sprache zu spüren. Diese vermindern sich aber ab Ende der 20er Jahre sehr stark. Schon für die 30er Jahre ist ein vermehrtes „Wiederaufflackern“ des Kirchenslavischen, sowohl im Wort- und Satzbau als auch in der Orthografie, besonders für die hier untersuchte Zeitung, kennzeichnend.

6.1 Exemplarauswahl

Die Auswahl an Zeitungsexemplaren, die zur folgenden Untersuchung herangezogen wurden, ist wie folgt festgelegt.

Einerseits habe ich mir zu Beginn die Ausgaben des 18. Jahrhunderts im Überblick durchgeschaut, um eventuelle Veränderungen, welche auf den ersten Blick feststellbar sind, herauszulesen. Aus diesem Grund gibt es im Laufe dieser Arbeit auch immer wieder Beispiele aus verschiedenen Jahren. Für die genauere Analyse der Orthografie bin ich jedoch zu dem Schluss gekommen, jeweils 2 Exemplare aus 3 verschiedenen Jahren herauszunehmen und diese eingehender zu beleuchten. Hier habe ich mich für die Jahre 1728, 1757 und 1774 entschieden. 1728 erschien mir sinnvoll, da es zum einen unter einem deutschen Redakteur herausgegeben wurde, und zudem noch stark die Einflüsse und schriftlichen Unklarheiten der petrinischen Epoche und ebenso der bereits in den „petrinischen Vedomosti“ vorkommenden Sprache widerspiegelt. Für eine relativ große Pause zwischen den Exemplaren bis zum nächsten Untersuchungsjahr 1757 entschied ich mich aus dem Grund, da besonders in der 1. Hälfte des Jahrhunderts noch kein allgemeiner sprachlicher Rahmen geschaffen worden war, und sich das sprachliche Chaos, welches noch zu Beginn der Zeitung existierte und sich bereits in den Ausgaben von 1728 zeigt, noch sehr lange weiter hindurch zieht.

Ein solcher allgemeiner Rahmen existiert erst nach der Publikation der Lomonosovschen Werke, weshalb ich mich dazu entschlossen habe, ein Jahr kurz nach der Veröffentlichung der „Rossijskaja Grammatika“ zu wählen, um aufzudecken, ob es bereits Anlehnungen an diese im Gebrauch des Russischen der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ zu verzeichnen gibt. Es

mag wohl sein, dass es auch bereits vor Lomonosov einige Schriftstücke verschiedener Wissenschaftler bezüglich des richtigen Sprachgebrauches gab, wobei hier beispielsweise Adadurov, Tredjakovskij oder Paus zu nennen wären. Keine dieser Vorgaben ging jedoch in die Geschichte als so einflussreich ein wie die Lomonosovs.

Für das Jahr 1774 habe ich mich schlussendlich deshalb entschieden, da mögliche Einflüsse der Zarin Katharina II. genauso wie des zur selben Zeit geführten Bauernaufstandes (Pugačev-Aufstand) die sozialen und gesellschaftlichen Gegebenheiten im Land zu erschüttern vermochten. Zu untersuchen, ob und wie weit sich diese allgemeinen kulturellen Ereignisse nun auch auf die Sprache der führenden Zeitung des Landes auswirkte, erwies sich hier ebenso als interessanter Aspekt.

6.2 Vorgehensweise

Der analytische Teil dieser Arbeit wird nun so aufgebaut sein, dass zuerst ein kleiner Überblick über die allgemeinen und sofort offensichtlichen Veränderungen der Rechtschreibung, insbesondere der ersten paar Erscheinungsjahre, gegeben wird. Die relative Beschränkung dieses Untersuchungspunktes auf Ausgaben der ersten paar Jahre, ergab sich vor allem dadurch, dass sich die Orthografie derartig offensichtlicher Bezeichnungen wie des hier beleuchteten Zeitungstitels, Monatsnamen, etc. im Laufe der ersten Jahre auf eine jeweilige Norm gefestigt hatte, welche sich dann meist auch für das restliche Jahrhundert halten konnte.

Auf den allgemeinen orthografischen Teil folgt dann ein direkter Übergang, zu den genaueren Untersuchungen der ausgewählten Exemplare aus den Jahren 1728, 1757 sowie 1774, wobei hier die Studien jeweils in verschiedene Veränderungs-Kategorien eingeteilt sind und diese immer wieder durch Tabellen mit dazugehörigen Beispielen erläutert werden.

Abschließend wird die Arbeit dann noch kurz auf die Einflüsse der Lomonosovschen Stiltheorie eingehen und aufzeigen, inwieweit sich diese auch auf die untersuchten Exemplare der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ auswirkte. Hierzu sollen ein paar morphologische Veränderungen im Sprachgebrauch der Zeitung zeigen, inwieweit das kirchenslavische Erbgut sich wieder verstärkt in der Zeitungssprache des 18. Jahrhunderts festigen konnte und inwiefern sich hier möglicherweise gerade die Theorie des Allgemeingelehrten Lomonosov als relevant herauskristallisierte.

6.3 Allgemeine Veränderungen

Der allgemeine Analyseteil geht nun, wie bereits erwähnt auf die Schreibung immer wiederkehrender Bezeichnungen, wie etwa den Zeitungstitel selbst, Ortsbezeichnungen sowie Monatsnamen genauer ein, um das ganze Ausmaß der besonders in der ersten Hälfte des Jahrhunderts herrschenden grammatikalischen bzw. orthografischen „Rahmenlosigkeit“, schon zu Beginn der Analyse unmissverständlich aufzuzeigen.

6.3.1 Sanktpeterburgskie Vedomosti vs. Sanktpeterburgskija Vedomosti

Beim Lesen der verschiedenen Ausgaben der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ ist die Tatsache, dass sich sogar der Titel der Zeitung innerhalb der ersten paar Jahre verändert hat, neben den Veränderungen im verwendeten Alphabet, wohl eine der auffälligsten Abweichungen im Schriftbild der Zeitung. Wenngleich es sich hier um einen morphologischen Aspekt handelt, der später unter Punkt 6.5.1 noch genauer beleuchtet werden soll, scheint es doch sinnvoll diese Veränderungen im Zeitungstitel bereits hier im allgemeinen Teil kurz anzusprechen.

In diesem Sinne findet sich anstatt der bis Anfang 1732 verwendeten Betitelung „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ bereits ab dem 17. Februar (vgl. SPB-Vedomosti 14.02.1732, 17.02.1732) desselben Jahres die Bezeichnung „Sanktpeterburgskija Vedomosti“, welche sich dann auch bis ins beginnende 20. Jahrhundert hinein hält. Sogar die Umbenennung der Zeitung in „Petrogradskija Vedomosti“ konnte der althergebrachten Schreibweise nichts anhaben.

Dazu möchte ich nun aber vorab klarstellen, dass obwohl hier nun während des 18. Jahrhunderts die Betitelung „Sanktpeterburgskija Vedomosti“ vorherrschend ist, ich mich aber dennoch für meine Arbeit dazu entschlossen habe, die heute gültige Norm auf „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ zu verwenden, um jegliche Unklarheiten auszuschließen.

Doch nicht nur im Titel der Zeitung scheint sich die adjektivische Pluraldeklinationsendung auf -ья, -я durchzusetzen. Ab den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts ist diese Endung für den Nom./Akk. Plural der Feminina und Neutra immer öfter anzutreffen, sodass sie etwa bereits in den 50er Jahren fast ausschließlich verwendet wird.

6.3.2 Ortsbezeichnungen

Bei den Ortsbezeichnungen, insbesondere ausländische Wirtschafts- und Handelszentren betreffend, ist in den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ ein ziemliches orthografisches Durcheinander festzustellen. Dies beschränkt sich in diesem Fall jedoch nicht, wie etwa die Änderung des Zeitungstitels, auf die ersten paar Jahre, sondern zieht sich quer durch den ganzen von mir untersuchten Zeitraum hindurch. Dazu muss allerdings betont werden, dass sich natürlich im Laufe der Jahre eine gewisse „Normalisierung“ der Rechtschreibung auch hier feststellen lässt.

Da es zweifellos den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, alle Städte, deren Schreibweise im 18. Jahrhundert noch nicht klar definiert war, und deren Aufzeichnung deshalb zu dem einen oder anderen Fauxpas in der Rechtschreibung geführt hat, zu nennen, sollen im Folgenden nur ein paar der prägnantesten Beispiele angeführt werden.

Besonders interessant stellen sich hinsichtlich dieses Punktes ausländische Städtenamen dar, die ein oder mehrere „i“ in ihrem Namen tragen. Wobei die Schreibung der „i“ während des behandelten Jahrhunderts sowieso in jeglicher Hinsicht ein ausgesprochenes „Wirrwar“ darstellt, worauf dann aber unter Punkt 6.4.2. noch genauer eingegangen wird.

Wie bereits besprochen, konnte oder wollte auch Lomonosov hierzu nicht direkt Stellung beziehen, und so bleibt die Verwendung von *i* und *и* während des gesamten Jahrhunderts relativ unbeschränkt. Deshalb ist es auch kaum verwunderlich, dass sich etwa Schreibungen wie Римъ - Рімъ, Парижъ – Паріжъ, Италія – Італія, Берлінъ – Берлинъ, etc. finden. Im ersten Moment mag es vielleicht so scheinen, als könnte man diese Unterschiede in der Schreibweise auf verschiedene Verfasser und deren eigene Vorlieben zurückführen. Das ganze Ausmaß der damaligen Vielfalt bezüglich des Buchstaben „i“, zeigt dann aber folgendes Beispiel vom 5. Oktober 1728, wo sogar innerhalb eines einzigen Satzes unterschiedliche Schreibweisen auftauchen.

„Изъ Італіи получено извѣстїе, что Пармскіи Герцогскіи дворъ отъ Кардинала Алберонїа весма склоненъ, *Гішпанского* Інфанта донъ Карлоса забудущаго наслѣдника своихъ Герцогскихъ земель признать и принять, чего ради сеи Принцъ тамо вскорѣ изъ *Гишпаніи* ожидается.“ (SPB-Vedomosti, 05.10.1728 – kursiv von mir)

Doch nicht nur bei der Schreibung verschiedener Ortsnamen mit dem Buchstaben „i“ finden sich zahlreiche unterschiedliche Versionen. Äußerst spannend zeigt sich hier beispielsweise die Variantenvielfalt des Terminus „Lissabon“, dessen Orthografie bis in die 70er Jahre des

Jahrhunderts nicht wirklich auf eine konkrete Form festgelegt wurde. Die meisten Veränderungen bezüglich der Rechtschreibung sind natürlich auch hier in den ersten paar Jahren auffindbar, wie die Beispiele изъ Лисбона (10.02.1728), изъ Лиссбона (30.04.1728), изъ Лисбона (28.05.1728) beweisen. Auch hier lassen sich teilweise in ein und derselben Ausgabe verschiedene Schreibungen ausfindig machen. Im Laufe der Jahre dürfte die Bezeichnung der portugiesischen Stadt dann aber sogar noch einen Genuswandel mitgemacht haben. Bereits in der Ausgabe vom 15. April 1757 findet sich Lissabon im Akk. Sg. als в Лиссабону wieder. Was anfangs vielleicht noch einen Rechtschreibfehler des Verfassers nahelegt, scheint sich aber bis in die 70er Jahre des Jahrhunderts als Norm herauszukristallisieren. Die Ausgabe vom 8. März 1773 druckt etwa einen Artikel aus Lissabon unter dem Titel „изъ Лиссабонѣ“ ab, welcher ebenso wieder die feminine Form aufzeigt. Wie lange sich Lissabon im Russischen unter „Лиссабона“ hielt, bleibt fraglich. Fest steht allerdings, dass es im Orthografischen Wörterbuch Grotz (1911) wieder maskulin als Лиссабонъ, -скій (Grot, 1911: S. 127) angeführt wird.

Ebenso wandelbar zeigt sich zudem die Orthografie der Stadt „Brüssel“, wo von Бруссель (12.03.1728) über Бриссель (04.01.1729) bis Бріссель (22.3.1729) alle möglichen Schreibweisen zu finden sind (wobei nicht zu vergessen ist, dass für die heutige Variante „Брюссель“ noch eine vierte Schreibweise gefunden wurde). Zudem erstaunlich ist die Tatsache, dass anfangs neben verschiedenster Varianten hinsichtlich der Rechtschreibung ausländischer Orte, auch eigene russische Ortsbezeichnungen unterschiedlich aufgezeichnet wurden, wie das Beispiel изъ Нова Города hervorragend beweist. Denn auch wenn es bereits in alten Texten üblich war hier beide Teile zu deklinieren, wie etwa die „Povest' vremennych let“ beweist, wurde schon zu dieser frühen Zeit die Bezeichnung auch zusammengeschrieben angeführt.

„(...) Въ то же время Святославичъ Игорьъ, внук Олговъ, поѣха изъ *Новагорода*, мѣсяца априля въ 23 день, во вторникъ, пойма со собою брата Всеволода изъ Трубецка, и Святослава Олговича (...)“ (Library-E-Literature: http://www.library-e-literature.com.ua/href&child_tbl_name=menu_roots65s50&id=4484&template_number=4 – kursiv von mir)

Doch nicht allein die Frage danach, ob Novgorod nun zusammen oder getrennt geschrieben gehört, mag den Verfassern wenig Kopfzerbrechen bereitet haben. Ein noch besserer Beweis dafür, dass zur damaligen Zeit recht wenig auf eine einheitliche Orthografie geachtet wurde, ist in der Ausgabe vom 05.10.1728, im Beispiel „изъ новогороцкои провѣнции“ zu finden. Die Schreibung des Genitiv Sg. новогороцкои anstatt der heute fixierten Form auf

новгородской ist hier vermutlich auf eine Assimilation hin zur gesprochenen Sprache zurückzuführen.

Allein diese unterschiedlichen Schreibweisen zeigen bereits sehr gut auf, dass es zu Beginn und noch weit ins Jahrhundert hinein an einer wirklichen Richtlinie für die Rechtschreibung der damaligen Zeit mangelte.

6.3.3 Monatsnamen

Das vorhandene Sprachchaos der nachpetrinischen Periode zeigt sich nicht nur in neuen Bezeichnungen, wie etwa im Zeitungsnamen oder in ausländischen Ortsangaben, sondern auch sehr gut anhand einer Analyse der Orthografie verwendeter Monatsnamen. Insbesondere die Monate Mai, Juni und Juli heben sich hier durch ihre unterschiedliche Schreibweise hervor. Hierzu soll nun eine kleine Gegenüberstellung speziell dieser 3 Monate aufzeigen, inwieweit sich Ungleichheiten feststellen lassen (zur besseren Veranschaulichung der jeweiligen Veränderungen werden die Formen jeweils im Genitiv angegeben, da sich die Abweichungen gerade in diesem Kasus in besonderer Ausprägung zeigen):

1728	1730/31	1732	1734
Маѣа	Маѣа	Маіа	Маіа
Їуня	SPB-V: Іуня Primečaniја: Іуніа	Іюня	Іюня
Їуля	SPB-V: Іуля Primečaniја: Іуліа	Іюля	Іюля

Hierbei ist besonders interessant, dass sich etwa im Jahre 1730/31 in den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ bei den Monaten Juni und Juli eine andere Schreibweise findet als in den jeweils dazugegebenen Beilagen. Erst ab dem Jahr 1732 scheint sich die Schreibung dieser Monatsnamen auf eine einheitliche Orthografie einzupendeln. Zudem findet sich damals auch der Monat Januar noch in der heute nicht mehr üblichen Schreibweise генварь anstatt des heutigen январь wieder. Im Gegensatz zu den restlichen Bezeichnungen hält sich dieser Terminus allerdings das ganze 18. Jahrhundert hindurch, wie etwa das Beispiel aus dem Jahre 1799 „въ пятницу Генваря 4го дня 1799 года“ (SPB-Vedomosti, 04.01.1799) beweist. Die

restlichen Monate verändern ihre Orthografie im Großen und Ganzen (abgesehen vom Wegfall des ъ) bis heute nicht.

Zudem ist bezüglich der Schreibung von Monatsnamen noch darauf hinzuweisen, dass sich vor allem im Jahre 1732 verschiedene Abkürzungsversuche jener finden lassen, wie etwa die Beispiele Map., Апрѣ., Сент., Сентяб., etc. zeigen. Diese Kürzungen, welche sich teilweise von Ausgabe zu Ausgabe ändern, halten sich aber ebenso nur für geringe Zeit und sind bereits im nächsten Jahr nicht mehr zu finden.

Die Liquidierung der aus dem Kirchenslavischen stammenden Titla zur Kürzung bestimmter Wörter führte in der neuen petrinischen Schrift ebenso zu gewissen Unregelmäßigkeiten wie alle anderen Neuerungen. Der ehemalige Symbolcharakter bestimmter Bezeichnungen verlor damit plötzlich an Bedeutung und ein allgemeines, neues Abkürzungen-System konnte sich nicht von heute auf morgen entwickeln und festigen, wodurch derartige Kürzungsversuche mitunter charakteristisch sind. (vgl. Osipov 1992: S. 138)

6.4 Exemplaranalyse

6.4.1 Abweichungen und Neuerungen im Buchstabeninventar

Gleich zu Beginn geht die Analyse direkt auf das damals verwendete Buchstabeninventar ein, da sich auch hier innerhalb der ersten paar Jahrzehnte einiges verändert hat.

Besonders im Jahr 1728 finden Zeichen griechischen Ursprungs wie etwa ξ (ksi), θ (fita), s (zelo) oder v (izica) noch des Öfteren ihre Verwendung und hier vor allem in Fremdwörtern sowie ausländischen Ortsbezeichnungen. Diese Buchstaben, die zwar (mit Ausnahme von fita und zelo) bereits Peter I. nicht mehr in sein Alphabet mit aufnahm, wurden dennoch im Laufe der darauffolgenden Jahrzehnte immer wieder verwendet. Erst 1735 beschloss die Akademie der Wissenschaften, dass zukünftig die Buchstaben ξ und v endgültig aus der allgemeinen russischen Schrift entfallen sollten. Ebenso das bis dato immer wieder auftauchende und von Peter I. noch akzeptierte s wurde hier von der Akademie durch das kyrillische з ersetzt. (vgl. Müller 1994: S. 141)

Bis auf das Fita, welches in Fremdwörtern griechischer Herkunft bis zur Rechtschreibreform von 1918 weiterbesteht, verlieren die anderen Buchstaben somit recht schnell an Bedeutung. Wie an den folgenden Tabellen zu sehen ist, sind sie bereits 1757 nicht mehr in Verwendung. Die Streichung dieser unnötigen Dubletten deckt sich des Weiteren mit Lomonosovs These,

dass das Russische keine fremden Zeichen um fremdsprachige Wörter schreiben zu können brauche. (vgl. Lomonosov 1980: S. 51)

Zur besseren Veranschaulichung der diesbezüglichen Veränderungen sind im Folgenden einige prägnante Beispiele aus den verschiedenen Jahren gegenübergestellt.

6.4.1.1 Bezeichnungen mit ξ (ksi)

Vorweg muss zu diesem Buchstaben griechischer Herkunft gesagt werden, dass er in den untersuchten Ausgaben der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ in einer etwas abweichenden Form gedruckt wurde. Da diese spezielle Buchstabenform aber leider nirgendwo ausfindig zu machen war, verwendet diese Arbeit weiterhin das lautlich gleichwertige, heute noch verfügbare Zeichen ξ (ksi).

Obwohl in den ausgewählten Exemplaren leider nur recht wenige passende Beispiele zu finden sind, zeigen die angeführten Termini dennoch, dass der, Mitte der 30er Jahre von der Akademie der Wissenschaften ausgeschlossene Buchstabe in späterer Zeit konsequent durch кс oder кз ersetzt wurde. Allerdings scheint den Verfassern nicht immer ganz klar gewesen zu sein, wann nun кс und wann кз zu verwenden sei, wie die Beispiele экзекуція (15.04.1757) - ексекуторъ (31.10.1774) beweisen.

1728	1757	1774
веξель (13.04.)	–	–
эξтраординарнии (13.04.)	–	–
въ Кадиξъ (13.04) въ Кадиξъ (05.10)	–	въ Кадиксъ (15.04.)
эξекуція (05.10.)	экзекуція (15.04.)	ексекуторъ (31.10.)
–	экстрактъ (24.10.)	экстрактъ (15.04./31.10.)
–	–	екзпедиція (15.04.)
–	–	экземплярь (15.04./31.10.)

6.4.1.2 Die Verwendung des „zelo“ in den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“

1728	1757	1774
злодѣи (13.04.)	-	-
сѣло (13.04.)	-	-
сѣло (05.10.)		

Für die hier angeführten Musterbeispiele aus dem Jahre 1728 finden sich in den restlichen zwei Untersuchungsjahren keine adäquaten Vergleichsexemplare, da die Wörter in den weiteren Ausgaben nicht (mehr) in Verwendung sind. Die beiden Termini werden zwar bei Grot noch 1911 sehr wohl, wenn auch in den Formen зѣло (vgl. Grot 1911: S. 83) und злодѣи (vgl. ebd. S. 82) festgehalten. Das Wort „сѣло“ wird in den späteren Ausgaben weitgehend durch die Bezeichnung „очень“ ersetzt. Злодѣи, welches heute noch in der Form злодей (vgl. Ožegov, Švedova 2007: S. 230) zu finden ist, kommt in den weiteren Untersuchungsexemplaren nicht mehr vor.

6.4.1.3 Termini mit v (ižica)

Genau wie die beiden vorangegangenen Buchstaben, fällt auch das v (ižica) mit der Reform von 1735 weg und findet sich nur mehr in den Exemplaren aus dem Jahre 1728. Hier konnte leider ebenfalls keine weitere Aufzeichnung der drei im Folgenden genannten Beispiele, in den untersuchten, späteren Ausgaben der Zeitung gefunden werden. Wir können für die angegebenen Termini allerdings zweifellos festhalten, dass sie beide heutzutage noch in Verwendung sind und bei Ožegov/ Švedova als типографія (Ožegov, Švedova 2007: S. 798) und Европа (Ožegov, Švedova 2007: S. 185) aufgezeichnet wurden.

1728	1757	1774
Тѣпографія (13.04.)	-	-
Европа (13.04.)	-	-
европейскіи (05.10)	-	-

6.4.1.4 Die orthografische Relevanz des Fita

Die Niederschrift des Buchstaben Fita bleibt während des 18. Jahrhunderts ziemlich konstant und, wie bereits erwähnt, ändert sich in diesem Zusammenhang auch bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht allzu viel. Die Ausnahme stellt hier die Bezeichnung der Stadt „Karthago“ dar, welche immer wieder in zwei verschiedenen Varianten auftaucht. Sogar in Grot's Wörterbuch (vgl. Grot 1911: S. 99-100) ist die Metropole noch in den zwei unterschiedlichen Versionen zu finden. Heutzutage hat sich die Schreibung Карфаген, карфагенский (vgl. Leyn 2006: S. 233) durchgesetzt.

1728	1757	1774
Картагенъ (13.04.) Карѳагенъ (05.10.)	-	-
Принцъ Іоаннъ теодоръ (05.10.)	-	Маркъ теодорович (15.04.)
-	ариѳметика (15.04.)	ариѳметика (15.04)
-	-	маѳематика (31.10.)

6.4.1.5 е vs. э (оборотное)

Allerdings wurden nicht nur die angeführten Zeichen griechischer Herkunft in der Zeitung immer seltener gebraucht, auch das э (оборотное), gegen das Lomonosov ebenso starke Einwände hegte wie gegen die oben genannten Buchstaben, wird zunehmend durch das einfache е ersetzt. Obwohl die Zeitungen aus dem Jahre 1728 allgemein eine ziemlich unsichere Orthografie aufweisen, zeigt sich hier die Schreibung des э als relativ konstant, wenngleich auch ein paar Ausnahmen festzustellen sind. Der Vergleich der beiden folgenden Untersuchungsjahre stellt sich allerdings als wesentlich interessanter dar. Während 1757 noch alle Termini, welche das э verlangen, dieses auch im Schriftbild führen, haben solche 1774 teilweise nur mehr ein е in Verwendung. In der Zeitung vom 31. Oktober etwa findet sich, bis auf eine einzige Ausnahme, kein Wort mit э (оборотное), und dies obwohl das э in der Schrift bereits seit dem 16. Jahrhundert regelmäßig im Gebrauch war. (vgl. Karaulov 1997: S. 636)

Die Ausnahme stellt 1774 das Wort экземпляръ dar, welches aber selbst nicht direkt von den Verfassern mit eingebracht wurde, sondern im Zusammenhang mit einer Auflistung von Bücherverkäufen im laufenden Text erscheint.

Das Ausmaß dieser Veränderung zeigt sich in den untersuchten Exemplaren wie folgt:

1728	1757	1774
ескадра, эскада (13.04.) эскадра (05.10.)	эскадра (24.10.)	
эѣтраординарныи (13.04.)	-	-
эѣекуція (05.10.)	эксекуція (15.04.)	ексекуторъ (31.10.)
еквивалентъ (05.10.)	-	-
эрцгерцогскіи (05.10.)	-	-
-	аудіэнція (24.10.)	-
-	экстрактъ (24.10.)	экстрактъ (15.04./31.10.)
		экземпляръ (15.04.31.10.)
-	-	експедиція (15.04./31.10.)
-	-	ермитажъ (15.04.)
-	-	экономическій (31.10.)
-	-	экзамень (31.10.)

6.4.2 Die Frage nach dem richtigen „i“

Wie bereits angesprochen zeigt sich schon allein bei der Betrachtung der Städtenamen in den untersuchten „Sanktpeterburgskie Vedomosti“, und hier speziell in den Ausgaben aus dem Jahre 1728, eine sehr große Vielfalt in der Verwendung der Buchstaben ѣ und и. Das ѣ (краткое), ist durch die Verbannung aus der petrinischen Graždanka in den Ausgaben von 1728 jedoch noch nirgendwo zu finden. Auch Lomonosov nahm das Zeichen nicht in seine Ausfertigung des Alphabets auf. Besser noch löste der Buchstabe bis ins 20. Jahrhundert hinein zahlreiche Diskussionen darüber aus, ob es wirklich nötig sei ein derartiges Zeichen in die russische Schriftsprache wieder mit aufzunehmen.

Obwohl das ѣ bereits im Buchdruck der vorhergehenden Jahrhunderte sehr wohl zum Einsatz kam, und hier durch ein mit Brevis-Zeichen versehenes и aufgezeichnet wurde, schied es zu Beginn des 18. Jahrhunderts aus. Dies geschah aufgrund der Tatsache, dass durch die Reformen Peters I. die sog. „kratkaja“, die Zwischenzeile für die jeweiligen superlinearen Zeichen, im Buchdruck des beginnenden 18. Jahrhunderts entfiel. Damit einhergehend wurde natürlich auch das bislang verwendete ѣ nicht mehr ins neue Alphabet mit aufgenommen.

Dieser Verzicht lässt sich aber laut Keipert nicht darauf zurückführen, dass Peter diese über den Buchstaben stehenden Zeichen etwa unangenehm gewesen wären, sondern eher auf die damals schon bedeutsame „Wirtschaftlichkeit“ im Buchdruck. Bücher, welche auf die Zwischenzeile verzichteten, konnten ohne Frage um einiges schneller und billiger produziert werden was dem Zaren, der die Bildungspolitik in seinem Land so schnell wie möglich reformieren wollte, wohl vermutlich dazu anspornte, auf die kirchenslavische Tradition einer „kratkaja“ zu verzichten. (vgl. Keipert 1999: S. 254)

Die russische Akademie der Wissenschaften entschloss sich jedoch 1735 das Zeichen unter dem damaligen Namen ѣ (с краткой) wieder in die allgemeine Schrift mit aufzunehmen. Keipert führt hier zwar einige Beispiele an, in denen das Brevis-Zeichen über dem и bereits vorher verwendet wurde (genauer gesagt ab 1731), offiziell gelangte es aber erst durch die Akademie wieder in allgemeinen Gebrauch (vgl. ebd. S. 257 f). Ab Ende des 19. Jahrhunderts schließlich erhielt der Buchstabe dann, auf Anraten des russischen Philologen Ja. K. Grot, seine heute noch gültige Bezeichnung ѣ (краткое). Obwohl das Zeichen nun aber bereits seit 1735 wieder in der russischen Schriftsprache verwendet wurde, fand es erst 1934 Eingang in das allgemeine russische Alphabet. (vgl. Karaulov 1997: S. 171)

In den Ausgaben des Jahres 1728 wird es in den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ weitgehend durch den einfacheren Buchstaben и (seltener durch ї) ersetzt. Beispiele hierfür stellen sich wie folgt dar:

13.04.1728	1757	1774
которми (13.04.)	котормый (15.04.)	котормый (31.10.)
воина (13.04.)	война (15.04.)	война (15.04.)
таинїи (13.04.)	-	тайный (15.04.)
новии (05.10.)	новый (24.10)	новый (31.10.)
австрїискїи (05.10.)	австрїйскїй (15.04.)	-
воїско (05.10.)	войско (15.04.)	войско (31.10.)
швейцарскїи (05.10.)	швейцарскїй (24.10.)	-

Dies zeigt sich auch in allen weiteren angeführten Termini des Jahres 1728 in denen eigentlich ein ѣ zu stehen hätte, worauf aber in den folgenden Punkten nicht mehr weiter eingegangen wird.

Bezüglich der ї- und и- Schreibung lässt sich zumindest im ersten Untersuchungsjahr keine Norm herauslesen. Hier finden sich alle möglichen Schreibweisen nebeneinander und wie

schon unter Punkt 6.3.2 angegeben, teilweise sogar für ein und dasselbe Wort, in ein und demselben Satz.

Lomonosov sah in diesem Zusammenhang aber eine sich herausbildende Gewohnheit, dass dann, wenn zwei *i* zusammenfallen, das erste als *ï* und das zweite als *и* geschrieben wird. Diese Theorie Lomonosovs trifft auf die weiteren Exemplare der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ aus den Jahren 1757 und 1774 zu. Zudem kann bezüglich der für diese Analyse verwendeten Exemplare festgehalten werden, dass das *и* sowohl in den Ausgaben von 1757 als auch in den von 1774 weitgehend den Platz des *ï* einnimmt. Der Buchstabe *i* findet sich somit außer eben vor *и* immer nur mehr dann, wenn nachher ein Vokal folgt. Vor Konsonanten jedoch wird ausschließlich *и* geschrieben. Diese Theorie bestätigt sich auch im Vergleich mit Grots Wörterbuch (1911), in dem das *i* ebenfalls nur mehr in der Stellung vor Vokalen anzutreffen ist. Dies zeigt sich sowohl im Wortstamm wie auch in Präfixen etc.

Im Gegensatz zu den Zeitungsexemplaren von 1728 führt diese Regelung zu einer Vereinheitlichung des Schriftbildes, was allein das Aussehen der Texte wesentlich verändert und sie dadurch auch im gewissen Sinne leichter lesbar erscheinen lässt.

6.4.3 Verwendung der „lautlosen“ Zeichen ъ und ѣ

Bei der Untersuchung der ausgewählten Exemplare fällt besonders die Schreibung der „lautlosen“ Zeichen ъ und ѣ auf. Im Jahr 1728 beispielsweise wird auf die Verwendung des heute noch wichtigen ъ weitgehend gerne verzichtet. Im Gegensatz dazu wird das zwar im 18. und 19. Jahrhundert noch überall angewandte, jedoch seit der Rechtschreibreform 1918 nur noch auf Einzelfälle beschränkte ѣ sehr konsequent geschrieben. Die Schreibung des ѣ weist während des gesamten Untersuchungszeitraumes keinerlei auffällige Veränderungen auf. So wird es schon damals am Wortende nach harten Konsonanten, sowie auf Konsonanten endende Präfixe folgend, sodann darauf ein Vokal folgt wie z.B. im Wort отъѣхать, geschrieben.

Die Abweichungen in der Verwendung des ѣ zeigt hier allerdings eine wesentlich größere Entwicklung auf. Diese sollen nun anhand der folgenden Tabelle besser ersichtlich gemacht werden.

1728	1757	1774
письмо (13.04./05.10.)	письмо (15.04./24.10.)	письмо (15.04)
доволно (13.04./05.10.)	довольный (15.04.) довольно (24.10.)	довольно (15.04.)
болше (13.04./05.10.)	больше (15.04./24.10.)	больше (15.04./31.10.)
нѣсколко (13.04.)	нѣсколько (15.04.)	нѣсколько (15.04.)
превосходительство (13.04.)	-	превосходительство (15.04./31.10.)
кардиналскіи (13.04.)	-	-
весма (13.04./05.10.)	весьма (15.04./24.10.)	весьма (15.04.)
португалскіи (13.04.)	португальскій (15.04.)	португальскій (31.10.)
генералніи (13.04.)	-	генеральный (15.04.)
помѣшательство (05.10.)	-	-
правительство (05.10.)	-	правительство (15.04.)
генералфелдцейхмейстеръ (05.10.)	-	-
інквізиціоналнии (05.10.)	-	-
меншіи (05.10.)	меньше (15.04.)	меньше (15.04.)
-	обязательство (15.04.)	-
-	национальной (15.04.)	-
-	наступательный (15.04.)	-
-	дѣйствительно (24.10.)	дѣйствительно (15.04.)
-	сильный (24.10.)	-
-	предводительство (24.10.)	-

Wie an der Tabelle nun aufgezeigt wird, scheint besonders in den 20er Jahren noch ein ziemliches Unverständnis bezüglich des Gebrauchs von ъ geherrscht zu haben. Besonders in der Wortmitte wird es deshalb in den beiden Exemplaren aus dem Jahre 1728 gänzlich

weggelassen. Die einzige Ausnahme stellt hier das Wort пенѣка sowie der Dativ des Wortes лён - льну dar (SPB-Vedomosti 05.10.1728). Am Wortende wird aber bereits zu dieser Zeit das „Jer“ sehr wohl geschrieben, was Beispiele wie радость, должность, честь, веѣель, рубль, Кіль oder день beweisen.

Diese Unsicherheit bezüglich des Gebrauches von ѣ zeigt sich interessanterweise auch noch in Lomonosovs Grammatik aus den 50er Jahren, in der er selbst angibt, sich nicht ganz über den schriftlichen Gebrauch dieses Buchstabens sicher zu sein (vgl. Lomonosov, 1755: S. 56). Im Gegensatz zum Jahr 1728, in dem es in der Wortmitte einfach weggelassen wurde, finden sich hier in den Exemplaren der 50er und 70er Jahre zwar fast keine fehlenden, dafür aber einige, dem heutigen Orthografieverständnis nach, „überflüssige Jer“. Als einziges Wort, in dessen Aufzeichnung auch hier „Jer“ immer wieder fälschlicherweise „vergessen“ wird, ist письменный zu nennen, das des Öfteren als писменный auftaucht (vgl. SPB-Vedomosti 15.04.1774, 31.10.1774)

Überflüssige „Jer“:

будѣто (15.04.1757/15.04.1774)	будто (Grot, 1911: S. 13)
перѣвый (15.04.1774)	первый (Grot, 1911: S. 223)
церѣкви (24.10.1757) церѣковный (15.04.1774)	церковный (Grot, 1911: S. 366)
верѣхная (24.10.1757) верѣховая (15.04.1774)	верховой (Grot, 1911: S. 26)
сверѣхъ (31.10.1774)	сверхъ (Grot, 1911: S. 304)

Interessant ist hier, dass vor allem das bei Lomonosov als Musterbeispiel angeführte Wort первый ca. 20 Jahre später immer noch teilweise, nicht seinen Vorgaben entsprechend, geschrieben wird. Dies mag allgemein ebenso mit der gesprochenen Sprache zusammenhängen, da auch Lomonosov schon betonte, dass es etwa beim Beispiel первый nicht genau auszumachen sei, ob nun ein ѣ geschrieben gehört oder nicht, da im gesprochenen Russisch der vorherstehende Konsonant verschieden gesprochen würde. (vgl. Lomonosov 1755: S. 56)

6.4.4 A'kane, I'kane

Die schriftliche Aufzeichnung des A'kane hat ebenso bereits in Lomonosovs Grammatik Erwähnung gefunden. Er selbst sah in der Schreibung der Moskauer umgangssprachlichen Norm einen unverzeihlichen Fauxpas, sollte sie sich in die geschriebene Sprache als Fehler „einschleichen“. Demzufolge rechnete ich bei meinen Recherchen, zumindest im Jahre 1728, eigentlich damit mehreren Fehlschreibungen bezüglich des a'kane zu finden, was sich allerdings als inkorrekte Annahme herausstellte. Obwohl sich nun zwar in meinen Untersuchungen herausgestellt hat, dass zumindest in den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ des 18. Jahrhunderts ausgesprochen selten A'kane auch wirklich geschrieben wird, soll aber dennoch auf diesen Punkt auch hier kurz mithilfe der jeweiligen Beispiele eingegangen werden.

1728	1757	1774
корабль (13.04./05.10.)	корабль (15.04./24.10.)	корабль (31.10.)
салдаты (13.4.)	салдаты (15.04.)	солдаты (31.10.)
галандскіи (13.04.)	Голландія (15.04.)	Голландія (31.10.)

Auch hier scheint sich bezüglich der Orthografie bereits in den ersten paar Jahrzehnten eine relative Richtigstellung der zu Beginn noch des Öfteren auftauchenden Fehler einzustellen. Das alte Lehnwort корабль, welches in der Form $\chi\alpha\rho\alpha\beta\iota\omicron\nu$ (vgl. Vasmer, 1953: S. 622) ehemals mit der Bedeutung „Meerkrebs“ aus dem Griechischen entlehnt wurde, taucht bereits in den Exemplaren aus dem Jahre 1757 nur mehr in der heute noch verwendeten orthografischen Form auf. Die Möglichkeit, dass die Aufzeichnung des Wortes in den Ausgaben von 1728 auf die ursprünglich entlehnte Form mit a statt o zurückgeht, scheint kaum gegeben, da der Terminus bereits ab dem 11. Jahrhundert als корабль verzeichnet wurde. (vgl. Fundamental'naja Ėlektronnaja Biblioteka: <http://feb-web.ru/feb/slovoss/ss-abc/ss4/ss4-0191.htm> [10.04.2010])

Die ebenfalls dem Lehnwortschatz entstammende Bezeichnung Голландія, голландец, welche über poln. Holarńska ziemia oder direkt aus dem Holländischen ins Russische Sprachgut eindrang (vgl. Vasmer, 1953: S. 286), lässt sich gleichfalls in den Ausgaben des Jahres 1757 nur mehr in der uns bekannten Schreibweise ausfindig machen. Auf das vom deutschen „Soldat“ bzw. holländischen „Soldaat“ (vgl. Vasmer, 1971: S. 709) abstammende Substantiv солдаты scheint dies aber nicht zuzutreffen. Hier zieht sich die schriftliche

Auszeichnung des A'kane weiterhin durch und das akzentlose o wird erst 1774 auch wirklich als o aufgezeichnet.

Zur heutigen Einordnung zum ebenfalls der Orthoephie entstammenden I'kane wäre in den ausgewählten Exemplaren der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ nur ein einziger Terminus zu nennen. In der Ausgabe vom 18. April 1774 etwa findet sich im Beispiel „малинькїя раковинки“, die bereits 20 Jahre zuvor in Lomonosovs Grammatik beanstandete Schreibweise mit и anstatt der orthografisch richtigen Form „klein - маленькій“ wieder. Lomonosov bezeichnet diesen Irrtum in der Orthografie in seiner Grammatik salopp als „Verwechslung der Buchstaben е und и“.

6.4.5 Abweichungen bei der Verwendung der Grapheme а – я, е – я

Den nächsten Punkt der Analyse stellt die von Lomonosov derart betitelte „Verwechslung von а - я sowie е – я“ dar. Besonders in ausländischen Wörtern wird gerne а für я und umgekehrt geschrieben. Als Beispiel hierfür wäre etwa das Wort Италіанецъ (SPB-Vedomosti 13.04.1728) anzuführen, welches Lomonosov neben Азіатецъ (anstatt Азіятецъ) schon als Paradebeispiel für die Verwechslung von а und я mit in die „Rossijskaja Grammatika“ aufgenommen hat. Er bezieht sich hier auf das Ausgangswort: Италія, wodurch die orthografisch richtige Form für den Vertreter dieses Landes ihm zufolge eigentlich Италіянецъ heißen sollte. Interessanterweise findet sich aber im Wörterbuch Grots noch Anfang des 20. Jahrhunderts folgende Angabe zu Italien: „италіа[ья]нецъ, италіа[ья]нка, италіа[ья]нскій, италійскій, Италія, италіецъ, италянизмъ“ (Grot, 1911: S. 93). Dies würde bedeuten, dass die in den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ vorkommende Form noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts sehr wohl ihre allgemeine orthografische Gültigkeit hatte, wenngleich die heutige Form Итальянец lautet.

In diesem Zusammenhang ist ebenso der in der Ausgabe vom 13.04.1728 verzeichnete Terminus Ирляндїя zu erwähnen. In Grots Wörterbuch (Grot, 1911: S.91) wird die Bezeichnung als Ирландїя wiedergegeben. Auch in der Ausgabe vom 17.04.1774 taucht bereits die Form ирландскій auf.

Die Unterscheidung von е und я fällt den damaligen Schriftstellern aber anscheinend nicht nur in fremdländischen Wörtern schwer. So wurde etwa in der Ausgabe vom 13. April 1728 всягодно statt richtigerweise всегодно (vgl. Sorokin 1984⁴: S. 140) geschrieben, welches auch bereits im Slovar' russkogo jazyka XI – XVII vv. ausschließlich in der heute noch

verwendeten Form als всегодный: прил. Существующий во все годы, постоянный (Slovar' russkogo jazyka, 1976: S. 117) verzeichnet ist.

Lomonosov gibt hierfür sogar die Schreibung der femininen und neutralen N./A. Pl. Endungen der Adjektive auf –ья statt –ые (vgl. hierzu beispielsweise Санктпетербургскія Ведомости) als „einfache Verwechslung“ der beiden Buchstaben an, obwohl es sich bei diesem Beispiel nicht um eine orthografische Varietät, sondern um ein morphologisches Phänomen handelt.

6.4.6 Fauxpas in der Orthografie der Konsonanten

Obgleich Lomonosov der Aufzeichnung von Konsonanten ein ziemlich kurzes Kapitel widmet, da seiner Meinung nach in dieser Hinsicht recht wenige Fehler passieren, finden sich in der Untersuchung der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ doch erstaunlich viele verschiedene Varianten in der Orthografie dieser. Besonders in der zweiten Hälfte meiner Untersuchungen zeigen sich immer wieder ähnliche Irrtümer.

6.4.6.1 Lautliche Assimilation

Insbesondere die Phonetik verschiedener Termini bereitet den Verfassern der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ anscheinend ziemliche Probleme. So finden sich immer wieder Wörter, deren Fehlschreibung auf eine Einwirkung der lautlichen, gesprochenen Sprache hindeutet.

Ein Musterbeispiel stellt hier wohl das Wort пришоль (SPB-Vedomosti, 15.04.1757) dar. Obwohl sich eine solche Schreibweise nur ein einziges Mal in den sechs untersuchten Exemplaren ausfindig machen ließ, zeigt es dennoch, wie wenig gefestigt die in der Veränderung befindliche Sprache dieser Zeit noch war.

Zu den weiteren lautlichen Assimilationsfehlern zählt etwa die Verwechslung von сч – щ, зс – цс sowie жж – зж, welche an den folgenden Beispielen näher beleuchtet werden sollen.

Bezüglich dieses Punktes werde ich für meine Analyse nicht wie in den vorherigen Beispielen die für das heutige Verständnis falsch geschriebenen Wörter mit den teilweise gleichen Termini der jeweiligen Ausgaben einander gegenüberstellen. Hier erschien es mir sinnvoller, diese jeweils mit der, im orthografischen Wörterbuch (Grot, 1911) verzeichneten Form zu vergleichen.

щастливо (13.04.1728) щастіе (15.04.1757)	счастливо, счастье (Grot, 1911: S. 329)
французскіи (13.04.1728) французскій (15.04.1757, 24.10.1757) французскій (15.04.1774)	французскій (Grot, 1911: S. 359)
подѣжжать (24.10.1757)	подѣзжаніе, -ать (Grot, 1911: S. 250)
разѣжжавшіе (24.10.1757)	разѣзжаніе, -ать (Grot, 1911: S. 289)

Das Beispiel щастливо etwa ergibt sich aus der phonetischen Variante ч als in diesem Sinne щ auszusprechen und wird in den Schriftdenkmälern des 18. Jahrhunderts auffallend oft, der Orthoepie folgend, aufgezeichnet (vgl. Osipov 1992: S. 144). Besonders der Terminus французскіи zeigt hier eine bemerkenswerte Wandlung auf, da er bereits im ersten Untersuchungsjahr der heutigen Orthografie entsprach, sich die Schreibung des Wortes aber 30 Jahre später wieder verändert darstellt und in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts erneut in der heute noch korrekten Form auftaucht.

6.4.6.2 Unklarheiten in der Verwendung von Doppelkonsonanten

Bezüglich der Niederschrift von Doppelkonsonanten zeigt sich in den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ des 18. Jahrhunderts ebenfalls noch ein relatives Durcheinander. Meist wird hier auf die Schreibung der jeweiligen doppelten Buchstaben einfach verzichtet bzw. vergessen, und so werden heute richtige sowie auch schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei Grot verzeichnete Formen im 18. Jahrhunderts noch ganz anders geschrieben. Besonders betroffen sind hier unter anderem wiederum aus dem Ausland eingeführte Fremdwörter, welche sich im Russischen im Laufe des besprochenen Jahrhunderts eingebürgert hatten. Eine überflüssige Verwendung von Doppelkonsonanten zeigt sich in den folgenden Beispielen zwar auch, allerdings in wesentlich geringerem Maße als das Fehlen des zweiten Buchstabens. Insbesondere bei den Fremdwörtern wird oft die Schreibweise aus dem Ursprungsland mit übernommen was sich etwa in интересу widerspiegelt, das heute nicht mehr mit dem aus der Lehnspendersprache stammenden Doppelkonsonanten zu finden ist.

комисаріять (15.04.1757)	комиссаріятъ (Grot, 1911: S. 108)
Пруссія, прусакъ (24.10.1757)	пруссія, пруссакъ (Grot, 1911: S. 280)
інтерессъ (13.04.1728)	интересъ (Grot, 1911: S. 90)
аппробовать (15.04.1757)	апробовать (Grot, 1911: S. 6)
галііонъ (13.04.1728)	галіонъ (Grot, 1911: S. 41)
миліонъ (13.04.1728)	милліонъ (Grot, 1911: S. 142)
Барцеллона (05.10.1728)	Барселона (Grot, 1911: S. 11)
артилерійскій (24.10.1757)	артиллерійскій (Grot, 1911: S. 7)

6.5 Morphologische Abweichungen

Neben der Grammatik Lomonosovs sollen auch noch kurz die möglichen Einflüsse seiner „Theorie der drei Stile“ aufgegriffen werden. Da sich die vorliegende Arbeit allerdings hauptsächlich auf die Orthografie der ausgewählten Zeitungsexemplare konzentriert, soll hier der Grundsatz der 3-Stil-Theorie nur am Rande gestreift werden. Hierzu werden einige morphologische Aspekte, die im Laufe des 18. Jahrhunderts wieder an Einfluss gewinnenden kirchenslavischen Elemente aufzeigen, welche Lomonosov in seiner Theorie meist dem hohen Stil zuordnete.

Besonders in den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ ist, anders als es sich vermuten ließe, eine im Laufe des Jahrhunderts gesteigerte Einflussnahme kirchenslavischer Elemente zu verzeichnen. So unterscheiden sich etwa die Jahre 1728 und 1757/1774 der vorliegenden Untersuchungen bereits auf den ersten Blick ganz grundlegend in der Art und Häufigkeit der Anwendung derartiger Slavismen. Wo in den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts eine starke Tendenz weg von alten buchsprachlichen Einflüssen festgestellt werden kann, finden sich bereits in den 50er Jahren desselben Jahrhunderts wieder vermehrt kirchenslavisch geprägte Wortbildungsmuster. Dies zeigt sich etwa in den Flexionssuffixen der Adjektiva genauso gut wie bei der Verwendung der Personalpronomina. Zudem kann hier ein ausgesprochen auffälliger Einsatz von Partizipien zur „Verschönerung“ des Satzbildes festgestellt werden. (vgl. SPB-Vedomosti 1757, 1774) Ob und wie weit dies nun mit Lomonosovs Stil-Theorie in Verbindung gebracht werden kann, ist natürlich fraglich, da seine Ausfertigungen das Genre der Zeitungssprache nicht beinhalten. Es kann aber durchaus der Fall sein, dass die Zeitungsredakteure mit Hilfe des literarisch höheren Stils versuchten, ihr Blatt in einer stilistisch schöneren, höheren Sprache zu verfassen, um es somit in gewisser Hinsicht auch

gesellschaftlich zu etablieren. Andererseits könnte es sich bei dieser Entwicklung um eine einfache Widerspiegelung der Veränderungen in der literarischen Sprachwelt handeln, welche sich im Laufe des Jahrhunderts wieder vermehrt zur alten Buchsprache zurück besonnen hatte und mitunter bei einigen Schriftstellern in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts feststellbar ist. Hierfür ist etwa Trediakovskij ein sehr prägnantes Beispiel. In seiner Jugend versuchte er noch vehement, das kirchenslavische Erbgut im Russischen so gut wie möglich zu ignorieren, änderte aber seine Einstellung im Laufe der Jahre zunehmend. (vgl. Boeck, Fleckenstein, Freydank 1974: S. 77)

6.5.1 Die adjektivische Deklination

Die Endungen der russischen Adjektive zeigen sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts besonders wandlungsfähig, weshalb sie auch in dieser Arbeit unbedingt Erwähnung finden sollten. Nicht nur die bereits unter Punkt 6.3.1. kurz angesprochene feminine/neutrale Plural-Variante auf –ия, –ія scheint sich hier in der untersuchten Zeitung durchzusetzen. So finden auch bei den maskulinen Adjektivendungen einige bemerkenswerte Wandlungen statt, welche mitunter prägend für das gesamte weitere russische Schriftbild des 18. und auch 19. Jahrhunderts sind.

6.5.1.1 Nom./Akk. Sg. Mask.

Die Singular Endungen maskuliner Adjektive und hier speziell im Nominativ wie im Akkusativ zu „unbelebten“ Substantiven, zeigen einen ganz besonders interessanten Wandel auf. Bezüglich dieser Adjektivendungen gab es etwa im 17. Jahrhundert schon relativ gut gegliederte Unterscheidungsmerkmale. So wurde die kirchenslavische Form auf –ый, –ій hauptsächlich in sakralen Niederschriften verwendet. Im Kanzleistil und in weiteren allgemeinen Texten tauchte sie nur zur Markierung bestimmter hervorzuhebender Kontexte auf, wobei hier die Endungsvariante auf –ой (–ей) im Allgemeinen eindeutig den Vorzug erhielt. (vgl. Živov 2004: S. 22)

In der petrinischen Zeit der „sprachlichen Verwirrung“ verschwammen diese Abgrenzungen jedoch. Erst die im Laufe des 18. Jahrhunderts angestrebte Kodifizierung der literarischen Normen konnte dem Chaos hier allmählich Einhalt gebieten. Ab den 1730ern tauchen verschiedene Eingrenzungsversuche einzelner Wissenschaftler auf. I. V. Paus etwa ordnete

die jeweiligen Endungen wieder den alten Mustern zu und teilte sie somit kirchlichen und weltlichen Kontexten in Anlehnung an das 17. Jahrhundert zu. Für Adadurov hingegen gab es nur eine richtige Variante für schriftliche literarische Aufzeichnungen, welche seiner Meinung nach die „schönere“ kirchenslavische darstellte. Lomonosov hält sich hier vermutlich an die Ausführungen von Paus und teilt die Flexionssuffixe der Adjektive wie dieser ebenfalls in „slavenskoj“ und „velikorossijskoj“ (unserem heutigen Verständnis nach in „echt-russisch“ und „kirchenslavisch“) ein, wobei er der kirchenslavischen Endung eindeutig den Vorzug gibt. (vgl. ebd. S. 23)

In den untersuchten Ausgaben der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ stellt sich die Anwendung der Flexionssuffixe wie folgt dar.

1728	1757	1774
португалскіи посоль (13.04.)	королевской полкъ (24.10.)	португальскій курьеръ (31.10.)
эѣтраординарнии посоль (13.04.)	гишпанской король (24.10.)	московской купецъ (31.10.)
воіискіи карабль (13.04.)	строгой порядокъ (15.04.)	испанскій дворъ (15.04.)
ординарнии посоль (13.04.)	полномочной министръ (24.10.)	тайный советникъ (15.04.)
малыи слухъ (05.10.)	каждой нарушатель (15.04.)	греческой языкъ (31.10.)
всероссіискіи самодержецъ (05.10.)	французской учитель (15.04.)	латинской языкъ (31.10.)

Die aus dem Kirchenslavischen stammende Norm auf –ый, –ій taucht beispielsweise in den Exemplaren von 1728 weitgehend als einzig mögliche Form auf. Die dem Kanzleistil entnommene, umgangssprachliche Variante auf –ой (–ей) hingegen scheint wider Erwarten erst später populär zu werden. 1757 etwa scheint sich die Vorliebe der Verfasser sozusagen auf die „großrussische“ Form zu verlagern. In den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts hingegen pflegten die Herausgeber wohl an eine „sowohl-als-auch“ Tendenz bezüglich der Flexionssuffixe im Nominativ/Akkusativ Sg. Maskulin. Alles in Allem zieht sich die Normalisierungstendenz in diesem speziellen Fall bis ins 19. Jahrhundert hinein. Denn noch Karamzin und einige seiner Zeitgenossen bedienten sich ebenfalls der beiden Muster um gewisse Markierungen und Unterscheidungen in ihren Aufzeichnungen festzulegen. (vgl. Živov 2004: S. 24)

Heutzutage ist die Variante auf –ой (–ей) nur noch unter Akzent erhalten.

6.5.1.2 Nom./Akk. Pl.

Während sich in den Ausgaben des Jahres 1728 noch Beispiele wie новые притчины oder радостные возглашенія finden, übernimmt in den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ ab den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts weitgehend die russifizierte kirchenslavische Form auf –ья, –ія (von ksl. < –yje) die Ausgänge der femininen und neutralen Adjektive im Plural. (vgl. Kiparsky 1967: S. 168) Diese bereits im Zusammenhang mit dem Zeitungsnamen selbst erwähnte Entwicklung ist in den untersuchten Exemplaren von 1757 und 1774 ausschließlich zu finden. Als Beispiele hierfür sind hier королевскія войска (24.10.1757), всякія лѣтнія и зимнія повозки (31.10.1774), следующія новопечатанныя книги (31.10.1774), орѣховыя чернила (15.04.1774) oder folgender Textauszug anzuführen:

„На Васильевскомъ острову во 2 линіи въ Академическомъ домѣ украденъ краснинькой небольшою ящичекъ у профессора Лаксмана, въ которомъ былъ слитокъ чистаго золота въ (...), *малинькія* раковинки, *полированные* *небольшія* досечки и *другія натуральныя* вещи (...)“ (SPB-Vedomosti 18.04.1774 – kursiv von mir)

Die heutige Endung auf –ые, welche auf den altrussischen Adjektivausgang –ьѣ des Akk. Pl. Mask. und Nom.-Akk. Pl. Fem. zurückzuführen ist, findet hier nur mehr bei den Maskulina Verwendung wie beispielsweise in прусскіе писатели (15.04.1757). Die heutige Variante auf –ие ist laut Kiparsky wie bei Substantiven analogisch gebildet. (vgl. Kiparsky 1967: S. 168) Auch Lomonosov (vgl. Lomonosov 1980, S. 69) sieht die Endung –ья, –ія als die bessere Variante für feminine und neutrale Endungen an und hält Adjektivendungen auf –ые sowie –іе nur für Maskulina angebracht, obgleich weder die allgemeine Aussprache noch die kirchenslavische Tradition dies begründen würden. Die eigentliche russische Aussprache, welche zu Beginn der Zeitung noch maßgeblich für die Schreibung war, scheint hier sehr schnell an Beachtung verloren zu haben. Isačenko's Vorwurf, Lomonosov sei bei der angegebenen Zuordnung der Endungen auf –ья, –ія bzw. –ые, –іе vollkommen willkürlich vorgegangen (Issatschenko, 1983: S. 583), kann aber durch die Tatsache, dass in den „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ bereits seit den 30er Jahren diese Unterscheidung immer regelmäßiger auftritt, nicht vollkommen vollkommen zugestimmt werden.

Obwohl sich die „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ hier somit zwar weitgehend an die Vorgaben Lomonosovs halten bzw. diese Einteilung der Flexionssuffixe schon weit vor seiner „Rossijskaja Grammatika“ verwendeten, gibt es nichtsdestotrotz auch immer wieder Beispiele bei denen die feminin-neutrale Endung auch bei Maskulina zum Einsatz kommt wie etwa das Beispiel женскія волосы (31.10.1774) beweist.

6.5.1.3 Gen. Sg. Mask./Neutr.

Bezüglich der männlichen/neutralen Genitivendung im Singular zeigt sich in den untersuchten Ausgaben zu Beginn der Einfluss des Zaren Peter I. noch sehr gut. Im Laufe der Zeit findet aber auch hier eine Normalisierung der Schreibweise statt, jedoch nicht in Richtung allgemeiner Umgangssprache, sondern ebenfalls zurück zur kirchenslavischen Norm. Diesbezüglich tauchen immer häufiger Endungen auf ksl. –аго, –яго anstatt der für den Dialekt charakteristischen Endungen auf –ово, –ево auf. Auch Lomonosov sieht hier die kirchenslavische Variante als die bessere an (Lomonosov 1980: S. 110)

Genauer gesagt hält sich diese Tendenz dann sogar bis Anfang des 20. Jahrhunderts ziemlich streng, und so werden die kirchenslavischen Endungen bei Wörtern mit Stammbetonung (новаго, синяго) erst 1918 wieder durch die heute noch gebräuchlichen Gen./Sg. Endungen auf –оро, –ево ersetzt, welche bereits Anfang des 18. Jahrhunderts in Verwendung waren. Diese 1918 (wieder)eingeführten Endungen auf –оро, –ево knüpfen an die bereits im 11. und 12. Jahrhunderts belegten echt russischen Genitivausgänge an. (vgl. Kiparsky 1967: S. 165)

Die Gegenüberstellung der 3 Untersuchungsjahre zeigt hier, dass vor allem im ersten Jahr noch eine starke Durchmischung der Formen vorliegt, aber bereits ab 1757 fast ausschließlich die kirchenslavische Form in Verwendung ist. Da ich hier in meiner Recherche leider nicht immer dieselben Termini für die verschiedenen Jahre finden konnte, sollen hier so weit wie möglich „ähnliche“ Beispiele angeführt werden. Die Hauptintention der folgenden Darstellung zielt hier nicht auf die Gegenüberstellung gleicher Wörter, sondern auf die Veranschaulichung der Veränderungen der Genitivendungen.

1728	1757	1774
утрехтского мира (05.10.)	нѣмецкаго сурика (24.10.)	-
гїшпанскаго короля (05.10.)	шведскаго войска (24.10.)	-
общаго мира (05.10.)	-	общаго согласія (15.04.)

1728	1757	1774
будущаго наслѣдника (05.10.)	будущаго времени (15.04.)	-
австрїскаго дома (05.10.)	-	австрїйскаго принца (15.04.)
оснабрикского Епископа (05.10.)	-	-
-	-	новаго открытія (15.04.)
-	-	надлежащаго представленія (15.04.)
-	-	запаснаго магазина (15.04.)
-	-	нынѣшняго года (15.04.)
болшаго брата (05.10.)	-	-
-	-	молодаго принца(15.04.)

Interessant zeigt sich hier die Tatsache, dass auch endungsbetonten Adjektiven die kirchenslavischen Adjektivausgänge auf –аго, –яго zugeschrieben wurden, wie etwa die Beispiele большаго брата (05.10.) und молодаго принца(15.04.) zeigen.

6.5.2 Das Personalpronomen

6.5.2.1 Gen./Akk. Sg. zu он

Unter den Personalpronomen zeigt sich besonders die maskuline G./A. Sg. Form zu он alle Jahre hindurch sehr unterschiedlich. Hier findet sich neben der heute noch gebräuchlichen Variante ево ebenso die der Umgangssprache besser entsprechende Form ево. Interessanterweise wird hier bereits in den Ausgaben aus dem Jahr 1728 die heute gebräuchliche Form ево bevorzugt verwendet, so tritt im Exemplar von Oktober etwa ausschließlich diese Form in Erscheinung. Im April exemplar des Jahres 1728 findet sich im Zusatztext des Moskauer Senates sowohl die eine als auch die andere Form. Dem vermehrten kirchenslavischen Einfluss zufolge, der sich etwa in den besprochenen Adjektivendungen schon sehr früh widerspiegelt, zeigt sich dennoch in den Ausgaben des Jahres 1757 die umgangssprachliche Variante mindestens genauso oft wie die nicht aussprachekonforme in

Annexion zur kirchenslavischen Norm gebildete Variante mit г. In welchem Ausmaß die beiden Formen miteinander vermischt wurden, stellen die folgenden zwei Beispiele dar:

„И понеже изъ того писма довольно явно видно, что оное свѣдома *его* меншикова, или еще и по *его* наученію писано, и весьма потребно, дабы такіе *его* меншикова сообщники были сткрыты (...)“ (SPB-Vedomosti, 13.04.1728 – kursiv von mir)

Das obere Beispiel findet sich, wie bereits erwähnt, im Zusatztext der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ des Jahres 1728. Der Haupttext der Akademie der Wissenschaften verzichtet hier auf die umgangssprachliche Variante. Das Exemplar von Oktober 1757 hingegen zeigt die beiden Formen bereits im ersten Artikel am Deckblatt auf.

„Вчера по полудни въ 4 часу на Тревской прлощади совершилась экзекуція надъ злодѣемъ Даміѣномъ по состоявшемуся приговору. Сперва привели *его* въ ратушу, гдѣ онъ часъ побылъ, а потомъ повели на амбонъ, гдѣ ему руку прокололи и отсѣкли; послѣ чего рвали *его* калеными клещами въ разныхъ мѣстахъ тѣла, и на раны лили растопленной свинець и другія горящія матеріи, а наконецъ лошадьми *его* четвертовали; и какъ лошади вскорѣ разорать *его* не могли, а онъ между тѣмъ все еще оказывалъ знаки жизни, то принуждены были просить позволенія, чтобъ разрубить *его* на части; что и учинено. Напослѣдокъ члены *его* брошены были въ струбъ(...)“ (SPB-Vedomosti, 15.10.1757 – kursiv von mir)

6.5.2.2 Gen./Akk. Sg. zu она

Als interessantes Phänomen zeigt sich in diesem Zusammenhang auch das Personalpronomen она. Hier steht die russifizierte kirchenslavische Form ея (jeje) der russischen Variante еѣ gegenüber, welche dem heutigen еѣ entspricht. Der Übergang еѣ zu еѣ dürfte hier lautgesetzlich sein. (vgl. Kiparsky 1967: S. 153)

Lomonosov hat zwar bereits in seiner Grammatik festgesetzt, dass die umgangssprachliche Form еѣ sehr wohl ihre Berechtigung in allgemeinen Texten habe, und die kirchenslavische Variante ея nur im „Stil“ zu gebrauchen sei. (vgl. Lomonosov 1980: S. 301) Da in den untersuchten Exemplaren der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ allerdings ausschließlich die kirchenslavische Variante und nicht wie bei *ero* etwa Mischformen auftauchen, zeigt dies erneut wie stark „hochsprachlich“ sich die Zeitung darstellte.

7. Fazit

Abschließend bleibt zu sagen, dass gerade die Presse des 18. Jahrhunderts und hier speziell die „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ im Zusammenhang mit der sprachlichen Entwicklung dieser Epoche ein ausgesprochen gutes Untersuchungsobjekt darstellten.

Es mag wohl sein, dass sich in handschriftlichen Denkmälern derselbigen Epoche um ein vielfaches mehr sprachliche und besonders orthografische Umwälzungen ausfindig machen lassen, als in den von den Gelehrten der Akademie der Wissenschaften veröffentlichten publizistischen Ausführungen der „Sanktpeterburgskie Vedomosti“. Dennoch sind doch gerade Veränderungen und Unklarheiten in den Aufzeichnungen einer solch etablierten Wissenschaftseinrichtung aussagekräftiger als die Niederschriften verschiedener Einzelpersonen.

Die oben aufgezeigten sprachlichen Verwirrungen, welche sich durch das gesamte Jahrhundert wie ein roter Faden hindurch ziehen, geben immer wieder Aufschluss darüber, welchen Schwierigkeiten und Herausforderungen die noch junge russische Sprache in der damaligen Zeit ausgesetzt war, und lässt uns somit das heutige Russisch als Ganzes besser verstehen.

Ohne die Geschichte einer Sprache und die Probleme, welche eine solche während ihres Aufstieges zu einer allgemein gültigen Standardsprache zu bewältigen hat, zu kennen, ist es um ein vielfaches schwieriger, eine solche wirklich verstehen zu können. Durch die intensive Arbeit mit grammatikalischen und auch orthografischen Veränderungen entstehen klare Muster, die die Sprache selbst als ein komplexes aber verständliches Konstrukt erscheinen lassen.

Zusammenfassend bleibt somit zu der hier untersuchten Zeitung zweifellos zu sagen, dass sich die verwendete Ausdrucksweise wie die Orthografie im Laufe des 18. Jahrhunderts immer mehr zu festigen vermochte. Das anfängliche unüberschaubare Durcheinander, welches in den publizistischen Abdrucken des Zarenreiches noch während der ersten Hälfte des Jahrhunderts herrschte, konnte sich nicht zuletzt wegen Gelehrten wie Lomonosov und auch Tredjakovskij immer weiter in Richtung einer allgemein gültigen, kodifizierten und einheitlichen Standardsprache entwickeln. Auch wenn dieser Prozess bis zum beginnenden 19. Jahrhundert bestimmt noch nicht seinen Abschluss gefunden hat, zeigt sich doch gerade diese Zeit als richtungsweisend für die weitere Sprachgeschichte.

8. Резюме на русском языке

Тема работы: «Санктпетербургские ведомости». Возникновение русского литературного языка на примере первых печатных изданий

1. Введение

Чрезвычайно важными для возникновения русского литературного языка нового типа стали события 18-го века. По сравнению с прозой и поэзией этого столетия, наука языкознание до сих пор не уделяла новой прессе достаточного внимания. Ни в одном прозаическом произведении нельзя проследить политические изменения и культурную жизнь страны так, как в прессе или в публицистике. Именно поэтому я выбрала такую историческую тему для моей дипломной работы и решила исследовать материалы газеты «Санктпетербургские ведомости», публиковавшиеся Российской Академией Наук с 1728-го года.

В начале работы дается краткий очерк возникновения русского литературного языка нового типа. В дальнейшем рассматривается вклад Михаила Ломоносова в развитие русского языка. Заслуги М. Ломоносова также играют большую роль в эмпирической части данной работы. В следующей части работы рассматриваются разные этапы развития русской прессы и проводится сравнение между публицистическими событиями в царской России и западной Европе. Последняя большая часть работы – это эмпирическая часть, в которой приводятся результаты орфографического и морфологического анализа Санктпетербургских ведомостей 18-го века, а также выводы и заключения на основе данного анализа.

2. Возникновение русского языка

Перед вступлением на престол Петра I в конце 17-го века, в царской России господствовало сильное языковое отделение церковнославянского стиля от простого канцелярского. Именно ситуация диглоссии вплоть до 18-го века, как и на всем его протяжении, оказывала большое влияние на возникновение и развитие единого русского языка.

Петр Первый - известный новатор России, русской культуры и русского народа - задался целью модернизировать политику государства не только в области армии и экономики, но и в области образования. Во время своих зарубежных поездок молодой царь установил, что без образованной элиты, он не сможет переориентировать страну на достижения Запада. Стремясь отказаться от церковной традиции и реформировать всю систему образования на новый лад, Петр Великий почти полностью изменял язык, употреблявшийся в его царствование. Кроме развития разговорного языка он также вводил в 1708 году гражданский шрифт, имеющий своей основой новый, более простой тип кириллицы, который был разработан для использования в нецерковной сфере.

Как сам император, так и известные ученые этого времени, как например, М. В. Ломоносов, В. К. Тредиаковский и т. др. определяют развитие языка в течение 18-ого века. Их достижения имеют огромное значение для того, каким прекрасным и своеобразным языком стал современный русский литературный язык. В отличие от немецкого языка, где простой народ сам развивал разные варианты литературного языка, в русском языке ситуация была совсем иной. Как и во Франции, в царской России именно высший слой общества дал толчок к развитию единого литературного языка. (см. Wolf 1979: ст. 94) По сравнению с Францией, где отдельные правители играли решающую роль в возникновении письменности и литературного языка, в России долгое время решающую роль играла церковь.

Несмотря на то, что церковь на многие века стала важнейшим фактором в развитии письменности и литературного языка, отделение церкви от государства в петровское время вызывало такое сильное изменение в обществе и в языковой практике, что в течение 18-го и 19-го веков простой разговорный тип языка выдвинулся на главную позицию в формировании современного русского языка. (см.: Issatschenko 1975: ст. 7 и след.)

2.1 Языковая ситуация в течение XVI и XVII вв

Процесс централизации на Руси в середине 16-го века уже почти завершился. Таким образом, были созданы благоприятные внешние обстоятельства для возникновения современной нации и, соответственно, для формирования единого национального языка. Конечно, в 16-ом веке русское государство еще далеко от того, чтобы говорить об общеупотребительном языке, который бы использовался на территории всей страны.

Диглоссия в 16-ом веке имела все еще очень большое значение, а образование получали только люди, имевшие отношение к церкви. Книгопечатание, которое по-прежнему полностью подчинялось патриарху, в 16-ом веке и до середины 17-го века почти целиком было церковным.

17 век можно воспринимать как «переходный период» в русской языковой истории. В этом столетии новые тенденции в языковом секторе уже сильно ощутимы. Прежде всего, нельзя не принимать во внимание влияния украинского и польского языков уже в допетровскую эпоху. (см. Vinogradov 1949: ст. 48)

Общие признаки языкового развития 17-го века:

- Диглоссия достигает границы своего развития – старая языковая система больше не может удовлетворять растущим потребностям
- Получает все большее распространение канцелярский стиль, который ближе к разговорному языку
- Церковнославянский язык теряет свой значение
- Отсутствие единой, унифицированной системы для новых типов текстов (см. Bock, Fleckenstein, Freydank 1974: ст. 55)

Вопрос о том, можно ли говорить о литературном языке в современном смысле до начала 18-го века, занимал многих ученых. Однако до сих пор они не выдвинули общепринятого тезиса. Если, например, обратиться к таким известным ученым как В. А. Исаченко и Б. А. Успенский, которые получили международное признание за исследования истории русского языка, можно установить, что даже они не могут дать однозначный ответ на этот вопрос.

Именно поэтому данная работа следует тезису Виктора Живова и оставляет этот вопрос открытым для обсуждения.

„...литературные языки характеризуются полифункциональностью, общезначимостью, кодифицированностью и дифференциацией стилистических средств. Именно эти черты и приобретает русский литературный язык нового типа в продолжении XVIII – начала XIX века. Ни одна из разновидностей письменного языка допетровской Руси совокупностью всех этих свойств не обладает, так что сам вопрос о том, был ли литературный язык в древней Руси, остается дискуссионным.“ (Živov 1996: S. 14)

2.2 События в XVIII веке

18 век - это время языковых «смушений». Начавшееся уже в 17-ом веке иностранное влияние, во время господства Петра Первого достигает новой дименсии. Кроме новых слов, которые были необходимы русскому языку, чтобы язык имел терминологию для описания новых достижений, в языке появляется большое количество иноязычных форм, слов и терминов, для которых уже существовал славянский эквивалент. В качестве примера можно привести такие слова как: «виктория (латинское victoria) вместо победа; анштальт (немецкое Anstalt) – мера, устройство; конкет (французское conquête) – завоевание; резольвовать (от латинского resolvere, польского resolwować) – решать» (Vinogradov 1949: ст. 53)

В послепетровской эпохе сильное влияние западных языков идет на спад. Таким образом, к середине столетия снова укрепляется значение церковнославянского языка. За такой короткий промежуток времени, пользователям русского языка было очень сложно развивать новый литературный язык только при помощи канцелярского стиля, и поэтому они нередко прибегали к использованию старых знакомых форм. (см. Böck, Fleckenstein, Freydank, 1974: ст.77)

2.3 Михайл Васильевич Ломоносов и его «Российская Грамматика»

Хотя М. В. Ломоносов является универсальным ученым 18-го века, больших успехов он также добился в области языкознания, прежде всего, в сфере развития русского литературного языка. Кроме разработки теории трех стилей в книге «Рассуждение о пользе книг церковных в российском языке» (1757) он написал первую русскую «Риторику» (1748) и первую нормативную грамматику для русского языка в 1755-ом году. В царской России этой времени, до появления Ломоносовской грамматики, существовали только грамматические руководства, которые, прежде всего, были написано для лучшего понимания церковнославянского, но не разговорного русского языка. В связи с церковнославянскими грамматиками обязательно нужно упоминать грамматику Адодурова и грамматику Гренинга (написано на шведском языке). В противоположность грамматикам других авторов, Ломоносов хотел написать грамматику на базе не церковнославянского, а русского языка, однако он не ставил своей целью искоренить все церковнославянские слова. Его целью стала разработка грамматики с «(...) старательным и осторожным употреблением сродного нам

коренного славянского языка купно с российским» (Boeck, Fleckenstein, Freydank 1974: S. 79)

Особенно важным для этой работы становится специальный алфавит, который Ломоносов создал несколько изменив старый, а также орфографические директивы, данные в «Российском грамматике» Ломоносова.

3. Сравнение европейских и русских печатных изданий

3.1 Развитие западноевропейской журналистики

В отличие от России в Западной Европе 17-го века уже существовала богатая журналистика. Первая русская публичная газета появлялась только в начале 18-го века при непосредственном содействии Петра Великого.

Стремления к созданию национальной прессы на территории Габсбургов появились очень рано. Именно город Вена становится центром журналистики в Западной Европе до начала 17-го века, где были созданы несколько неперидических газет. С 1621-го года даже появляются первые периодические известия „Ordinari Zeittungen“ или „Ordentlichen Postzeitungen“, опубликованные автором Маттэусом Формиком. Однако в течение 17-го века интерес к газетам на территории Габсбургов снижался, по причине Тридцатилетней войны, эпидемий чумы и из страха перед нападением Османской Империи. Тем не менее, первая дневная газета мира, называвшаяся «Wienerisches Diarium», была напечатана с 1703-го года в Вене. Уже с 1815-го года газету издавалась ежедневно. Это издание существует и сегодня под названием «Wiener Zeitung». (см. Stamprech 1977: ст. 3 и след.)

Среди других газет, регулярно публиковавшихся в 17-ом веке в Западной Европы, можно, например, назвать: „Messrelationen“ и „Strassburger Relationen“ которые публиковались в Германии с 1630-ых годов, „Gazette de France“, с 1631-го года, а также газета „London Gazette“, с 1665-го года. (см. Stöber 2005: ст. 37 и след.)

3.2 Журналистические «краеугольные камни» в русской царстве

В 17-ом веке в царской Руси можно назвать только печатное издание «Вести-куранты», которое многие русские и советские исследователи последних десятилетий ошибочно считали первой русской газетой. Но, в отличие от западноевропейских газет того

времени, «Вести-куранты» никогда не публиковались. Они были своего рода «информацией для царя», в которой приводился перевод новостей из западноевропейских газет, писем и т. п., чтобы держать царя и бояр в курсе события за границей. Переводом этих «газет» занимался московский Посольский приказ. (см. Schibli 1988: ст. 34 и след.)

Именно поэтому в истории Российской Империи 17-го века мы не можем говорить о существовании «живой» журналистики, похожей на западноевропейскую.

Первая опубликованная русскоязычная газета в царской России была напечатана под руководством Петра Великого 16 декабря 1702 и называлась «Ведомости Московского Государства». Название газеты часто менялось: „Ведомости Московского государства“, „Ведомости московские“, „Ведомость московская“, „Подлинное доношение“, „Российские ведомости“, „Эссенция из французских печатных газетов [sic!]“ и др. (см. Berkov 1952: ст. 37-38) Газета, которая кроме армии и мореплавания считалась любимым детищем Петра Первого, по содержанию была все еще похожа на «Вести-куранты» допетровской эпохи. После смерти Петра Великого публикацию газеты скоро прекратили. Ее последний номер вышел в 1727ом году.

4. Санктпетербургские ведомости

Как и петровские Ведомости, появившаяся затем газета «Санктпетербургские ведомости» также относилась к числу государственных газет. Первый экземпляр был опубликован 2 января 1728, и с этой даты газета выходила два раза в неделю каждые дни получения почты. По сравнению с «Ведомостями Московского Государства» в этой газете публиковали не только новости, привозимые из-за границы, но и государственные новости. Другим большим отличием был тот факт, что «Санктпетербургские ведомости» не были переводом различных иноязычных заметок: Эта газета сначала публиковалась на другом языке, а именно на немецком, под названием «*Sanct-Peterburgische Zeitung*» и потом переводилась на русский язык Российской Академией Наук. (см. Berkov 1952: ст. 57 и след.) Именно эта газета становится очень важным этапом как для развития журналистики в царской России, так и для всей истории русской публицистики. Это первая и единственная газета России, которая существует (с небольшим перерывом в годы коммунистической эпохи) до сегодняшнего дня.

Кроме публикации газеты регулярно выходило также издание «первого русского журнала» под общим названием «Примечания к ведомостям» (в первом издании «Мѣсячныя Историческія, Генеологическія и Географическія Примѣчанія въ Вѣдомостяхъ») (Lisovskij 1895: ст. 2), имеющее большое значение для возникновения русской журналистики. В этом журнале публиковались не только материалы на политические и экономические темы, но и научные доклады, выписки из литературных изданий и т. п.

5. Анализ

Основное внимание эмпирической части данной работы уделено орфографии, использовавшейся в «Санктпетербургских ведомостях» 18-го века. Во второй части анализа рассматривается влияние стилистической теории Ломоносова на язык газеты. Ломоносов в «Российской Грамматике» дал несколько грамматических и, в первую очередь, морфологических директив, которых также можно найти в предложенных к рассмотрению газетах.

Помимо общих очевидных орфографических изменений в языке газеты «Санктпетербургские ведомости» 18-го века, в настоящей работе подробно рассматриваются изменения, которые можно проследить на протяжении пятидесяти лет. Для детального анализа были взяты для рассмотрения по два издания, вышедшие в 1728, 1757 и 1774.

1728 год издания газеты был наиболее интересен, поскольку влияние и последствия петровской языковой политики еще очень ощутимы. Кроме того, первым редактором газеты стал немецкий историк и географ Герард Фридрих Миллер, благодаря чему орфография и языковые приемы в газете кажутся особенно интересными. Решение о том, чтобы далее рассматривать издание, вышедшее в 1757-ом году, следует из того, что после опубликования Ломоносовской Грамматики в 1755-ом году в государстве существовала общая норма к использованию русского языка. Такая норма должна была предоставлять пользователям направление для правильного употребления письменного русского языка. Насколько редакторы «Санктпетербургских ведомостей» следовали этим директивам, находит отражение в исследованных экземплярах 1757 и 1774 годов. Кроме того, 1774 год представляет интерес еще и потому, что на протяжении этого времени (как раньше при Петре Первом) императрица Екатерина Великая оказывала

большое влияние на все сферы жизни. Меня также заинтересовал вопрос о том, отражалось ли ее влияние и на языковые особенности, в частности, газет.

5.1 Общие изменения, обращающие на себя особое внимание

В первую очередь обращает на себя внимание название газеты, а точнее изменение этого названия. С первого издания до 14-го февраля 1732 редакторы использовали название «Санктпетербургские ведомости». Уже со следующего номера газета была опубликована под названием «Санктпетербургская ведомости». Этот морфологический вариант сохранился вплоть до 20-го века.

Помимо названия, в газете встречаются несколько часто употребляемых слов, написание которых также изменялось в течение 18-го века. Орфография обозначений местности вызывает особый интерес, так как использование разных букв, как, например, «і» и «и» встречается нередко в одних и тех же словах: Римъ - Рімъ, Парижъ – Паріжъ, Италія – Італія, Берлінъ – Берлинъ.. И даже разные формы написания этих слов в одном предложении:

„Изъ Італіи получено извѣстіе, что Пармскіи Герцогскіи дворъ отъ Кардинала Албероніа весма склоненъ, *Гішпанского* Инфанта донъ Карлоса забудущаго наслѣдника своихъ Герцогскихъ земель признать и принять, чего ради сеи Принцъ тамо вскорѣ изъ *Гішпаніи* ожидается.“ (SPB-Vedomosti, 05.10.1728. Курсивом – примечание автора данной дипломной работы)

Но в сфере обозначений местности не только употребление и написание буквы «и» претерпевает изменения.. В качестве примера можно привести такие слова как: изъ Лісбона (10.02.1728), изъ Лиссбона (30.04.1728), изъ Лисбона (28.05.1728). А с течением времени даже можно найти женский род этого слова, как, например, «в Лиссабону» (15.04.1757) или «изъ Лиссабоны» (08.3.1773).

Кроме названия газеты и обозначений местности нерегулярным является использование орфографии для обозначения названий месяцев. В письменном языке 18-го века появляется, к примеру, месяц «июнь» в родительном падеже в разных вариантах: «Іюня» (1728), «Іуня», «Іуніа» (оба 1730/31) и «Іюня» (с 1732ого года).

5.2 Анализ выбранных экземпляров

В изданиях газеты «Санктпетербургские ведомости» 18-го века обращает на себя внимание употребляемый алфавит. Особенно в первые три года редакторы по-прежнему использовали буквы, которые постепенно исчезли из русского алфавита в течение 18-го века, такие как: ξ (кси), s (зело), օ (фита) или v (ижица). В качестве примера можно привести следующие слова: веѣсель (13.04.1728), эѣтраординарнии (13.04.1728), эѣекуція (05.10.1728), слодѣи (13.04.1728), сѣло (13.04.1728), типографія (13.04.1728), еуропеискіи (05.10.1728), Карѣагенъ (05.10.1728), ариѣметика (15.04.1757) или Маркъ ѳеодорович (15.04.1774). По сравнению с другими старыми буквами греческого происхождения, которые уже не встречаются в экземплярах 1757-го года, буква фита до начала 20-го века используется в русской письменном языке.

Помимо употребления букв греческого алфавита также представляет интерес использование таких букв как «ї», «и», «й», «ѣ» и «э», поскольку оно отличается от использования в современной русской орфографии. Старые буквы, такие как «ї» и «ѣ», сохранялись в русском алфавите только до реформы русской орфографии в 1918-ом году. В отличие от современного русского письменного языка, буквы «й» и «э» очень редко употреблялись в 18-ом веке.

Не менее характерным для орфографии 18-го века, является хаотичное использование букв ерь и ерь. В 1728-ом году, например, кажется, что редакторы газеты отказались от употребления буквы «ерь» в середине слова, как, например, в словах: писмо (13.04./05.10.), доволно (13.04./05.10.), болше (13.04./05.10.), нѣсколко (13.04.), весма (13.04/05.10.), правителство (05.10.), меншіи (05.10.) и др. В последующие годы, однако, как показало исследование, буква «ерь» в этих словах повсюду встречается в середине слова. Хотя буква «ерь» 1728-ом году, как правило, не употребляется в середине слова, в 1757 и 1774 годах нередко появляются бесполезные для современного понимания буквы «ерь» в таких словах как: будѣто (15.04.1757/15.04.1774), перѣвый (15.04.1774), церѣковный (15.04.1774), верѣхная (24.10.1757) и др.

Появление орфоэпических феноменов, таких как Аканье и Иканье, в письменности 18-го века уже Ломоносов отмечал как непростительную ошибку в правописании русского языка. Хотя Ломоносов нашел много ошибок в этой сфере в рукописях и документах первой половины 18-го века, письменное отражение Аканья и Иканья в исследованных изданиях «Санктпетербургских ведомостей» проявляется очень слабо. «Карабль»

(13.04./05.10.1728), «салдаты» (13.4.1728, 15.04.1757) и «галандскіи» (13.04.1728) стали единственными примерами Аканья, которые я смогла найти в исследуемых экземплярах. Единственным примером Иканья является «малинькїя раковинки».

Кроме влияния орфоэпии в рассмотренных экземплярах газеты можно найти другие примеры звуковой ассимиляции. Показательным примером является слово «пришоль» (15.04.1757). К другим примерам звуковой ассимиляции относятся: щастливо (13.04.1728), щастїе (15.04.1757) вместо счастливо, счастїе (Grot, 1911: ст. 329), французскїи (13.04.1728), французскїй, (15.04.1757, 24.10.1757), французскїй (15.04.1774) вместо французскій (Grot, 1911: ст. 359), подъѣжжать (24.10.1757) вместо подъѣзжанїе, -ать (Grot, 1911: ст. 250) или разѣжжавшіе (24.10.1757) вместо разѣзжанїе, -ать (Grot, 1911: ст. 289).

В письменном языке 17-го века также нередко встречаются неясности в области использования двойных согласных звуков, прежде всего, в иностранных словах, которые в то время были еще новым явлением в русском языке. К яркими примерам этого процесса относятся следующие слова: комисарїять (15.04.1757) вместо комиссарїять (Grot, 1911: ст. 108), їнтерессъ (13.04.1728) вместо интересъ (Grot, 1911: ст. 90), милїонъ (13.04.1728) вместо миллионъ (Grot, 1911: ст. 142) или артиллерїйскїй (Grot, 1911: ст. 7).

Наряду с орфографическими вариантами, встречающимися в «Санктпетербургских ведомостях» того времени, интересными являются и морфологические отклонения от нормы. Сюда относятся некоторые морфологические аспекты, обусловленные очередным возрастающим влиянием церковнославянских элементов, которые Ломоносов в своей теории по большей части относит к книжному стилю. И, хотя это могло бы показаться странным, особенно в «Петербургских ведомостях» следует отметить возрастающее влияние церковнославянских элементов на протяжении всего 18-го века. Так, существенным отличием издания 1728 года от изданий 1757/1774 годов является тип и частота употребления славянизмов. Если в 20-х годах 18-го века можно проследить значительную тенденцию к отказу от устаревших книжных влияний, то в 50-х годах снова появляются словесные формы, обусловленные церковнославянской морфологией.

Это особенно проявляется как в окончаниях прилагательных, так и в употреблении личных местоимений. В исследованных изданиях для прилагательных наиболее часто используются окончания множественного числа женского/среднего рода на -ья и -їя. В то время как в изданиях 1728-го года еще встречаются такие примеры, как *новые*

притчины или *радостные возглашенія*, в 30-ые годы 18-го века редакторы используют преимущественно церковнославянские формы, оканчивающиеся на *–ыя*, *–ія* для женского и среднего рода во множественном числе. Примерами таких окончаний служат: *королевскія войска* (24.10.1757), *всякія лѣтнія и зимнія повозки* (31.10.1774), *следующія новопечатаннія книги* (31.10.1774) или *орѣховыя чернила* (15.04.1774). Современное окончание *–ые*, восходящее к древнерусскому окончанию *–ыѣ* для винительного падежа мужского рода и именительного и винительного падежей женского рода, в языке «Санктпетербургских ведомостей» находит свое отражение только для употребления в мужском роде, например: *прускіе писатели* (15.04.1757). (см. Kiparsky 1967: ст. 168)

Среди личных местоимений наиболее разнообразно во все периоды издания употребляется форма мужского рода в родительном и винительном падеже для местоимения *он*. Наряду с формой, которая используется и в современном русском языке *его*, используется форма больше соответствующая разговорному варианту *ево*. То, насколько часто обе формы использовались вместе, наиболее точно отражают следующий пример:

„И понеже изъ того писма довольно явно видно, что оное свѣдома *ево* меншикова, или еще и по *его* наученію писано, и весьма потребно, дабы такіе *ево* меншикова сообщники были сткрыты (...)“ (SPB-Vedomosti, 13.04.1728. Курсивом – примечание автора данной дипломной работы)

В этой связи интересно отметить также использование личного местоимения *она*. Русифицированной церковнославянской форме *ея* противопоставляется русский вариант *еѣ*, который соответствует современной форме *еѐ*. Уже Ломоносов отмечает в своей Грамматике тот факт, что разговорная форма *еѐ*, по всей вероятности, имеет все основания употребляться в простых текстах, а церковнославянский вариант *ея* – только в текстах высокого стиля. (см. Lomonosov 1980: ст. 301). Поскольку в исследованных изданиях «Санктпетербургских ведомостей» используется только церковнославянский вариант и не встречаются смешанные формы, как, например, в случае с формой *его*, это дает основания говорить о том, насколько высоким является стиль русского языка, используемого в газете.

9. Abstract

Obgleich es zu den sprachlichen Veränderungen in der russischen Sprache des 18. Jahrhunderts schon einige Untersuchungen gibt, blieb jedoch die so wichtige Zeitungssprache dieser Zeit bisher weitgehend unerforscht. Die Wissenschaft hat sich hier hauptsächlich mit Themen wie dem immer stärker eindringenden Lehnwortschatz sowie der Sprache aufstrebender Prosa- und Dichtkunst dieser Zeit beschäftigt. Dabei lassen sich in keinem Prosawerk etc. politische und kulturelle Einschnitte, sowie gesellschaftliche Veränderungen und deren Einfluss auf die Sprachentwicklung so gut verfolgen wie in der Ausdrucksweise der Presse. Speziell in der russischen Sprachgeschichte gelten die Ereignisse im 18. Jahrhundert als richtungsweisend für die heutige Standardsprache, bei deren damaliger Herausbildung vor allem auch das neu aufkommende, noch vom Zaren geprägte, Zeitungswesen eine unübersehbare Rolle spielte.

Zur Einführung in die Thematik beginnt diese Arbeit nun damit, die sprachlichen, kulturellen und für die Herausbildung einer ersten öffentlichen Zeitung wichtigen Entwicklungen genauer zu beleuchten. Hier stehen vor allem die Tendenzen ab dem 16. und 17. Jahrhundert im Vordergrund, welche bereits eine Vorstufe, zu den im 18. Jahrhundert so großzügig durchgeführten Reformen und Umwälzungen sowohl in der Sprachgeschichte als auch im allgemeinen Lebensstil der Bevölkerung, einläuteten. Die Zeit Peters des I., sein Einfluss auf die Bildungspolitik des Landes sowie die von ihm selbst eingeführte Publikation der ersten öffentlichen russischsprachigen Zeitung auf zaristischem Gebiet, stellen ebenfalls Untersuchungspunkte dieser Arbeit dar. Um die Wichtigkeit einer Zeitung für das gemeine Volk in der damaligen Zeit besser aufzuzeigen, wird zudem ein Vergleich zum bereits florierenden Pressewesen in West- und Mitteleuropa angestrebt.

Das Hauptaugenmerk dieser Abschlussarbeit wird dann allerdings auf dem, ab dem Jahre 1728 erscheinenden Regierungsblatt „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ liegen. Diese von der Akademie der Wissenschaften aufgelegte Zeitung, welche gegen Ende der 1720er Jahre die direkte Nachfolge der petrinischen „Vedomosti Moskovskogo Gosudarstva“ antritt, stellt aus vielerlei Hinsicht ein hervorragendes Untersuchungsobjekt zur Erforschung der sprachlichen Vielfalt dieser Epoche dar. Obwohl gerade dieses Blatt wohl von den höchsten Gelehrten im Lande ausgefertigt wurde, hatten auch die „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ im Laufe der Jahre mit etlichen sprachlichen Veränderungen zu kämpfen.

Trotz immerwährendem Auf und Ab in der Geschichte des damaligen Regierungsblattes, konnte sich dennoch gerade diese Zeitung über Jahrhunderte halten und hat es geschafft, mit einer kurzen „kommunistischen Pause“, noch heutzutage aufgelegt zu werden.

Insbesondere das anfängliche stilistische, orthografische und morphologische „Chaos“ in den Artikeln der damaligen Zarenzeitung wird hier besondere Beachtung finden. Der empirische Teil dieser Arbeit beschäftigt sich somit mit einer Analyse der verwendeten Sprache ab 1728. Neben einem allgemeinen Überblick über die offensichtlichen Änderungen der damaligen Sprachpolitik wurden drei Erscheinungsjahre genauer betrachtet. Zu diesem Zweck wurden die Jahre 1728, 1757 und 1774 einer eingehenden Untersuchung unterzogen.

Das erste Erscheinungsjahr 1728 erschien deshalb sehr sinnvoll, da die Zeitung hier einerseits unter einem deutschen Redakteur herausgegeben wurde, und andererseits noch stark die Einflüsse und schriftlichen Unklarheiten der petrinischen Epoche sowie der bereits in den „petrinischen Vedomosti“ vorkommenden Sprache widerspiegelt. Die Überlegung eine relativ große Pause zwischen den Exemplaren bis zum Jahre 1757 einzulegen, rührt daher, da besonders in der 1. Hälfte des Jahrhunderts noch kein allgemeiner sprachlicher Rahmen geschaffen worden war. Das sprachliche „Durcheinander“, welches noch zu Beginn der Zeitung existierte und sich bereits in den Ausgaben von 1728 zeigt, zieht sich noch sehr lange durch. Ein derartiger Rahmen besteht im Grundgerüst erst ab der Veröffentlichung der Lomonosovschen „Rossijskaja Grammatika“ im Jahre 1755. Das dritte und letzte Untersuchungsjahr wurde deshalb auf 1774 festgelegt, da einerseits nach 20 Jahren grammatikalischer Richtlinien bereits bestimmte gefestigte Änderungen erkennbar sein sollten. Andererseits hatte das damalige Zarenreich zu Beginn der 70er Jahre aber erneut unter ausgeprägten gesellschaftlichen Veränderungen zu leiden. So schien der Aspekt der Herrschaft Katharinas II., deren möglicher ausländischer Einfluss auf die Sprache im Land sowie auf die in den ihr zugetanen Zeitungen und Zeitschriften ausgesprochen interessant.

In der Exemplaranalyse sollen in erster Linie orthographische sowie auch auffällige morphologische Abweichungen im Laufe der Jahre eine Rolle spielen, die zur Herausbildung der modernen russischen Literatur- und Schriftsprache führten. Die etwaigen Einflüsse bzw. die „Nicht-zur-Kenntnisnahme“ bestimmter grammatikalischer Neuerungen wie etwa die des Allgemeingelehrten Michail Lomonosov werden ebenfalls einen Forschungspunkt darstellen.

10. Literaturverzeichnis

- Berkov, P. N.: Istorija ruskoj žurnalistiki XVIII veka. Moskva 1952
- Bočarov, J. M.: Die Entwicklungswege der russischen Presse. 1621 – 1928. In: Pavillon der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken auf der internationalen Ausstellung „Pressa“ in Köln. Moskau 1928 S. 6 – 13
- Boeck, Fleckenstein, Freydank: Geschichte der russischen Literatursprache. 1. Auflage. Leipzig 1974
- Donnert, E.: Peter der Große. Der Veränderer Russlands. Göttingen [u.a.] 1987
- Eberhardt, A.: Die sprachliche Umsetzung neuer Technologien im Französischen. Am Beispiel des Internet- und Computerwortschatzes. Münster 2007
- Emel'janov, N. P.: Russkaja žurnalistika 18 – 19 vv. Iz istorii žanrov. Leningrad 1969
- Fasmer, M.: Ètimologičeskij slovar' russkogo jazyka. Tom 3. Moskva 1971
- Gavrilova, I. N.: Demografičeskaja istorija Moskvvy. Moskva 1997
- Gavrilova, I. N.: Naselenie Moskvvy. Istoričeskij raskurs. Moskva 2001
- Gorškov, A. I.: Istorija russkogo literaturnogo jazyka. Moskva 1969
- Grot, Ja. K.: 100.000 slov“ somnitel'nych“ v“ pravopisanii. Novyj orfografičeskij slovar' sostavljen“ gruppoju korrektorov“ po Ja. K. Grotu i drugim“, pod“ obščej redakciej V. Gročaninova. Moskva 1911
- Groth, O.: Die Geschichte der deutschen Zeitungswissenschaft. Probleme und Methoden. München 1948
- Hoepp, W.: M. W. Lomonossow. Leben und Werk des großen russischen Gelehrten. Leipzig, Jena 1957
- Isačenko, A.: Die russische Sprache der Gegenwart. Formenlehre. München 1982
- Issatschenko, A.: Mythen und Tatsachen über die Entstehung der russischen Literatursprache. Wien 1975
- Issatschenko, A.: Geschichte der russischen Sprache. 1. Band. Von den Anfängen bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Heidelberg 1980
- Issatschenko, A.: Geschichte der russischen Sprache. 2. Band. Das 17. und 18. Jahrhundert. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Henrik Birnbaum, L'ubomír Ďurovič, Eva Salnikow-Ritter. Heidelberg 1983
- Karaulov, Ju. N.: Russkij jazyk. Ėnciklopedija. Moskva 1997

Keipert, H.: Geschichte der russischen Literatursprache. In: Jachnow H. [Hrsg.]: Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen. Wiesbaden 1999 S. 726 - 779

Kiparsky, V.: Russische historische Grammatik. Die Entwicklung des Formensystems. Band 2. Heidelberg 1967

Kiparsky, V.: Russische historische Grammatik. Entwicklung des Wortschatzes. Band 3. Heidelberg 1975

Lauer, R.: Kleine Geschichte der russischen Literatur. München 2005

Lebedev-Poljanskij, P. I.: Lomonosov i russkaja literatura. Moskva 1947

Leyn, K. [Hrsg.]: Bol'soj russko-nemeckij slovar'. Moskva 2006

Lisovskij N.M.: Periodičeskaja pečat'. 1703 – 1894 gg. Bibliografija i grafičeskija tablicy. Sankt Peterburg. 1895

Lomonosov, M.V.: Rossijskaja Grammatika pečatana v“ Sanktpeterburge pri Imperatorskoj Akademii Nauk“. Sanktpeterburg 1755

Lomonosov, M.V.: Russische Grammatick. Verfasset von Michail Lomonossow. Aus dem Russischen übersetzt von Johann Lorenz Stavenhagen. Nachdruck der Ausgabe Petersburg 1764. München 1980

Maier I.: Verbalrektion in den Vesti-Kuranty (1600 – 1660). Eine historisch-philologische Untersuchung zur mittellrussischen Syntax. Studia Slavica Upsaliensia. Uppsala 1997

Mengel S.: Literatursprache – Standardsprache – Schriftsprache. Zur Klärung der Terminologie (am Beispiel der Geschichte der russischen Sprache) In: Mengel S., Richter A. [Hrsg.]: Die russische Literatursprache des 18. – 20. Jh. Band 4. Halle 1998 S. 115 - 124

Morosow, A. A.: Michail Wassiljewitsch Lomonossow. 1711-1765. Ins deutsche Übertragen von W. Hoeppe. Berlin 1954

Müller, M.: V. K. Trediakovskijs „Gespräch zwischen einem Fremden und einem Russen über die alte und die neue Orthographie und alles, was zu dieser Materie gehört.“ Eine philologisch-kirtische Darstellung. Regensburg 1994

o.A.: Zur Geschichte der Kaiserlichen Wiener Zeitung. 8. August 1703, 1903. Wien 1903

Osipov, B. I.: Istorija russkoj orfografii i punktuacii. Novosibirsk 1992

Ožegov, Švedova: Tolkovyj slovar' russkogo jazyka. Moskva 2007

Park Ch.-E.: Probleme der Kodifizierung der Norm der modernen russischen „Literatursprache“. Konstanz 1991

Raecke, J.: Grundfragen und Fragestellung zur Geschichte der russischen Literatursprache (bei Isačenko und Uspenskij). In: Reuther, T. [Hrsg.]: Slavistische Linguistik 1991. Referate des XVII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens. Klagenfurt – St. Georgen /Längsee 10.-13.9.1991. München 1992 S. 251 - 265

Schibli, R.: Die ältesten russischen Zeitungübersetzungen (Vesti-Kuranty). 1600-1650. Quellenkunde, Lehnwortschatz und Toponomastik. Bern 1988

Solov'ev, Trofimova, Čurkina: Gazeta „Sanktpeterburgskie Vedomosti“ XVIII veka. Ukazateli k sodержaniyu. 1728 – 1731 gg. Leningrad 1987

Sorokin, Ju. S. [Hrsg.]: Slovar' russkogo jazyka XVIII veka. Vypusk 1 - 17. Leningrad 1984

Stamprech, F.: Die älteste Tageszeitung der Welt. Werden und Entwicklung der „Wiener Zeitung“. Dokumentation zur europäischen Geschichte. 2. Auflage. Wien 1977

Stanko, A. I.: Die Erforschung der Presse in Russland im 18. und 19. Jahrhundert. In: Literatur und Journalistik im historischen Wandel. Dortmund 1995 S. 91 - 93

Stöber, R.: Deutsche Pressegeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 2. Auflage. Konstanz 2005

Vasmer, M.: Russisches Etymologisches Wörterbuch. Erster Band A – K. Heidelberg 1953

Vinogradov, V. V.: Očerki po istorii russkogo literaturnogo jazyka XVII – XIX vv. Lejden 1949

Vinogradov, V. V.: Različija meždu zakonomernostjami razvitija slavjanskich literaturnych jazykov v donacional'nuju i nacional'nuju epochi. Doklady Sovetskoj Delegacii. V meždunarodnyj S'ezd Slavistov. Moskva 1963

Vinogradov, V. V.: Izbrannye trudy. Istorija russkogo literaturnogo jazyka. Moskva 1978

Wolf, H. J.: Französische Sprachgeschichte. Heidelberg 1979

Živov, V. M.: Jazyk i kul'tura v Rossii XVIII veka. Moskva 1996

Živov, V. M.: Očerki istoričeskoj morfologii russkogo jazyka XVII-XVIII vekov. Moskva 2004

Verzeichnis der verwendeten Zeitungsexemplare:

Sanktpeterburgskie Vedomosti, 28.02.1728

Sanktpeterburgskie Vedomosti, 13.04.1728

Sanktpeterburgskie Vedomosti, 03.08.1728

Sanktpeterburgskie Vedomosti, 21.09.1728

Sanktpeterburgskie Vedomosti, 05.10.1728

Sanktpeterburgskie Vedomosti, 04.01.1729
Sanktpeterburgskie Vedomosti, 11.03.1729
Sanktpeterburgskie Vedomosti, 14.02.1732
Sanktpeterburgskija Vedomosti, 17.02.1732
Sanktpeterburgskija Vedomosti, 18.03.1734
Sanktpeterburgskija Vedomosti, 22.07.1734
Sanktpeterburgskija Vedomosti, 15.04.1757
Sanktpeterburgskija Vedomosti, 24.10.1757
Sanktpeterburgskija Vedomosti, 26.04.1773
Sanktpeterburgskija Vedomosti, 15.04.1774
Sanktpeterburgskija Vedomosti, 31.10.1774
Sanktpeterburgskija Vedomosti, 04.01.1779

Internetquellen:

Bayrische Staatsbibliothek: Mentelin Bibel.

<http://www.bsb-muenchen.de/Mentelin-Bibel.2494+M5b193bfd095.0.html> [31.03.2010]

Fundamental'naja Èlektronnaja Biblioteka: Russkaja literatura i fol'klor.

<http://feb-web.ru/feb/slovoss/ss-abc/ss4/ss4-0191.htm> [10.04.2010]

Kienpointner, M.: Nouvelle Rhétorique.

<http://culturitalia.uibk.ac.at/hispanoteca/lexikon%20der%20linguistik/n/NEUE%20RHETORIK%20%20Nouvelle%20Rh%C3%A9torique.htm> [05.04.2010]

Library-E-Literature: Povest' vremennyh let.

http://www.library-e-literature.com.ua/href&child_tbl_name=menu_roots65s50&id=4484&template_number=4 [31.03.2010]

Pfandl, H.: Die Herausbildung des Russischen.

http://www.uni-graz.at/slawa4www_hp_herausbildungruss.pdf [15.08.09]

Sanktpeterburgskie Vedomosti: Kratkaja istoričeskaja spravka.

www.spbvedomosti.ru/history.htm [31.03.2010]

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Graždanskij Šrift. Erster Druck von Michail Efremov 1708

Abbildung 2: Vedomosti Moskovskogo Gosudarstva. Handschriftliche Erstausgabe vom 16.12.1702

Abbildung 3: Vedomosti Moskovskogo Gosudarstva. Gedrucktes Zweitexemplar vom 02.01.1703

Lebenslauf

Name: Leitner Barbara
Adresse: Hohlweggasse 12/18
1030 Wien
E-mail: bableitner@yahoo.de

Geburtsdatum: 18.04.1983
Geburtsort: Lienz/Osttirol
Staatsbürgerschaft: Österreich
Familienstand: ledig

Ausbildung: September 1997 – Juni 2002 Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe Lienz (Matura)

Studienverlauf: Oktober 2003 – Januar 2005 3 Semester Slawistik Diplom-Studium (Russisch) an der Universität Klagenfurt
seit März 2005 Slawistik Diplom-Studium (Russisch) an der Universität Wien

Auslandsaufenthalte:

September 2002 – April 2003 Bartender im Bruton's Pub, London (GB)
August 2004 Sommerkolleg an der „Nacional'nyj Techničeskij Universitet“ Charkiv (Ukraine)
September 2007 – Februar 2008 Joint Study Aufenthalt an der „Rossijskij Gosudarstvenyj Pedagogičeskij Universitet im. A.I. Gercena“ St. Petersburg (RUS)
Juli 2009 – September 2009 kurzfristiger wissenschaftlicher Aufenthalt an der Nationalbibliothek St. Petersburg (RUS)
Oktober 2009 – Februar 2010 Mitarbeiterin der Konsularabteilung der Österreichischen Botschaft Moskau (RUS)

Fremdsprachenkenntnisse:

Deutsch (Muttersprache)
Englisch (fließend)
Russisch (fließend)
Italienisch (Maturaniveau)
Französisch (Maturaniveau)
Tschechisch (Grundkenntnisse)